Nr. 192 — 14. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Zloty | Katowice, den 13. Juli 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5.— Zloty

Arbeit für 120000 Mann auf 6 Monate

Es bleibt beim freiwilligen Arbeitsdienst

Gemeinnützige und zusätzliche Arbeit

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 12. Juli. Das Reichskabinett beschäftigte sich heute mit dem **Aufbauprogramm** und einigte sich dahin, daß der Arbeitsdienst freiwillig sein solle, wie es in dem Entwurf des Reichsarbeitsministeriums vorgesehen ist. Nach diesem Plan sollen **zum Arbeitsdienst Personen bis zu 25 Jahren zugelassen sein, doch darf diese Grenze auch in Ausnahmefällen überschritten werden.** Eine untere Altersgrenze besteht nicht, sodaß also auch Jugendliche in größerer Zahl zum Arbeitsdienst herangezogen werden können. Neben der Freiwilligkeit ist die Gemeinnützigkeit ein weiterer Grundsatz und ferner der „zusätzliche" Charakter dieser Arbeit, d. h. es dürfen nicht mit Arbeitsdienstfreiwilligen solche Arbeiten durchgeführt werden, die im normalen Wirtschaftsprozeß und zu normalen Löhnen in Angriff genommen werden können. Die Beschäftigung der Arbeitsdienstfreiwilligen ist auf vierzig Wochen begrenzt.

An

finanziellen Mitteln

stehen für den Arbeitsdienst die schon in dem bisherigen Reichshaushaltsplan aufgeführten 44 Millionen Mark zur Verfügung (24 Millionen direkt und weitere 20 Millionen für die Gemeinden, die Arbeitsdienstwillige beschäftigen) sowie ein Zuschuß der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung, den sie durch den Fortfall der Unterstützung für die Arbeitsdienstwilligen ersparen kann und den man auf 16 Millionen schätzt. Neben diesen insgesamt 60 Millionen, die aus Reichsmitteln und Geldern der Arbeitslosenversicherung zur Verfügung stehen, sind im Reichshaushaltsplan 300 Millionen für Arbeitsbeschaffung vorgesehen. Es fragt sich, ob ein Teil dieses Betrages noch für den Freiwilligen Arbeitsdienst abgezweigt werden kann. Wieviel Personen im Freiwilligen Arbeitsdienst beschäftigt werden können, ist zunächst noch nicht geklärt.

Mit 60 Millionen Mark würde man nach den bisherigen Erfahrungen etwa 120 000 Mann ein halbes Jahr lang beschäftigen können.

Die Leitung des Freiwilligen Arbeitsdienstes soll an die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung übergehen, deren Präsident Syrup als Reichskommissar für den Freiwilligen Arbeitsdienst ausersehen ist. Der Apparat der Arbeitslosenversicherung würde dann in den einzelnen Landesteilen die Organisation des Freiwilligen Arbeitsdienstes übernehmen. Dem Reichskommissar soll ein Reichsbeirat aus Vertretern der Jugendorganisation beigegeben werden, und ebenso würden in den einzelnen Landesteilen Bezirksbeiräte gebildet werden.

*

Gegen den Plan, die Leitung dem Präsidenten der Reichsanstalt zu übertragen und ihm einen paritätischen Beirat zu geben, ist, wie wir hören, von nationalsozialistischer Seite heftig protestiert worden, und es gilt nicht als ausgeschlossen, daß in der Tat ein anderer Reichskommissar ernannt werden wird. Auch drängt das Reichswehrministerium auf stärkere Mitwirkung bei der Gestaltung des Arbeitsdienstes.

Wird Straßer abberufen?

Die Tagesordnung für den Ueberwachungsausschuß

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 12. Juli. Auf der Tagesordnung der Sitzung des Uerwachungsausschusses am 22. Juli steht zunächst als einziger Gegenstand die Wahl eines stellvertretenden Ausschußvorsitzenden. Der Platz des Stellvertreters war dadurch frei geworden, daß der Abgeordnete Dr. Rosenfeld bei seinem Ausscheiden aus der Sozialdemokratischen Partei dieses Amt niedergelegt hat. Auch der neue Stellvertreter wird von der sozialdemokratischen Fraktion vorgeschlagen werden. **Der Antrag des Abg. Dr. Pfleger (BVP.) auf Abberufung des Vorsitzenden Straßer ist noch nicht auf die Tagesordnung gesetzt worden.** Dieser Antrag ist mit den zahlreichen weiteren Anträgen, die dem Ausschuß vorgelegt worden sind und sich mit den verschiedenen Notverordnungen, mit der Sicherung der Wahlfreiheit und anderen Dingen befassen, den Ausschußmitgliedern **als Material vorgelegt worden.** Erst im Ausschuß selbst soll über die weitere Tagesordnung Beschluß gefaßt werden. Da der Beratungsstoff sehr umfangreich ist, rechnet man damit, daß die Tagung des Ausschusses mehrere Tage in Anspruch nehmen wird.

Hessische Staatspräsidentenwahl vertagt

(Telegraphische Meldung)

Darmstadt, 12. Juli. Das Landtagsamt hat heute den Abgeordneten mitgeteilt, daß die für Donnerstag vorgesehene Sitzung mit der Tagesordnung „Wahl des Staatspräsidenten" ausfällt. Ein neuer Termin wird zunächst noch nicht bekanntgegeben. Inzwischen werden die Koalitionsbestrebungen zwischen Nationalsozialisten und Zentrum fortgesetzt.

Die lettische Regierung hat beschlossen, die bisherigen Zollsätze auf eine Reihe von Waren, darunter Getreide, Früchte, Maschinen und Gewebe um 50 bis 300 Prozent zu erhöhen.

Der Schuhkönig Bata †

Mit seinem Privatflugzeug abgestürzt

(Telegraphische Meldung)

Prag, 12. Juli. Der Schuhgroßindustrielle Thomas Bata ist am Dienstagmorgen auf einer Flugzeugreise nach der Schweiz tödlich verunglückt. Der Apparat, der gegen 6 Uhr früh gestartet war, ist noch über Batas Privatflugplatz aus geringer Höhe plötzlich abgestürzt. Der Pilot war auf der Stelle tot. Bata selbst lebte noch, als man ihn aus den Trümmern herausholte. Er starb aber während der Ueberführung ins Krankenhaus.

Extrablätter in Prag

(Telegraphische Meldung)

Prag, 12. Juli. Der Tod des Schuhindustriellen Bata hat allgemein große Erregung hervorgerufen. In Prag sind zahlreiche Extrablätter erschienen. Aus ihnen ergibt sich noch, daß vor dem Abflug alle näheren Wetterflugstationen nach dem Wetterstand befragt und allgemein das beste Flugwetter gemeldet wurde, weshalb trotz dichtem Nebel über dem Flugplatz der Start erfolgte. Bald nach dem Start stürzte das Flugzeug aus geringer Höhe auf einen Waldrand mit solcher Wucht ab, daß es sich tief in die Erde bohrte und vollkommen zertrümmert wurde. Der Pilot Broucek war sofort tot, Bata erlitt sehr schwere innere Verletzungen, denen er bald darauf erlag. Die Ursache der Katastrophe läßt sich noch nicht feststellen.

*

Mit dem tödlich verunglückten Bata ist ein Vertreter des straffen Kapitalismus, der mit dem Streben nach Produktivität Sinn für mustergültige so ale Einrichtungen verband, seinem W ungskreise entzogen worden. Thomas Bata wurde 1876 in Zlin (Mähren) als Sohn eines armen Schuhmachers geboren. Er erlernte bei seinem Vater das Schuhmachergewerbe. Frühzeitig machte sich bei ihm der Selbständigkeitstrieb geltend. Im Jahre 1894 gründete er seinen ersten eigenen Betrieb. In der Hauptepoche der Mechanisierung und Rationalisierung groß geworden, war er bestrebt, auch seinen kleinen Betrieb nach den Grundsätzen der Rationalisierung zu organisieren. Er ging nach Deutschland, um sich dort dem Studium der für seine Branche in Betracht kommenden Spezialmaschinen zu widmen. Die Früchte dieses Studiums wandte er im Jahre 1904 bei der Errichtung einer kleinen Fabrik an, bei der die Handarbeit weitestgehend durch Maschinen ersetzt wurde. Seinen hochgespannten Anforderungen genügte aber dieser Betrieb nicht. Er ging mit einigen seiner Arbeiter nach Amerika, um die dortigen Arbeitsmethoden zu studieren. **Er selbst verdingte sich als einfacher Arbeiter, da er nur so die Grundlagen der amerikanischen Betriebsverfassung auf das genaueste zu erfassen glaubte.** In die Heimat zurückgekehrt, stellte er zunächst nur Leinenschuhe her, die sich auf dem österreichisch-ungarischen Markt günstig absetzen ließen. In dieser Zeit begannen seine ersten Versuche, den Export möglichst großzügig zu betreiben.

Der Krieg, vor allem die Produktion von Militärstiefeln, nötigte ihn, auch zur Erzeugung von Lederschuhen überzugehen. Von nun an nahm die Produktion seiner Betriebe einen phantastischen Umfang an. **Bereits im Jahre 1917 lieferte er täglich bei einem Stamm von 4 000 Arbeitern 10 000 Paar Schuhe.** Der Idee der vertikalen Konzentration folgend, ging er dazu über, die Schuhfabrikation vom ersten Rohstoff bis zum Kunden in seiner Hand zu vereinigen. Er gliederte seinem Stammunternehmen immer mehr Hilfsindustrien an. **Ende 1930 befinden sich allein in Zlin 32 Bata-Fabriken, in denen rund 16 000 Arbeiter eine Tagesleistung von 100 000 Paar Schuhen erbrachten.**

Neben seiner industriellen Tätigkeit widmete sich Bata auch den Angelegenheiten des öffentlichen Lebens in weitem Maße. In seiner Geburtsstadt Zlin war er Bürgermeister. Außerdem gehörte er der mährischen Landesvertretung an.

In letzter Zeit litt sein Betrieb ebenfalls unter der Wirtschaftskrise, da er wohl auf Produktion, nicht aber auf Absatz Einfluß hatte. Zwar versuchte er, durch Errichtung von Filialen in allen Städten den Absatz zu steigern, aber es war zuletzt kein Geheimnis mehr, daß er auf einem Großteil seiner Waren sitzen blieb. — Auch in Oberschlesien hat Bata eine eigene Fabrik errichtet.

Schwerer Motorradunfall des Grafen von Prittwitz

(Telegraphische Meldung)

Kreuzburg, 12. Juli. Graf von Prittwitz-Skalung jun. verunglückte auf der Heimfahrt von einem Sportfest der NSDAP. mit zwei Freunden in Niedar-Ellguth. Die drei Verunglückten wurden mit schweren Verletzungen besinnungslos neben dem stark beschädigten Motorrad aufgefunden. Sie wurden in das hiesige Krankenhaus eingeliefert.

Ablehnung des Generalstreiks in Belgien

(Telegraphische Meldung.)

Brüssel, 12. Juli. Der Generalrat der sozialistischen Partei und das Nationalkomitee der sozialistischen Gewerkschaftskommission, die heute hier zusammentraten, um die Möglichkeit eines sofortigen Generalstreiks zu prüfen, haben den Generalstreik abgelehnt.

Im Dachstuhl des Fabrikgebäudes der Augsburger Kammgarnspinnerei brach ein Feuer aus, das den ganzen Dachstuhl einäscherte. Der Betrieb des Werkes wird weitergeführt.

„Agrar-bolschewismus?“

Siedlung und Osthilfe

Von

Dr. Ernst Rauschenplat, Berlin

Hartnäckig erhält sich das Gerücht, daß in der Unterredung des Reichspräsidenten mit dem Reichskanzler Dr. Brüning, die zum Rücktritt des alten Kabinetts führte, das Wort „Agrarbolschewismus“ gefallen sei, bezogen auf die großen mit der Osthilfe zusammenhängenden Siedlungspläne. Bei der Zurückhaltung, die von beiden Seiten über diese Unterredung gewahrt worden ist, wird sich wohl niemals nachweisen lassen, ob dieser Vorwurf tatsächlich erhoben wurde. Der folgende Artikel weist nach, daß zu einem derartigen Vorwurf tatsächlich kein Anlaß vorgelegen hätte und daß er ungerecht gewesen wäre. Gegenüber den Angriffen, die im Zusammenhang mit den Brüningschen Siedelungsplänen gegen die Regierung Papen—Gayl—Braun besonders von Zentrumsseite erhoben werden, ist festzustellen, daß jeder Verdacht, die Regierung Papen werde das Siedelungswerk vernachlässigen, unbegründet erscheinen muß.*)

Das Werk der Siedlung ist und bleibt unter wechselnden Kabinetten die dringendste Aufgabe und die stärkste Lebenshoffnung des von allen Seiten beengten deutschen Volkes, und die Aussichten für seine Durchführung sind so günstig wie nie vorher. Neben den materiellen Voraussetzungen — genügend Land, großzügiger Finanzierungsplan — sind auch die psychologischen in dem Drang zahlloser Menschen, durch entbehrungsreiche Arbeit ihre hoffnungslose Lage zu verbessern, gegeben. „Zwingende Notwendigkeit aus volkswirtschaftlichen, aus nationalpolitischen, aus grenzpolitischen Gründen verlangt, nicht nur die nachgeborenen Bauernsöhne des Ostens, nicht nur die Landarbeiter des Ostens in ihrer Heimat festzuhalten, sondern auch dieses preußische Kolonisationsland durch Zufuhr frischen Blutes mit neuem Leben zu erfüllen.“ Diese Notwendigkeit wird auch von der Regierung Papen voll anerkannt, und die Erklärungen des mit den östlichen Verhältnissen innig vertrauten Reichsernährungsministers Frhr. v. Braun, dem jetzt das Siedelungswerk und die Osthilfe einheitlich anvertraut sind,**) und des Innenministers Frhr. v. Gayl, einer Autorität auf dem Gebiet der landwirtschaftlichen Siedlung im Osten, bürgen dafür, daß die Siedlung energisch betrieben wird. Weiter betrieben wird allerdings, denn das ist eine Pflicht der Gerechtigkeit vor allem gegen Minister Schlange-Schöningen, zu betonen, daß die leitenden Gedanken und die Ziele die gleichen geblieben sind, die er programmatisch entwickelt hat.

Um die gesetzlichen Grundlagen für eine beschleunigte Liquidierung der nicht mehr sanierungsfähigen landwirtschaftlichen Betriebe im Osthilfegebiet und für ihren Erwerb durch die Siedlungsträger zu schaffen, war damals eine Notverordnung entworfen worden, die es dem Reiche ermöglichen sollte, Güter in der Zwangsversteigerung zu kaufen, und zwar entgegen den Schutzbestimmungen der vierten Notverordnung, die einen Zuschlag zu weniger als sieben Zehnteln des Einheitswertes verhindern sollten, zu einem Preis in Höhe der ersten Hypothek. Dafür sollte das Reich im Interesse des Realkredits verpflichtet werden, die erste Hypothek zu übernehmen; soweit diese mehr als 50 Prozent des Einheitswertes betrug, sollte sie vom Reich durch Hingabe von 6prozentigen Schuldverschreibungen abgelöst werden können, auch sollte dieser überschießende Betrag beim Weiterverkauf zu Siedlungszwecken nicht angerechnet werden, sodaß die Siedler immer nur 50 Prozent des Einheitswertes zu verzinsen gehabt hätten. Auch sollten die Fristen für die Einleitung der Zwangsversteigerung etwas gekürzt werden.

Um der Gefahr zu begegnen, daß bei einer solchen Garantie der ersten Hypothek, die dem erststelligen Gläubiger unter Umständen das Interesse an der Zwangsversteigerung nehmen könnte, der Landerwerb für die Siedlung ins Stocken geraten könnte, war vorübergehend daran gedacht worden, eine Vorschrift in die Notverordnung einzufügen, wonach der Staat von sich aus, auch gegen den Willen der Gläubiger, überschuldete und nicht mehr sanierungsfähige Betriebe zur Zwangsversteigerung bringen darf. Das war eine aus Sorge um die Durchführungsmöglichkeit des Siedlungsprogramms entstandene Erwägung, die nicht über einen Referentenvorentwurf hinaus gediehen ist. Kreise des östlichen Grundbesitzes äußerten daraufhin die Befürchtung und Anklage, die Regierung wolle brutale Enteignungspolitik, also „Agrarbolschewismus“ betreiben. Man muß den Anklägern zugute halten, daß sie durch die großgrundbesitzfeindliche Haltung der Linksparteien und der Preußischen Regierung in der Osthilfe lange gereizt und mißtrauisch gemacht worden waren. Der Vorwurf war in dieser Form aber unvertretbar und richtete sich an eine ganz falsche Adresse, zumal Minister Dr. Schlange-Schöningen aus seiner wirtschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Zugehörigkeit zum Großgrundbesitz nie ein Hehl gemacht und dessen berechtigte Interessen immer energisch vertreten hatte.

Wie wenig der Vorwurf sachlich begründet ist, geht aus folgenden, bisher nicht veröffentlichten Ausführungen Dr. Schlanges in dem Brief hervor, den er vier Tage vor dem Rücktritt der Regierung Brüning an den Reichspräsidenten gerichtet hat:

„Von einer Enteignung des Großgrundbesitzes kann wohl nicht gut die Rede sein. Niemand wird enteignet. Nach der letzten Fassung des § 1 können nur diejenigen Betriebe zur Zwangsversteigerung kommen, die beim besten Willen in den Händen der jetzigen Besitzer wegen Ueberschuldung nicht mehr zu halten sind. Daß vor der letzten Entschließung über Aufhebung des Sicherungsverfahrens die landwirtschaftlichen Berufsorganisationen zu hören sind, ist seit längerer Zeit sichergestellt; ebenso wie die Gläubigerorganisationen bei den für sie oft sehr schweren Akkorden bei der Umschuldung gehört werden müssen. Ein entscheidendes Mitbestimmungsrecht zu geben, habe ich den Gläubigerorganisationen gegenüber aus grundsätzlichen Erwägungen abgelehnt: aus Gründen der Gerechtigkeit kann ich es auch den landwirtschaftlichen Organisationen nicht zubilligen

Neu an dem Gesetzentwurf — soweit er den landwirtschaftlichen Besitz anbetrifft — ist nur die Verkürzung der Fristen für Einleitung der Zwangsversteigerung. Wählen wir das abgekürzte Verfahren aber nicht, so kommen wir nicht zu jener schnellen Aufräumungsarbeit, die das volkswirtschaftliche Interesse dringend erfordert. Darüber hinaus aber sind wir nicht in der Lage, die Siedlungstätigkeit in jenem erhöhten Tempo zu eröffnen, das nicht nur grenzpolitisch notwendig ist. In dem starken Willen zur inneren Kolonisation offenbart sich der nationale Drang zur Selbsthilfe und zur Gesundung; man kann ihn nicht mit Versprechungen abspeisen; man muß ihm schleunigst Raum und Wirkungsmöglichkeit verschaffen. Er geht — Gott sei Dank im Zeichen noch vorhandener Lebenskraft — durch alle Schichten und Parteien unseres Volkes; in ihm liegt unverkennbar eine Fortentwicklung jener Gedanken des Freiherrn vom Stein, die nach dem Niederbruch von 1806 ebenfalls von manchen wie mit Blindheit geschlagenen Kreisen als revolutionär bekämpft wurden und dennoch die Grundlage des neuen Aufstiegs und die psychologische Voraussetzung der Befreiung in sich trugen. Wenn Teile des Großgrundbesitzes, für die im übrigen von meinem Amt alles das geschehen ist, was aus volkswirtschaftlichen Gründen gerechterweise geschehen konnte, die Zeichen dieser Zeit wiederum nicht erkennen, so befürchte ich: sie graben sich selbst ihr Grab, und eine stürmische Entwickelung wird eines Tages über sie hinweggehen . . .“

Die Regierung von Papen hat die Aufgaben übernommen, die in diesem Schreiben angedeutet sind. Von der Art ihrer Durchführung wird es voraussichtlich zu einem großen Teil abhängen, ob sie sich auf längere Dauer halten kann oder nicht, denn das deutsche Volk drängt nach diesem letzten freien Lebensraum und ist auf diesem Wege nicht aufzuhalten.

---

*) Gegenüber Behauptungen, daß die jetzige Reichsregierung eine andere Haltung zur Siedlungsfrage einnehme als ihre Vorgängerin, wird von amtlicher Seite festgestellt, daß das Kabinett Papen für den freiwilligen Arbeitsdienst eintritt und daß sie die landwirtschaftliche Siedlung als eine besonders wichtige Aufgabe betrachtet. Es ist zu erwarten, daß über die Erweiterung des freiwilligen Arbeitsdienstes demnächst neue Vorschriften erscheinen und daß dabei auch auf diejenigen Organisationen, die ohne Reichshilfe bisher den Arbeitsdienstgedanken praktisch gefördert haben, Rücksicht genommen wird.

) **Die Siedlungsabteilung des Reichsarbeitsministeriums ist seit kurzem mit dem Osthilfekommissariat vereinigt und unter Leitung des Ministerialdirektors Woelz dem Reichsernährungsministerium angegliedert worden.

Reisegeld nach Belgien 700 Mark

Deutsch-belgisches Abkommen über den Reiseverkehr

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 12. Juli. Zwischen der deutschen und belgischen Regierung wurde heute in Berlin eine Vereinbarung über den deutschen Sommerreiseverkehr während der Monate Juli, August und September 1932 nach Belgien geschlossen. Danach werden deutsche Erholungsreisende, ähnlich wie dies unlängst mit der Schweiz und der Tschechoslowakei geregelt worden ist, auch für Reisen nach belgischen Seebädern und Kurorten **auf Antrag die Genehmigung erhalten, über die Freigrenze hinaus bis zu 500 RM, also insgesamt 700 RM in deutschem Geld oder Devisen im Laufe eines Kalendermonats mitzunehmen.**

Anträge sind an die zuständige Devisenbeschaffungsstelle zu richten. Das sonst für solche Reisen vorgeschriebene amtsärztliche Zeugnis ist nicht erforderlich. Die belgische Regierung hat entsprechende Gegenleistungen im Warenverkehr zugesichert. Die Vereinbarung tritt am 14. Juli 1932 in Kraft.

Englands Rückkehr zur Goldwährung

(Telegraphische Meldung.)

London, 12. Juli. Im Unterhaus erklärte Schatzkanzler Neville Chamberlain zu der Forderung des Gouverneurs der Bank von England zur Rückkehr zum Goldstandard, die Regierung beabsichtige jetzt, noch während der Parlamentsferien, in unmittelbarer Zukunft, die Goldwährung wieder einzuführen.

In Rio de Janeiro sind alle staatlichen brasilianischen Zahlungsverpflichtungen bis 31. August um 14 Tage ausgesetzt worden.

Aus der Wahlbewegung

Der Parteiführer der Deutschen Volkspartei, Rechtsanwalt Dr. Dingeldey, der an erster Stelle der volksparteilichen Kandidaten auf der deutschnationalen Reichsliste steht, kandidiert außerdem an der Spitze der drei schlesischen Wahlkreise Breslau, Liegnitz, Oppeln. Reichsfinanzminister a. D. Professor Dr. Moldenhauer hat die bisher vom Angestelltenführer Otto Thiel vertretene Spitzenkandidatur im Wahlkreis Leipzig übernommen, während die Nachfolge des Reichsaußenministers a. D. Dr. Curtius als Spitzenkandidat der Deutschen Volkspartei in Baden der Rechtsanwalt Geheimrat Dr. Zapf (Heidelberg) übernommen hat. Die immer wieder auftauchenden Gerüchte von dem Uebertritt des Reichsverkehrsministers a. D. Treviranus zum Zentrum bewahrheiten sich nicht. Dagegen ist der Führer der Volkskonservativen in Schlesien, Dr. Le Jeune-Jung (Breslau), offiziell zum Zentrum übergegangen.

Wahlabkommen der Wirtschaftspartei

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 12. Juli. Der Reichsausschuß der Wirtschaftspartei hielt in Berlin eine Tagung ab, um zu dem Wahlabkommen der Wirtschaftspartei mit der Bayerischen Volkspartei, dem Bayerischen Bauernbund und anderen Mittelstandsorganisationen Stellung zu nehmen. Der Reichsausschuß stimmte dem Wahlabkommen zu. Durch die Listenverbindung, die auch in den Wahlkreisen durchgeführt werden soll, ist dafür Sorge getragen, daß keine Stimme verloren geht.

Kein Antisemitismus der gegenwärtigen Reichsregierung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 12. Juli. Zu Aeußerungen der jüdischen Telegraphen-Agentur über die Lage des Judentums in Deutschland waren Befürchtungen zum Ausdruck gekommen, daß unter der gegenwärtigen Reichsregierung die rechtliche Stellung des Judentums in Deutschland gefährdet sei. Der Staatssekretär der Reichskanzlei hat unter Bezugnahme auf diese Aeußerungen in einem Schreiben an Prof. Sobernheim mit aller Entschiedenheit zum Ausdruck gbracht, daß derartige Befürchtungen selbstverständlich völlig grundlos seien und daß keinerlei Benachteiligung der Juden beabsichtigt sei.

*

Schwerin, 12. Juli. Bei der Geschäftsstelle der sozialdemokratischen Zeitung „Das freie Wort“ wurden heute früh sämtliche Schaufensterscheiben eingeschlagen; auch die Türen, die zu den Geschäftsräumen führen, wurden beschädigt. Eine schwarz-rot-goldene Fahne wurde zerrissen. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Die tägliche Verlustliste

Die schweren politischen Zusammenstöße in Ohlau haben zur Festnahme von sieben Reichsbannerangehörigen geführt, die ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden sind. — In Steeden wurde ein Grasmäher von einem Steinbrecher nach einem politischen Wortwechsel erstochen. — Der am Sonntag bei dem Zusammenstoß in Trier zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten schwer verletzte Buchdrucker Moeschel ist gestern abend im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

*

In Brunsbüttel und Brunsbüttelkoog ist es zu Zusammenstößen zwischen zum Teil in Uniform auftretenden SA.-Leuten Kommunisten und Reichsbannerleuten gekommen bei denen mehrere Personen durch Schüsse, Messerstiche oder Steinwürfe verletzt wurden. **Bei der Durchsuchung des Lokals der Nationalsozialisten wurden zahlreiche Waffen beschlagnahmt und eine Person verhaftet.**

Gegen den schleichenden Bürgerkrieg

Sozialdemokratische und deutschnationale Fühlungnahme mit der Reichsregierung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 12. Juli. Der Reichsminister des Innern empfing heute nachmittag auf ihren Antrag die Vorstandsmitglieder der SPD., die Abg. Wels und Dr. Breitscheid, die dem Minister das von der Partei gesammelte Material über die politischen Zusammenstöße der letzten Zeit überreichten. Die Herren machten darauf aufmerksam, daß sie die Lage in Deutschland im Augenblick als besonders ernst ansähen und forderten Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ruhe und Sicherheit. **Insbesondere stellten sie die Wiedereinführung des Uniformverbots als notwendig hin.**

Der Minister erklärte, daß er Provokationen, von welcher Seite sie auch kämen, mißbillige, und es auf das äußerste bedauere, daß es infolge solcher Provokationen zu blutigen Zusammenstößen gekommen sei. **Die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung sei jedoch zunächst Sache der Landesbehörden.** Das Reichskabinett werde, nachdem nunmehr der Reichskanzler zurückgekehrt sei, zu der innerpolitischen Lage alsbald Stellung nehmen. **Die Wiedereinführung des Uniformverbotes lehnte der Minister ab.**

Außer der Besprechung der sozialdemokratischen Führer beim Reichsinnenminister hat am Dienstag auch eine Aussprache zwischen dem deutschnationalen Fraktionsführer im Preußischen Landtag, Dr. von Winterfeld und dem Reichskanzler von Papen stattgefunden. Dr. von Winterfeld hat im Hinblick auf die blutigen Vorgänge in Preußen dem Reichskanzler gegenüber die Notwendigkeit eines scharfen Eingreifens des Reiches in Preußen betont.

Alle diese innenpolitischen Fragen werden auch Gegenstand der für Donnerstag vorgesehenen Aussprache beim Reichspräsidenten sein. Zu diesem Zweck begibt sich Reichsinnenminister von Gayl am Mittwoch gemeinsam mit dem Reichskanzler nach Neudeck.

Eine Frau bei politischer Schießerei verletzt

(Telegraphische Meldung)

Wuppertal, 12. Juli. In Elberfeld kam es am Montag abend zwischen Angehörigen verschiedener Parteien zu schweren Auseinandersetzungen. Ein Nationalsozialist feuerte sechs Schüsse ab, durch die fünf Personen, darunter eine Frau, verletzt wurden. Der Täter flüchtete, konnte aber von Polizeibeamten auf dem Dach eines Hauses festgenommen werden. Er gibt an, in Notwehr gehandelt zu haben, da er von Kommunisten und Reichsbannerleuten bedroht worden sei.

Explosion in einer Brikettfabrik

(Telegraphische Meldung)

Oberhausen, 12. Juli. In der Brikettfabrik der Zeche Alstaden erfolgte heute früh eine Explosion. Von fünf schwer verletzten Arbeitern ist einer seinen Verletzungen erlegen, die übrigen befinden sich außer Lebensgefahr. Es handelt sich bei dem Unglück um eine Staubexplosion, die einen Brand entfachte, der aber sofort gelöscht werden konnte. Der Betrieb wird voraussichtlich schon am Mittwoch wieder aufgenommen werden.

Prügelei um deutsches Benzin

Stuhlschlacht im Wismarer Stadtparlament

(Telegraphische Meldung)

Wismar, 12. Juli. In der heutigen Stadtverordneten-Versammlung warf in einer Aussprache über die Errichtung von Tankstellen für Benzin der nationalsozialistische Stadtverordnete Steinfatt dem der Sozialdemokratischen Partei angehörenden Bürgermeister vor, er habe die Aufstellung für deutsches Benzin zu verhindern getrachtet. Darauf drängten sich die Sozialdemokraten um den Redner und nahmen eine drohende Haltung gegen ihn ein. Als dann der Stadtverordnete Steinemann (Soz.) gegenüber dem Redner eine beleidigende Aeußerung machte, wurde er von Steinfatt ins Gesicht geschlagen. Das war das Zeichen zu einer allgemeinen Prügelei zwischen den Stadtverordneten der NSDAP., der SPD. und KPD. Tische und Stühle wurden als Schlagwaffen benutzt, so daß die Polizei herbeigerufen werden mußte, die die Ruhe wieder herstellte. Die Tribünen wurden geräumt. Die Sitzung wurde auf unbestimmte Zeit vertagt.

Die Arbeitslosigkeit im Memelland

Mißwirtschaft des Direktoriums Simaitis

(Telegraphische Meldung)

Memel, 12. Juli. In der heutigen Sitzung des Memelländischen Landtages kam in der Aussprache über ein Gesetz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zum Ausdruck, daß die Arbeitslosigkeit im Memelgebiet nur deshalb so groß sei, weil dauernd Leute aus Litauen ins Memelgebiet einreisten. Von der Regierung wurde darauf hingewiesen, daß keine Mittel für produktive Arbeiten mehr vorhanden seien. Das Direktorium Simaitis habe sämtliche für diese Zwecke bestimmten Gelder ausgegeben.

Unterhaltungsbeilage

Als Kompagnieschreiber in der Fremdenlegion

Ein Tatsachenbericht von Eugen Nam

Napoleon war auf St. Helena gestorben. Die Heilige Allianz wachte über den Frieden Europas. Die Bourbonen waren nach Frankreich zurückgekehrt und hatten den Franzosen nach und nach alle Errungenschaften der großen Revolution genommen. Im Lande wuchs der Unfriede. Der kaum wieder errichtete Thron der Bourbonen begann bedenklich zu wackeln. Da ergriff der reaktionäre Ministerpräsident Fürst Polignac mit Freuden die Gelegenheit, durch eine militärische Expedition nach Afrika die Aufmerksamkeit der Franzosen von den inneren Geschehnissen abzulenken und das Seine zum Ruhme der Nation beizutragen.

Es war im Jahre 1830. Die algerischen Seeräuber beunruhigten den Handel im Mittelmeer. Ueberfälle auf französische Handelsschiffe und sogar Kriegsschiffe gaben Frankreich die Möglichkeit, eine Expedition nach Algier zu entsenden. Die Stadt Algier wurde nach einer verhältnismäßig kurzen Belagerung vom General Bourmont eingenommen. Während dieser Kämpfe zeichnete sich ein Häuflein politischer Flüchtlinge und landfremder Abenteurer besonders aus. Ohne einer festen Formation anzugehören, setzten sie ihr Leben (sie hatten nicht mehr viel zu verlieren) aufs Spiel.

Die von diesen Banden gezeigte Tapferkeit verfehlte ihren Eindruck nicht. In den Berichten des Generals Bourmont wurden die Abenteurer immer wieder gerühmt und die Anregung gegeben, die Abenteurer zu einem festen Verbande zusammen zu schließen. Der Bürgerkönig Louis Philipp von Orleans, der nach der Abdankung Karls X. am 2. August 1830 zur Regierung gekommen war, verfügte im März 1831 in einer Kabinettsorder die Gründung einer Fremdentruppe.

Aus ursprünglich einer Kompagnie wurden sehr bald einige Bataillone, in die die Fremden, streng nach Nationalitäten geordnet, eingereiht wurden. Mit diesen Fremden machte man die besten Erfahrungen. In den blutigen Kämpfen gegen den heldenhaften Abd el Kader, die von 1832 bis 1847 währten, zeichnete sich die Truppe, die inzwischen den Namen Légion étrangère, Fremdenlegion, erhalten hatte, immer wieder aus. Nach und nach ging man von der Trennung nach Nationalitäten ab und vermengte sie untereinander. In 100 Jahren französischer Kolonialgeschichte hat die Fremdenlegion in vier Erdteilen gekämpft. Ueberall wurde sie als Stoßtrupp eingesetzt, und die große Ausdehnung des französischen Kolonialreiches ist nicht zum geringsten Teile der Fremdenlegion zu verdanken.

Die deutsche Oeffentlichkeit wäre von dem Bestehen dieser Fremdentruppe nicht berührt worden, wenn nicht im Laufe dieser 100 Jahre vor allem Deutsche zu Tausenden in der Legion gedient hätten. Eine Unmenge von Büchern und Zeitungsartikeln sind über die Legion geschrieben worden. Sind vergebens geschrieben worden. Sie sollten als Warnung dienen und haben gerade das Gegenteil bewirkt. Die Schilderung der schlechten Behandlung, der Entbehrungen, der Strapazen und der Gefahren reizte immer wieder die Abenteuerlust vieler Deutscher, und das Ergebnis ist, daß heute in der französischen Fremdenlegion, die im Jahre 1931 sieben Regimenter zählte, ungefähr 45 000 Mann dienen, von denen leider gut 40 bis 45 Prozent Deutsche sind.

Vielleicht werden die Erlebnisse und Beobachtungen eines Legionärs, der wie wenige Gelegenheit hatte, die Struktur der Legion aus allernächster Nähe, auf einer Kompagnieschreibstube in der Zentrale der Legion, kennen zu lernen, dazu beitragen, wirklich eine Warnung darzustellen und Deutsche davon abhalten, französischer Landsknecht zu werden. Seine Erlebnisse seien nun geschildert.

In Nizza war ich und ohne Geld. Mit Gott und der Welt zerfallen. Durch die Erlebnisse der letzten Jahre zermürbt Ohne Hilfsquellen, ohne irgend einen Beistand. Was tun? Um mich herum das Getriebe des Weltbades, der Treffpunkt der eleganten halben — und ganzen Welt. In mir eine maßlose Erbitterung. Selbstmord? Dazu hat es noch Zeit. Noch glimmte ein Fünkchen Lebenslust. Plötzlich sah ich am Bahnhof die Werbeplakate des französischen Kriegsministeriums, die zum Eintritt in die Kolonialtruppen aufforderten. Gab es nicht auch eine Fremdenlegion, die doch auch zu den Kolonialtruppen gehörte? Als Werbestelle war eine Infanteriekaserne angegeben. Ich hatte nichts zu verlieren und wollte es daher einmal mit der Legion versuchen. Sehr schnell war ich in der Kaserne, wo sich tatsächlich eine Werbestelle für die Legion befand.

Ein alter Unteroffizier empfing mich. Der Form wegen (er sagte gleich, Sie wären nicht unbedingt nötig) fragte er mich nach Papieren, die ich ihm auch nicht zeigte. Nach einer kurzen Aufnahme meiner Personalien hieß er mich auf den Arzt warten. Außer mir meldete sich ein Franzose, der schon 45 Jahre alt war, sich aber um 8 Jahre verjüngte und schnell seine Nationalität änderte, als ihm bedeutet wurde, daß Franzosen nur mit Erlaubnis des Kriegsministeriums in der Legion dienen dürfen. Er wurde schnell Belgier, was ohne Widerstreben protokolliert wurde. Nun gab man uns eine Kopie des Vertrages zu lesen. Mich fragte man, ob ich die deutsche Abschrift lesen wollte. Ich bat um ein französisches und ein deutsches Exemplar und erfuhr aus ihnen, daß ich mich für fünf Jahre verpflichten sollte, ein braver Soldat zu werden und den französischen Fahnen treu zu dienen. Neugierig, wie ich nun einmal bin, sah ich mir den Band, in dem die Vertragsformulare waren, genauer an und fand so ziemlich alle bekannten Sprachen vertreten. Ein Beweis dafür, daß man sehr mit der Internationalität der Legionäre rechnete. Endlich kam der Arzt. Die Untersuchung war flüchtig. Bei mir äußerte er geringe Bedenken wegen meiner Kurzsichtigkeit, schrieb mich aber doch „apte“, tauglich. Die weiteren Formalitäten waren sehr rasch erledigt. Vor dem Intendanten wurde der Vertrag unterschrieben. Ich überlegte nicht lange und unterschrieb. Der Belgier gewordene Franzose schien schließlich doch Angst vor Afrika bekommen zu haben. Er unterschrieb nicht, sondern ging einfach weg. Der Intendant sagte: „tant mieux pour lui“. (Um so besser für ihn“.)

Mir drückte man 5 Franken, einen Fahrschein nach Marseille und eine Abschrift des Vertrages in die Hand. Ich erhielt den Befehl, mich in Marseille im Fort St. Jean zu melden und wurde gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß ich binnen vier Wochen einzutreffen hätte. Sonst würde ich durch die Gendarmerie befördert werden.

Ich zog es vor, allein zu reisen und langte abends im Fort St. Jean an. Hier staunte ich über die Wertschätzung der deutschen Sprache. Alle Bekanntmachungen waren in deutscher und französischer Sprache gehalten. Wieder ein Beweis dafür, daß das französische Kommando mit dem Zuzuge von vielen Deutschen rechnete. Von dieser richtigen Annahme konnte ich mich gleich überzeugen. Unter 60 Neuangeworbenen, die mit mir auf den Abtransport nach Afrika warteten, befanden sich 25 Deutsche Restlos Arbeitslose aus dem Rhein-Ruhrgebiet.

Der Aufenthalt in Fort St. Jean währte drei Tage. Unzählige Formalitäten waren zu erfüllen. Personalienaufnahme, Photographieren, Daktyloskopieren (von jedem Legionär werden Fingerabdrücke gemacht), Schädelmessungen nach dem System des Herrn Bertillon und eine etwas genauere Untersuchung löste sich ab. Endlich ging es zur Kammer, wo man völlig neue Bekleidungsstücke, die Legionärsuniform, erhielt. Die Zivilsachen wurden unter Aufsicht eines Luxemburgischen Unteroffiziers meistbietend versteigert. Als nun alle Formalitäten erledigt waren, wurde am Mittwoch nachmittag unser Trupp von 60 Mann durch die Stadt an Bord des Dampfers „Sidi bel Abbés“ geführt. An Bord des Dampfers wurden wir im Vorschiff in einem Lagerraum zusammengepfercht und erhielten eine verhältnismäßig gute Verpflegung. Bei den Spaziergängen an Deck bemerkten wir bald die Verachtung, mit der die Franzosen auf uns Legionäre schauten. 36 Stunden währte die Ueberfahrt. Oran, das Aufnahmedepot auf afrikanischem Boden, war erreicht.

Da in Oran zufällig einige Pestfälle vorgekommen waren, erhielten wir eine recht schmerzhafte Pestimpfung im Hüftgelenk. Schon in Oran merkte ich, daß die französischen Behörden beschriebenes Papier sehr liebten. Wir mußten wieder eine Menge von Protokollen über uns ergehen lassen, um nach 24stündigem Aufenthalt nachts in einem Güterzug nach Sidi bel Abbés, der Zentrale der französischen Fremdenlegion, verfrachtet zu werden.

Sonntag, morgens um 6 Uhr, langten wir an. Eine Tasse Kaffee ohne Brot wurde verabreicht. Hier merkten wir zum ersten Male, daß der Fremdenlegionär in allererster Linie Arbeitssoldat ist. Wir Neuangekommenen wurden gleich bis 10 Uhr mit Hofreinigen und Stallsäubern beschäftigt. Um ½11 Uhr wurde das erste Mittagessen gereicht und uns die Erlaubnis erteilt, den Nachmittag in der Kantine zu verbringen.

Die erste Nacht in Sidi del Abbés war vorüber. Am Montagmorgen um 5 Uhr war Wecken, 10 Minuten später gab es Kaffee ohne Brot, um 6 Uhr war Antreten zur Abgabe der neuen Effekten. Wir wurden umgezogen (man zog uns buchstäblich um) und mit den ältesten Lumpen, die auf der Kammer vorhanden waren, bekleidet. Die Formalitäten von Marseille und Oran wurden wiederholt. Hinzu kam noch die endgültige Untersuchung, die dieses Mal von einem Oberstabsarzt ziemlich genau vorgenommen wurde, und damit die endgültige Aufnahme in die Fremdenlegion. Am Dienstag erfolgte die erste Typhusimpfung mit anschließender Bettruhe von 24 Stunden. Am Donnerstag ging es wieder von Büro zu Büro. Man erhielt seine Stammrollennummer, ich erhielt die Nummer 24 404, und hatte von nun an ab bei jeder Meldung neben seinem Namen auch die Stammrollennummer zu nennen. Am Freitag war ein wichtiges Ereignis. Die Auszahlung der ersten 500 Franken Werbeprämie. Im ganzen werden 1400 Franken gezahlt.

Der starke Zuspruch zur Fremdenlegion erfordert eine ständige Neubildung von Ausbildungskompagnien. Man behält die Neuangeworbenen nicht gern in Sidi bel Abbés, sondern schickt sie am liebsten nach Saida, Ain Sefra, Tlemcen und nach Ain Adjar. Bei meiner Ankunft war die Legion gerade besonders stark überfüllt, und ich hatte daher das Glück, daß eine Kompagnie in Sidi bel Abbés gebildet wurde, der man mich zuteilte. Ich war sehr zufrieden, in Sidi bel Abbés bleiben zu können. Es ist immerhin eine Stadt von 15 000 bis 20 000 Einwohnern, der die aus Franzosen, Spaniern, Arabern und Juden gemischte Bevölkerung ein eigenartiges und interessantes Gepräge geben. Wie in allen Städten Afrikas, ist auch in Sidi bel Abbés das Leben auf den Straßen sehr eindrucksvoll. Eine besondere Note verleihen diesem Leben noch die vielen Legionäre und die Spahis.

Der Dienst war für mich als alten Soldaten nicht übermäßig schwer. Nur das Klima machte sich bei vielen von uns recht bald übel bemerkbar. Auch in dienstlicher Beziehung hatte ich viel Glück, da meine Vorgesetzten meine guten Sprachkenntnisse erfuhren. Ich wurde kurzer Hand, obwohl ich noch nicht voll ausgebildet war, nach 14 Tagen auf die Kompagnieschreibstube kommandiert und hatte nun Gelegenheit, die Legion in kurzer Zeit genauer kennen zu lernen, als es in mehrjähriger Frontdienstzeit möglich gewesen wäre.

Der Chef der Schreibstube war ein französischer Sergeant, der kein Wort Deutsch sprach, der zweite Schreiber ebenfalls ein Franzose, der bereits in der regulären Armee 12 Jahre gedient hatte, und nur deshalb noch in die Legion eingetreten war, um die pensionsfähige Dienstzeit, nämlich 15 Jahre, zu erreichen. Auch dieser Schreiber konnte nur Französisch. Meine Sprachkenntnisse kamen mir sehr bald zu statten. Ich erwähnte schon, daß die Franzosen gern viel schriftliches Material haben. Eine Unmenge von Bogen wurde vollgeschrieben. Ueber jeden Legionär wurde eine Akte angelegt. Bei immer wieder vorkommenden Transporten und Versetzungen trat ich oft in Aktion. Unter anderem hatten wir eines Tages ein Detachement von 241 Mann durch unsere Kanzlei in Marsch zu setzen. Jeder einzelne Legionär mußte eingehend verhört werden. Da die Franzosen auch die Statistik lieben und sich gern über die Zusammensetzung der Legionäre nach Nationalitäten im klaren sind, wurde besonders nach dieser gefragt. Die Arbeit dieses Verhörs fiel mir zu. Ich war erstaunt. Unter den 241 Mann befanden sich Leute 21 verschiedener Nationalitäten. An der Spitze natürlich Deutsche mit 48 Mann. Es folgten dann Italiener, Polen, Schweizer, Belgier und Franzosen. Am wenigsten Franzosen. Was leicht zu erklären ist. Dem Franzosen ist der Eintritt in die Legion nur mit besonderer Erlaubnis des Kriegsministeriums möglich. Die Franzosen, die aus irgend einem Grunde dennoch in der Legion dienen wollen, geben sich einfach als Schweizer oder Belgier aus. Manchmal versprechen sie sich doch, wenn man sie danach fragt, ob sie schon Soldat gewesen seien. Mit Stolz geben sie dann ihr altes französisches Regiment an. Als guter Kamerad mußte man über dieses Versprechen einfach hinweggehen.

Mich interessierten vor allen die Deutschen. Ich wagte es, an die Deutschen besondere Fragen zu richten. Als Grund für ihren Eintritt in die Legion erhielt ich fast restlos die Antwort, daß die Arbeitslosigkeit sie aus der Heimat weggetrieben hatte. Ich fragte sie, ob sie sich darüber klar waren, daß sie als französischer Legionär täglich 4 Pfennig verdienen und dafür fünf Jahre dienen müßten und den unmöglichsten Strapazen und Gefahren während dieser Dienstzeit ausgesetzt sein würden. Mit einer erschütternden Gleichgültigkeit wurde mir geantwortet, daß man in der Legion sich doch wenigstens satt essen könnte, und das bißchen Gefahr nehme man mit in Kauf. Das Leben sei doch nichts mehr wert. Was war darauf zu antworten? Die einzige richtige Antwort durfte ich nicht geben. Nämlich, daß die Legion eine Kulturschande und das Leben in ihr menschen-

Ein Menschenkind wächst unter Affen auf

Die Schauergeschichten von Tarzan, dem unter Affen herangewachsenen Menschen, mit dessen Abenteuern vor einiger Zeit ein federflinker englischer Romanschriftsteller die Leserwelt beglückte, sind glücklicherweise vergessen, aber das Leben schreibt weiter solche Romane, wie eine Meldung aus Johannesburg zeigt.

In dem Bezirk von Drakensberg in Südafrika war vor vier Monaten ein kleiner Knabe verschwunden und konnte trotz eifrigen Suchens nicht gefunden werden. Nun bemerkten kürzlich Bergsteiger zwischen den Felsschluchten ein Kind, das mit einer Herde von Pavianen zusammen herumlief. Man glaubte zunächst, daß es sich um einen Jungen handelte, mit dem die Tiere vertraut geworden waren und der mit ihnen gelegentlich spielte. Aber einer der Bergsteiger beschloß, der Sache näher nachzugehen, und bemerkte, daß das Kind mit den Affen zusammen auf allen Vieren in eine Höhle kroch. Hier wurden Stücke rohen Fleisches, abgenagte Schafsknochen und Maiskolben gefunden, die von den Feldern des benachbarten Tales stammten. Das Kind hatte sich in seiner Ernährung wie in seiner Haltung den Affen vollständig angepaßt. Es wurde aus der Schar seiner seltsamen Spielgefährten gerettet und den Eltern wiedergegeben.

Die Verlobung unserer Tochter Annemarie mit Herrn Bergassessor Gerhard Kroll geben wir hierdurch bekannt

Oberbergrat Preißner und Frau, Elly, geb. Pieler

Hindenburg OS., 8. Juli 1932

Meine Verlobung mit Fräulein Annemarie Preißner beehre ich mich anzuzeigen

Gerhard Kroll
Bergassessor

Beuthen OS.

Zurückgekehrt

Zahnarzt Dr. Rehfeld

Gleiwitz, Wilhelmstraße 1 b

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß

1. der Schlosser **Paul Leopold Olesch**, wohnhaft in Krolewska Huta (Königshütte),
2. die **Elisabeth Katharina Piechotta**, ohne Beruf, wohnhaft in Boroschau,

die Ehe miteinander eingehen wollen.

Bischdorf OS., Kr. Rosenberg, d. 11. Juli 1932.

Der Standesbeamte.

Bilanz am 31. Dezember 1931

Aktiva			Passiva		
Kasse	RM.	157 379,26	Geschäftsanteile	RM.	1 736 626,18
Wechsel	„	3 204 222,74	Gesetzlicher Reservefonds	„	179 803,—
Wertpapiere	„	637 963,44	Außerordentlicher Reservefonds	„	150 000,—
Sorten	„	797,42	Aufwertungsfonds	„	8 684,65
Debitoren	„	3 575 864,32	Spareinlagen	„	3 917 481,74
Bankgebäude in Ratibor, Cosel und Katscher	„	330 000,—	Creditoren	„	1 798 657,81
Grundstück in Cosel	„	35 116,21	Dividende für 1931	„	116 791,09
Inventar	„	14 003,—	Im voraus erhobene Zinsen	„	47 302,92
Restaurations-Einrichtung	„	1,—	Avale	„	67 920,—
Avale	„	67 920,—			
	RM.	8 023 267,39		RM.	8 023 267,39

Gemäß §§ 33 und 139 des Gen. Ges. geben wir hiermit folgendes bekannt: Am 1. Januar 1931 waren 3 170 Mitglieder mit 5 636 Geschäftsanteilen vorhanden; die Haftsumme betrug RM. 2 254 400.—. Im Jahre 1931 wurden 342 Mitglieder aufgenommen und 333 sind ausgeschieden. Ende 1931 waren 3 179 Mitglieder mit 5 646 Geschäftsanteilen vorhanden, die eine Haftsumme von RM. 2 258 400.— vertreten.

Ratibor, den 30. Juni 1932.

Oberschlesische Bank
e. G. m. b. H.

Der Vorstand
Hauer Kaiser

Im Neubau, Hochparterre, eine

2-Zimmer-Wohnung

Küche, Entree, für 50 Mk. sof. zu vermieten, p. 1. August zu beziehen. Zu erfr. Baugeschäft Sotzik, Beuthen OS., Piekarer Straße 42. Tel. 3800.

Eine

5-Zimmer-Wohnung

mit sämtl. Beigelaß sofort zu vermieten. St. Frach, Beuthen OS. Bahnhofstraße 2.

Werkstatträume

mit groß. Platz, an der Straße in der Nähe des Ringes Beuthen OS., für jed. Unternehm. geeignet, evtl. m. Wohng., sofort zu vermieten. Angeb. unt. B. 1604 a. d. Geschft. d. Ztg. Beuthen.

Landaufenthalt

für einige Zeit sucht junge Frau mit 5jähr. Kind. Gegenleistung Hausschneid. u. Hilfe im Garten. Angebote erbet. unter A. D. 12 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Stellen-Angebote

Bezirksvertretung

für Beuthen OS. und Umgebung von bedeut. Tuchfabrik zu vergeben. Es kommen nur Herren in Frage, welche mögl. aus der Branche und bei der Privatkundschaft gut eingeführt sind. Der Bezirk muß intensiv bearbeitet werden, da durch konkurrenzlose Preise gute u. dauernde Existenz geboten ist. Ausführl. Angebote von Herren in geordneten Verhältniss. u. P. 7890 an Invalidendank, Anz.-Exp. Breslau 5.

Handelsregister

In das Handelsregister B. Nr. 377 ist bei der „Beuthener Siedlungsgesellschaft mit beschränkter Haftung“ in Beuthen OS. eingetragen: Paul Echtermeyer ist durch Tod als Geschäftsführer ausgeschieden. Der Bürodirektor Josef Eichendorf in Beuthen OS. ist zum Geschäftsführer bestellt. Die Prokura des Josef Eichendorf ist erloschen. Dem Kreisbaurat Alois Pientka in Gleiwitz ist Prokura erteilt. Amtsgericht Beuthen OS., den 5. Juli 1932.

Unterricht

Unterricht in Jiu-Jitsu

erwünscht. Zuschrift. unter B. 1602 an die Geschäftsst. dies. Zeitung Beuthen OS.

Schriftl. Heimarbeit

Adressen abschreiben aus Adreßbüchern für bekannten Verlag. Vitalis 3, München 13

Jung. Mädchen

für bess. Haush. gesucht. Angeb. u. B. 1606 a. d. Geschft. d. Ztg. Beuthen.

Kleine Anzeigen große Erfolge!

Kräft. Arbeitsbursche,

16—17 J., der auch mit Pferden umgeh. kann, melde sich Beuth. OS., Fried.-Ebert-Str. 27.

Friseurlehrling

gesucht. Einer, der gelernt hat, bevorzugt. Beuthen OS., Gr. Blottnitzastraße 29.

Miet-Gesuche

Sonnige

3-Zimmer-Wohnung

mit Bade- u. Mädchenzimmer per 1. 8. 32 in Beuthen gesucht. Angeb. u. B. 1603 a. d. Geschst. d. Zeitg. Beuth.

Geldmarkt

Darlehn

nach kürzester Wartezeit an Beamte, Geschäftsleute, Landwirte, Handwerker usw. unkündbar und langfristig gegen Möbel und sonstige Sicherheiten vergibt die Rheinische Zwecksparkasse e.G.m.b.H. Köln durch Georg Porschke, Ratibor OS., Zwingerstr. 12. Bei Anfragen Rückporto. Vertreter gesucht.

Vermietung

Im Zentrum der Stadt ist eine

4-Zimmer-Wohnung

mit sämtlich. Beigelaß per 1. August für Wohn- oder Bürozwecke zu vermieten. Zu erfragen Beuthen, Lange Str. 24/25 I. Büro (Telephon 4692)

Laden

Seydewitzstraße 6, mit anschließend. kleiner Wohnung, Stube, Küche, Bad, alsbald zu vermieten. Geeignet für Schuhmacherei. Näheres im Büro, Hindenburg, Viktoriastr. 3

Kaufgesuche

Schreibmaschine

zu kaufen gesucht. Genaue Angab. m. Preis unt. B. 1601 a. d. Geschst. dies. Zeitung Beuthen.

Verkäufe

Wohnbaracke,

15×5 Mtr. groß, gut erhalten, sofort abzugeben. Anfragen unt. B. 1605 a. d. Geschst. dies. Zeitung Beuthen.

unwürdig sei. Alle diese Kameraden hatten schon während ihrer kurzen Dienstzeit die Erfahrung gemacht, daß die französische Zivilbevölkerung nicht viel von den Legionären hält. Sie betrachtet ihn als Soldaten erster, aber als Menschen zweiter Klasse. Der Marschall Lyautey machte aus dieser Anschauung kein Hehl. Bei der Parade in Fez nannte er die Soldaten des III. Fremdenregiments bei einer Ansprache die größten Banditen der Welt, aber auch die besten Soldaten der Welt.

Der Legionär trägt diese Verachtung gleichgültig. Er hat sich eben mit dem Leben abgefunden und nimmt die Dinge so, wie sie waren. Eine Auflehnung wäre vergebens gewesen, da die Strafen des französischen Militärstrafgesetzbuches schrecklich sind.

Eines Tages hatte ich Gelegenheit, einiges über dieses Militärstrafgesetzbuch zu erfahren. Gegen einen deutschen Deserteur schwebte ein Verfahren; mein Kompagnieführer, ein alter Troupier von 35 Dienstjahren war Untersuchungsführer. Ich wurde als Dolmetscher hinzugezogen und erfuhr eine Geschichte, die die stärkste Phantasie nicht hätte ausmalen können. Es handelte sich um einen Rheinländer, der bereits vier Jahre in der Hölle der Legion ausgehalten hatte. Wegen seiner guten Führung wurde er während des Drusenaufstandes in Syrien einem dort kämpfenden Bataillon zugeteilt. Das Leben der Legion widerte ihn plötzlich an. Er desertierte, und es gelang ihm tatsächlich, nach 30-tägigem Marsch in die Türkei zu gelangen. Von den türkischen Behörden wurde er nach Stambul geschafft, wo ihn das deutsche Generalkonsulat in die Heimat schickte. In Deutschland konnte der Deserteur durch einen glücklichen Umstand Arbeit bekommen, die er nach zwei Jahren verlor. In seiner Verzweiflung wußte er nicht ein noch aus und beging die fürchterliche Dummheit, nach Metz zu fahren und sich dort wieder unter einem anderen Namen für die Legion anwerben zu lassen. Er wurde nach Marseille geschickt, und dort ereilte ihn das Geschick. Er wurde selbstverständlich gleich erkannt. Er wurde in Marseille festgesetzt und in Ketten gelegt. Nach einigen Wochen wurde er nach Sidi bel Abbés gebracht, wo er in Untersuchungshaft gehalten wurde. Fast jeden Tag wurde er vorgeführt. Man zermürbte ihn mit Fragen über Fragen Er konnte kaum mehr antworten und bat, ihn endlich vors Kriegsgericht zu stellen. Die Untersuchung war abgeschlossen, und man brachte ihn vor das Kriegsgericht in Oran. Die Ironie des Schicksals wollte es, daß sein eigener Bruder, der inzwischen Sergeant geworden, sein Transportführer war. Der Deserteur erhiet 20 Jahre Zwangsarbeit, die er im Süden Algiers verbüßen muß, aber wohl nicht überleben wird.

Ein Belgier, der auch Deutsch verstand, kam ziemlich oft auf unsere Schreibstube. Ich war so unvorsichtig, auch in seiner Gegenwart die eingehenden Fragen an meine Landsleute zu stellen. Ich wurde natürlich von diesem Mann gemeldet. Es gelang mir, mich herauszureden, wurde aber abgelöst. Und wiederum trat für mich ein glücklicher Umstand ein. Man entdeckte, daß ich doch zu kurzsichtig sei (wahrscheinlich war ich zu unbequem geworden) und stellte mich vor eine Untersuchungskommission, die mich auch prompt (auf Anweisung des Regimentskommandeurs, des Obersten Nikolas) untauglich schrieb. Ich war glücklich. Ich zog nach der kurzen Zeit Fremdenlegion doch ein Leben im Elend in Deutschland dem Leben als Landsknecht Frankreichs vor.

Anekdoten um einen Witzkopf

Kaestner — Mathematiker, Astronom und Dichter zu Göttingen

Als einer von Kaestners Professorenkollegen, der allen Leuten rund um sich her Versprechungen machte, sie aber niemals hielt, die Taufe seines Jüngsten feierte, erschien Kaestner im feierlichen Besuchsrock, trat an das Lager des Täuflings und legte ihm stumm ein Päckchen auf die Brust.

Der Vater öffnete es und fand darin eine goldene Medaille. Auf dem Einwickelpapier aber stand der Vers:

Gleichst du dem Vater so am Kopf wie im Gesicht,
So wirst du ganz gewiß ein Kind, das viel verspricht.“

*

Eine volle Stunde lang ließ sich Kaestner eines Abends von einer sehr einfältigen Dame etwas vorschwatzen. (Sie hatte einen sehr schönen Mund und prachtvolle Zähne.) „Wie können Sie sich so lange mit einer so dummen Frau unterhalten?“ fragte ein Kollege fast mitleidig.

„Ach“, sagte Kaestner ganz verklärt, „ich sehe sie so gern sprechen!“

*

Die Kritik, die über ein Buch eines in Göttingen fortgesetzt und gemeingefährlich reimenden Versemachers zu schreiben genötigt wurde, umfaßte einen einzigen Satz: „Dies Buch ist auf sehr schlechtem Papier gedruckt; schade um das schöne Papier!“

*

„Soll man“, fragte jemand ihn in einer Gesellschaft nachdenklich: „— soll man als Laie selbst philosophieren?“

„Ja, sehen Sie“, sagte Kaestner, „damit ist es wie mit dem Selbstrasieren: Wenn man es kann, ist es sehr praktisch; wenn man es aber nicht kann, besteht Gefahr, daß man sich dabei den Hals abschneidet.“

*

Während des Siebenjährigen Krieges zog der sächsische Prinz Xaver mit einer furchterregenden Armee vor Göttingen und forderte den Kommandeur zur Uebergabe auf. Zugleich richtete er an Kaestner, als an den Rektor der Universität, ein Schreiben: Er möge auf den Kommandanten doch im Sinne einer friedlichen Uebergabe einwirken, um von den Einwohnern Göttingens die Belagerung und damit die Hungersnot abzuwenden. Er habe, antwortete Kaestner, nicht die Absicht und auch nicht die Möglichkeit, sich in militärische Angelegenheiten zu mischen. „Und was“, so schloß er, „die angekündigte Hungersnot betrifft, so bin ich persönlich ohne Sorgen, denn ich war fünf Jahre lang Professor Extraordinarius in Leipzig und habe hungern gelernt.“

*

Ein junger Engländer, der in Göttingen studierte, hatte sich im ersten Stock des Kaestnerschen Hauses eine lange Flucht von Zimmern gemietet und tobte darin seinen heimatlichen Spleen auf besondere Art aus: Er ließ sich mit Zweigen und Borkenstücken die Zimmer waldmäßig herrichten, kaufte sich Hasen (vielleicht waren es auch Kaninchen), und Hunde und vollführte mit Hussa und Hallo einen schrecklichen Jagdlärm. Da er sich davon durchaus nicht abbringen ließ, mußte er es erleben, daß ihm eines Tages durch die Decke Wasser auf den Kopf tropfte, rieselte, strömte. Er rannte nach oben und riß die Tür auf: Ein Wasserschwall donnerte ihm entgegen. Inmitten des hoch hinauf mit Wasser gefüllten Zimmers saß Kaestner im Badeanzug auf einem Stuhl und hielt eine Angelrute in der Hand.

„God bleß my soul!“ brüllte der Engländer. „Was wird das?“

„Kümmern Sie sich um Ihr Revier“, sagte Kaestner. „Sie jagen unten; ich fische oben.“

Karl Lerbs.

Ein Hund tötet 16 Schlangen

Ausgräber, die in der Nähe eines etruskischen Grabes bei der altetrurischen Siedlung Populonia an der Küste nicht weit von der italienischen Stadt Livorno arbeiteten, waren Zeugen eines merkwürdigen Kampfes zwischen einem Hunde und Schlangen. Die Einzelheiten dieses wilden Gefechtes sind römischen Blättern von vertrauenswürdigen Personen mitgeteilt worden. Der Hund suchte in dem hohen Gras in der Nähe des Eingangs zu dem alten Grabe umher, als er plötzlich von einer 2 Meter langen Schlange angegriffen wurde, die aus der unterirdischen Grabstätte hervorschoß. Der Hund ging zum Gegenangriff über und besiegte schließlich seinen Gegner, indem er die Schlange in den Rücken biß und ihr dann den Kopf mit seinem Gebiß zermalmte. Unmittelbar danach schoß ein ganzer Strom von Schlangen aus der Tiefe hervor und umzingelte den Hund. In der nun folgenden Schlacht zeigte das Tier, ein deutscher Schäferhund, eine außerordentliche Schnelligkeit, Beweglichkeit, Tapferkeit und Schlauheit. Nacheinander wußte er alle seine Gegner zu überwinden, und als das ganze aufregende Schauspiel vorüber war, lagen 16 große Schlangen tot rings um den erschöpften Hund.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Reichskanzler a. D. Dr. Brüning in OS.

Politische Kundgebungen in Neiße, Ratibor und Beuthen

(Eigene Berichte)

Beuthen, 12. Juli.

Daß es beim Regierungswechsel Brüning—Papen nicht gelang, den als Reichsaußenminister im In- und Ausland anerkannten Initiator des deutschen Nein in der Tributfrage mit der verantwortlichen Weiterführung der Außenpolitik des Reiches zu betrauen, ist weit über die engeren Parteikreise Dr. Brünings hinaus bedauert worden; denn auch dort, wo man angesichts der wachsenden Stärke des Nationalsozialismus einen Kanzlerwechsel für unumgänglich hielt, wertete man die loyale, sachlich gerichtete, charaktervolle Persönlichkeit Dr. Brünings als ein Plus, auf das unser an politischen Persönlichkeiten armes Deutschland nicht ohne Schaden verzichten kann. Auch wir sind immer für die Erhaltung Dr. Brünings als Reichsaußenminister eingetreten, damit er den Weg der Opfer bis zur endgültigen Liquidierung des Tributsystems vollenden und die von Stresemann eingeleitete außenpolitische Bereinigung mit dem doppelten deutschen Nein gegen die Tribut- und Rüstungsversklavung erfolgreich durchführen konnte. Mit dem Augenblick, wo Brüning das Angebot Hindenburgs ausschlug und seine Partei sich in schärfste Opposition gegen die Regierung Papen stellte, stand Dr. Brüning als Führer der Zentrumsagitation im innenpolitischen Kampfe und kam als solcher am Dienstag auch nach Oberschlesien, wo er in Neiße, Ratibor und Beuthen die Motive der von ihm geführten Opferpolitik zur reparationspolitischen Befreiung Deutschlands erklärte und sich mit den politischen Gegnern seines Systems auseinandersetzte. Zeitpunkt und Wahlzweck mögen es erklären, daß Dr. Brüning sich nicht immer an die aus seiner Kanzlerzeit her an ihm gewohnte große sachliche Linie hielt, sondern sich bald mit Ironie, bald persönlich zugespitzt gegen die jetzigen Machthaber im Reiche, gegen Hugenberg und die gefährliche NSDAP. wandte. Der tosende Beifall, der Dr. Brüning in Oberschlesien, voran in Beuthen, dargebracht wurde, bewies aufs neue, daß die Stellung des Zentrums mit diesem Oppositionsführer am 31 Juli nicht unterschätzt werden darf; die Ausführungen Brünings zeigten zugleich aber auch, welch tiefe Kluft heute das Zentrum von rechts trennt, und daß **beim Scheitern Hitlers eine neue Koalition zwischen Zentrum und Sozialdemokratie durchaus im Bereich der Wahrscheinlichkeit liegt.** Dr. Brüning bekannte sich zu der Notwendigkeit, die zum Staate erzogene Sozialdemokratie weitestgehend durch verantwortliche Mitarbeit an der Reichspolitik vor der Radikalisierung zu schützen, warnte zugleich aber vor dem nationalsozialistischen Radikalismus, dessen Sieg den Triumph rein sozialistischer Ideen und Forderungen bringen würde. Bezeichnend für die Stimmung, daß ebenso die schonende Behandlung der Sozialdemokratie lauten Beifall der Zuhörerschaft fand wie das geschickte Angebot an die positiven Protestanten, Seite an Seite mit dem Zentrum in die Front besonnenen Staatsbürgertums und bürgerlicher Ordnung einzuschwenken. Brünings Bekenntnis zur Politik der Mitte, die durch Maß und Mäßigung die deutsche Zukunft über allen Radikalismus von rechts und links hinweg sichern wird, sein Bekenntnis zum Ausgleich der Stände, zur Staatsverantwortung, für vernünftige Demokratie und gegen Parteidiktatur, gegen den Terror der politisierenden Straße und für die Freiheit der öffentlichen Meinung ist eine Parole, die über die Zentrumspartei hinausreicht. **—dt.**

*

Schützenhaussaal und Schützenhausgarten waren brechend voll, als Reichskanzler a. D. Dr. Brüning, begleitet von Oberpräsident Dr. Lukaschek, durch das Spalier der Kreuzschar unter stürmischen Heilrufen das Podium betrat. Stadtrat Dr. Schierse hieß den Redner sehr herzlich willkommen. Dr. Brüning kennzeichnete alsdann den Sinn der Opfer, die dem deutschen Volk während seiner Regierungszeit auferlegt wurden; sie seien notwendig gewesen, abgesehen von dem, was in Lausanne erreicht worden sei, Deutschland die Stellung in der Welt zu schaffen, die es heute „100 Meter vor dem Ziel" inne habe. Auch wenn er an der Lausanner Konferenz nicht mehr teilgenommen habe, so sei es für ihn immer eine Selbstverständlichkeit gewesen, keine persönlichen Rücksichten, keine parteipolitischen Rücksichten, sondern nur ein Vaterland zu sehen. Wenn man schon vor Lausanne wechseln wollte, so sei es ein ganz großer Fehler gewesen, die Nationalsozialisten nicht sogleich in die Regierung hineinzunehmen. Jetzt könnten diese so tun, als ob sie für Lausanne nicht mitverantwortlich seien. Dr. Brüning erklärte weiter, daß, wenn er die Stimmung der Bevölkerung recht beurteile, der Glaube an die Worte der Nationalsozialisten in den letzten Wochen bis zu einem gewissen Grade stark geschwunden sei. Dazu trage zweifellos auch bei, daß seit der

Aufhebung des SA.-Verbotes

keine Ruhe mehr in Deutschland herrsche. **Wenn die Hetze des Wahlkampfes so weitergehe, so werde das deutsche Volk vor dem 31. Juli wohl noch einiges erleben.**

Brüning deutete an, daß bei den verantwortlichen Persönlichkeiten doch nicht etwa von vornherein bei der Aufhebung des SA.-Verbotes mit solchen Konsequenzen gerechnet worden sei! Der Kampf gehe heute nicht gegen das „System", sondern darum, ob eine einzige Partei in Deutschland die Herrschaft bekommen solle. Er habe während seiner Regierungszeit wiederholt die

Mitarbeit der Rechten

gesucht, ein Zusammengehen sei aber immer an dem Widerstand der Rechten wegen interner Meinungsverschiedenheiten (?!) gescheitert. Durch die Versagung verantwortlicher Mitarbeit sei die bürgerliche Mitte zertrümmert worden: es werde sich am Bürgertum noch einmal schwer rächen, daß es nicht den Mut gehabt habe, mit der Mitte zusammenzugehen, sondern zum Radikalismus wegzulaufen. Er sei schon aus kulturpolitischen Gründen bereit, mit allen christlichen Bekenntnissen zusammenzugehen und auch den positiven Protestanten die Hand zu bieten. Auf der anderen Seite solle man sich bei allen kulturpolitischen Gegensätzlichkeiten davor hüten, die großen Massen, die in der Sozialdemokratie sind, nachdem sie mühselig an den Staat herangebracht worden sind, aus reinem Uebermut (?!) wiederum vom Staat zurückzudrängen und in eine starke Opposition und Verneinung zum Staat zu bringen Der Schwerpunkt der Politik werde sich wieder nach der Mitte verschieben, weil erfahrungsgemäß trotz aller großen Worte sich Mäßigung und Ausgleich immer wieder als unumstößliche Pfeiler eines freien Volkes erwiesen hätten.

In Neiße

Neiße, 12. Juli.

Zu der Brüningkundgebung in Neiße hatten sich etwa 5000 Besucher eingefunden. Reichskanzler a. D. Dr. Brüning begann seine Ausführungen, in denen er zunächst hervorhob, daß man jetzt nicht an die Partei und an den einzelnen, sondern an das gesamte Vaterland in jedem Augenblick der Entscheidung denken müsse. Er habe versucht, für seinen Weg die Unterstützung der politisch rechtsstehenden Kräfte zu bekommen, das sei bei den Deutschnationalen nicht gelungen. Dr. Brüning, der übrigens mit starkem Beifall empfangen worden war, ging dann auf sein Siedlungsprogramm und Arbeitsbeschaffungsprogramm ein. Die Reparationslösung in Lausanne bedeute noch keine Befreiung von der Wirtschaftskrise. Internationale Lösungen seien nicht im Handumdrehen zu erzielen.

Am31.7.gehe es um dieFreiheit des einzelnenBürgers, allerdings nicht darum, den Parlamentarismus in überspitzter Form wieder herzustellen, sondern die Ueberspitzung des Parteiwesens einzuschränken. Anschließend begab sich Dr. Brüning nach Ratibor.

In Ratibor

Ratibor, 12. Juli.

Bereits um ½3 Uhr nachmittags hielt eine nach Hunderten zählende Volksmenge die Jungfernstraße umlagert. Schutzpolizei hielt die Ordnung aufrecht. Nach5Uhr erschien Brüning in Begleitung von Oberpräsident Dr. Lukaschek, Landeshauptmann Woschek und Prälat Ulitzka. Die kleine Korpan, ein Arbeiterkind, überreichte Reichskanzler a. D. Dr. Brüning mit einem Begrüßungsspruch einen Strauß Rosen, wofür Brüning herzlichst dankte. Regierungsrat Schweter begrüßte namens der Zentrumspartei Ratibor den Gast und dankte ihm für sein Kommen, auch dafür, daß er Oberschlesien nicht vergessen habe. Unter den Klängen des von Chorrektor Wieczorek komponierten Kreuzschar-Marsches, den Wieczorek auch dirigierte, marschierte die Kreuzschar mit ihren Fahnen und Wimpeln in den Saal und nahm auf der Bühne Aufstellung. Dann betrat Dr. Brüning unter nicht endenwollendem Beifall das Rednerpult. Er gab einen kurzen Rückblick auf das von ihm entworfene Programm, das auszuführen ihm nicht mehr vergönnt war.

Hallenbadprozeß im Oktober

Mit Justizrat Mamroth, Breslau, sechs Verteidiger

(Eigener Bericht.)

Beuthen, 12. Juli.

In der Strafsache wegen des Bauunglücks im Hallenschwimmbad sind die Vorbereitungen soweit gediehen, daß die von den Angeklagten bezw. deren Verteidigern nachgesuchte Frist für weitere Aeußerungen von Sachverständigen die Beschlußkammer bis zum 20. Juli festgelegt hat. Danach wird das Verfahren eröffnet. Die Urlaubszeit hindert jedoch die sofortige Anberaumung eines Termins, da nicht nur die Sachverständigen, sondern auch Oberstaatsanwalt Lachmann, der die Anklage selbst vertreten wird, in der Zeit bis Ende September in Urlaub gehen. Mit Rücksicht darauf, daß Ende Oktober die Gutachter wieder ihrer Lehrtätigkeit an den Hochschulen nachgehen müssen und damit ihre Abkömmlichkeit in Frage gestellt wird, muß die Durchführung des Strafverfahrens zu Anfang des Oktober beginnen. Es wird mehrere Tage, möglicherweise sogar zwei Wochen in Anspruch nehmen und vor der auf Grund der Notverordnung neu gebildeten Strafkammer mit drei Berufs- und zwei Laienrichtern unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Lehnsdorf durchgeführt werden.

Die Verteidigung des Magistratsbaurats Wolff liegt in den Händen seines Bruders, Rechtsanwalts Wolff in Oppeln. Justizrat Mamroth tritt für die Baufirma Walter auf. Die Firma Hirth Nachf. (Architekt Cemkow) hat sich Dr. Fränkel, der städtische Bauführer Schindelek Dr. Wichmann zum Verteidiger auserkoren.

Achtung: 17. Juli

Bis zum 17. Juli muß sich jeder Wahlberechtigte davon überzeugt haben, daß sein Name in der Wählerliste steht

Wetteraussichten für Mittwoch: Fortdauer des heiteren, sehr warmen Wetters.

Kunst und Wissenschaft

Oper und Konzert im Rundfunk

Stützungsaktion der Berliner Funkstunde

Die Berliner Funkstunde hat mit den Berliner Philharmonikern einen Vertrag abgeschlossen, der ein enges Zusammenarbeiten zwischen den beiden Partnern vorsieht. Zwanzig Abende wird das Philharmonische Orchester im kommenden Konzertwinter dem Berliner Sender zur Verfügung stehen, und darüber hinaus werden auch eine Reihe der großen Abonnements- und Volkskonzerte unter Furtwänglers Leitung übertragen werden. Zwischen der Funkstunde und den Berliner Opernhäusern steht ein ähnliches Abkommen kurz vor dem Abschluß.

*

In Berlin hat man die Zeichen der Zeit richtig erkannt. Nur ein enges Zusammenarbeiten der künstlerischen Institute kann heute deren bedrohte Existenz noch retten. Die ungeheuren Mittel, die der Rundfunk noch immer zur Verfügung hat, werden mit Recht freigemacht für verwandte Einrichtungen, die in ihrer wirtschaftlichen Fundierung nicht auf völlig sicherem Boden stehen. — Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß diese Forderung auch bei uns im Grenzland erhoben wird mit dem Ziele, eine vermehrte Anzahl von abendfüllenden Uebertragungen aus dem Oberschlesischen Landestheater durchzusetzen. Die Verwirklichung dieses naheliegenden Gedankens darf nicht an Breslauer Rivalitätsgefühlen scheitern. Denn wenn jetzt schon eine Kürzung der Theaterspielzeit auf sechs Monate vorgesehen ist — die kürzeste Spielzeit, die ein Theater in Deutschland überhaupt spielt — so darf diese knappe Zeitspanne nicht durch ein finanzielles Defizit gefährdet werden; im Gegenteil soll man dahin wirken, durch Erhöhung der Einnahmen eine Nachspielzeit zu ermöglichen, wie das in früheren Jahren der Fall war. Der organisatorischen Tatkraft des Generalintendanten steht hier ein dankbares Feld offen.

Die Not der Gerichtsassessoren

Vor kurzem fand eine stark besuchte Versammlung der Bezirksgruppe Berlin des Bundes Preußischer Gerichtsassessoren statt, in der eingehend und bemerkenswert scharf zu den Auswirkungen der letzten Notverordnungen auf die wirtschaftliche Lage der Gerichtsassessoren und zu dem allgemeinen Problem der Unterbringung des stark angewachsenen juristischen Nachwuchses Stellung genommen wurde. In der Versammlung kam unter anderem zur Sprache, daß nach den Berechnungen des Bundes demnächst rund 2500 Gerichtsassessoren keine entgeltliche Beschäftigung finden werden. Zur Lösung der beruflichen Eingliederung ohne Einführung einer Ausschließung des juristischen Nachwuchses wurden folgende Sofortmaßregeln gefordert:

Die Zahl der festangellten Richter und Staatsanwälte muß wenigstens annähernd entsprechend dem tatsächlichen Dauerbedarf vermehrt werden.

Die vorhandene juristische Arbeit ist ausschließlich den dafür in jahrelanger Ausbildung vorbereiteten Juristen vorbehalten.

Der Tätigkeitsbereich der Rechtsanwälte muß dahin erweitert werden, daß für sie ein grundsätzliches Parteivertretungsmonopol und Zugang zu allen Streitstellen geschaffen wird.

Durch eine Herabsetzung der Schlüsselzahl (für das Arbeitspensum) müssen die vorhandenen Arbeitsplätze vermehrt werden.

Versorgte und verheiratete Frauen dürfen im Staatsdienst nicht entgeltlich beschäftigt werden.

Amtlicher Nebenverdienst muß eine entsprechende Einschränkung der dienstlichen Tätigkeit zugunsten der unversorgten Anwärter nach sich ziehen.

Duisbergs Goldenes Doktorjubiläum. Geheimrat Carl Duisberg feierte dieser Tage sein Goldenes Doktorjubiläum. Die mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät der Universität Jena, an der er als Zwanzigjähriger zum Doktor der Chemie promovierte, hat das Diplom erneuert, das ihm nach einer Begrüßung durch den Rektor feierlich überreicht wurde.

Ehrung eines Goetheforschers. Reichsfinanzrat Dr. Gottfried Wilhelm Hertz in München, der vor kurzem von der Preußischen Akademie der Wissenschaften für seine Goetheforschungen mit der Leibnizmedaille ausgezeichnet wurde, ist jetzt aus dem gleichen Grunde von der philosophischen Fakultät der Universität Würzburg zum Ehrendoktor ernannt worden.

Ein neues Opfer der Radium-Forschung. In einem Wiener Krankenhaus verstarb nach langem Leiden und wiederholten Operationen der Radiologe Medizinalrat Dr. Friedrich Dautwitz aus Graz, der, ebenso wie Professor Holzknecht, ein Opfer der Wissenschaft wurde. Infolge Radiumschädigung mußten dem Arzt zuerst die Finger der rechten Hand, dann weitere Teile des Armes amputiert werden. Auch weitere chirurgische Eingriffe konnten den Forscher nicht retten.

100. Geburtstag der Bayerischen Staatsbibliothek. Die Bayerische Staatsbibliothek feiert in diesen Tagen ihren 100. Geburtstag. Zum Gedächtnis des Gründungstages veranstaltet die Leitung der Bibliothek eine Ausstellung „Die Bayerische Staatsbibliothek 1832/1932." Man sieht da Pläne und Skizzen von Fr. von Gärtner, dem Erbauer der Bibliothek und u. a. reiches biographisches Material über die in der Bibliothek tätig gewesenen Bibliothekare. Diese Münchener Schau findet weit über die bibliophilen Kreise hinaus außerordentlich starkes Interesse.

Generalintendant Prüger †. Dr. Viktor Prüger, der frühere Sektionschef im österreichischen Unterrichtsministerium und Referent für künstlerische Angelegenheiten, früher auch Generalintendant der Bundestheater, starb in Wien im Alter von 52 Jahren nach kurzer Krankheit.

Musikdirektor Hecht †. Im Alter von 82 Jahren starb in Köslin Musikdirektor Gustav Hecht, ein bekannter Musikpädagoge, dem viele Organisten ihre musikalische Ausbildung verdanken.

Anton Stehle †. Die deutsche Musikkritik hat nach dem allzu frühen Heimgange Walter Schrenks schon wieder einen herben Verlust erlitten. Anton Stehle, der Musikredakteur und erste Krtiker der „Kölnischen Volkszeitung", ist im Alter von 62 Jahren gestorben. Er war großer Kenner und begeisterter Anhänger Wagners und mit gleicher Liebe auch Liszt und Bruckner zugetan. Seine journalistische Laufbahn hat ihn von Stuttgart über Düsseldorf und München nach Köln geführt, wo er, der gute Katholik, seit 1910 an so wichtiger Stelle wirken konnte. Man wird diesen geschlossenen, grundzuverlässigen, dabei liebenswürdigen und humorvollen Charakter nicht zuletzt auch im „Verband Deutscher Musikkritiker" vermissen, dem er als eines der treuesten Mitglieder, zeitweise im Vorstand, angehört hat.

Deutsche Bauarbeit in Japan. Die japanische Regierung plant den Bau eines neuen Museums in Tokio. Bei den Lieferungen für die Bauausführung sollen auch deutsche Firmen berücksichtigt werden.

Deutscher Film in Spanien. In Filmfachkreisen ist man der Ansicht, daß in Spanien die Vorherrschaft des amerikanischen Films vorbei sei, daß aber für den deutschen Film, bei geeigneter Auslese, gute Aussichten beständen.

Deutsche Musik in Sowjetrußland. Das Kleine Theater in Leningrad hat den Regisseur Meyerhold mit der Inszenierung der Oper „Neues vom Tage" von Hindemith beauftragt.

Zolas „Nana" als Opernstoff. In der kommenden Spielzeit wird die nach Zolas berühmtem Roman „Nana" von Manfred Gurlitt geschaffene Oper zur Uraufführung kommen. Die Bearbeitung des Stoffes übernahm Max Brod.

Shakespeare vor Goethe im Goethejahr. Nach dem seit 1896 erscheinenden „Spielplan der deutschen Bühnen" ist eine ziemlich genaue Uebersicht über die Aufführungszahl Goethescher Dramen auf den deutschen Bühnen möglich. Die Zahl ist, von geringen Schwankungen abgesehen, konstant geblieben. Sie liegt ungefähr bei 600 im Jahr. Nur im Inflationswinter 1922/23 stieg sie

Liebe Leser gebet acht — jetzt wird hier ein Vers gemacht!

Aerztlicher Befund: Temperatur 36,5 — Puls 80 — Zunge ohne Belag — Appetit ausgezeichnet.

Vorsichtshalber möchte ich diese ärztliche Bescheinigung vorausschicken, ehe ich es wage, Ihnen, verehrte Abonnentin, davon zu sprechen, daß hier wirklich von Versen die Rede sein soll. Es hat das aber absolut nichts mit der Hitze zu tun. Außerdem ist die Krankheit in England ausgebrochen.

Da hat sich also wirklich ein Club gebildet, dessen Mitglieder sich verpflichtet haben, nur noch in Versen zu sprechen mit dem Ziele, ehrliche Verehrer der Dichtkunst und geschulte Rezitatoren heranzubilden. Der Club besteht bereits seit drei Jahren, sein Sitz ist London, und er tritt nun zum ersten Male in Oxford an die Oeffentlichkeit, da er sich sagt, daß nur Kritik und Konkurrenz aufmuntern und der Vollendung näher führen. Die Teilnehmer sprechen auch in ihren Familien nur noch in Versen, um auf das Stegreifsprechen besser vorgeschult zu sein.

Wenn Oberschlesien das Land der 999 Dichter ist, dann würde ein Versspracherwettstreit vielleicht ähnliche Formen annehmen wie in Oxford. Und man könnte die Methode auf die Zeitungsberichterstattung übertragen.

Bist Du gestern im Schützenhaus gewesen? —
Nein, ich hab's nur in der Zeitung gelesen:
Herr Brüning hat eine Rede gehalten
Von der neuen Regierung und seiner alten
Und was Herr von Papen in Lausanne hat erreicht
Wie Deutschlands Schulden am besten man streicht . . .
Oder für den Hausgebrauch:
Guten Abend alle miteinand'
Mach mich doch mit der Dame dort drüben bekannt.
Hast Du meinen Namen schon genannt?
Das nenne ich aber recht wenig galant!

Die Dichteritis ist übrigens ansteckend. Als wir noch auf der Schule saßen, fingen mein Klassenkamerad und ich mal eine hexametrische Unterhaltung an. Nach einer Woche machte es der ganze Flur.

Hoffentlich habe ich hiermit kein Unheil angerichtet!

E—s.

Neue Festnahme im oberschlesischen Devisenskandal

Beuthen, 12. Juli.

Wie kürzlich berichtet, ist in die von der Zollfahndungsstelle verfolgte Angelegenheit von Devisen- und Aktienschiebungen auch ein Oberpostschaffner a. D. verwickelt, dessen Name im Interesse der Untersuchung bisher nicht bekannt gegeben wurde. Nun hat die Zollfahndungsstelle durch ihre Exekutivbeamten den im Ruhestand lebenden Oberpostschaffner Wildner aus Beuthen festgenommen und dem Ermittlungsrichter zugeführt, der nach eingehendem Verhör den Haftbefehl erließ. Wildner wurde durch einen Beamten der Zollfahndungsstelle dem Beuthener Gerichtsgefängnis zur Untersuchungshaft zugeführt. Soweit man bisher erfahren konnte, **soll es sich um unlautere Grenzgeschäfte mit IG.-Farbenaktien handeln**, deren Umfang allerdings zur Zeit noch nicht feststeht. Die Ermittelungen der Zollbehörde sind weiter im Gange. Das in Hindenburg festgenommene Hausbesitzerehepaar ist inzwischen auch eingehenden Verhören unterzogen worden, die weder eine Klärung der Angelegenheit brachten noch die Festnahme anderer Personen, die mit der Angelegenheit zu tun haben, obwohl sich die beiden Festgenommenen in starke Widersprüche verwickelt haben. Trotzdem rechnet man damit, daß in allernächster Zeit die Ermittelungen in dieser „Grenzaffäre" erhebliche Fortschritte machen werden.

Zunahme der Arbeitslosigkeit im oberschlesischen Industriegebiet

Beuthen, 12. Juli.

Nach einer Mitteilung des Statistischen Amtes der Kommunalen Interessengemeinschaft hat sich die Zahl der arbeitslosen Arbeitsuchenden nach einem geringen Rückgang während des Monats Mai (um 1,8 Prozent) im Juni im oberschlesischen Industriegebiet erneut eine Zunahme erfahren, und zwar um 3,7 Prozent. **Die letzte Stichtagszahl liegt um 52,8 Prozent über der Junizahl des Vorjahres.** Der Prozentsatz der durch Arbeits- oder Wohlfahrtsämter wirtschaftlich Betreuten beträgt im Industriegebiet unverändert 80. **Die Zahl der anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen übersteigt jetzt die Gesamtzahl der Alu.- und Kru.-Empfänger um nahezu 1000.** Seit dem Juni des Vorjahres hat die Wohlfahrtserwerbslosigkeit um 123,6 zugenommen, während die Zahl der Alu- und Kru-Empfänger nur um 3 gestiegen ist. Für die Zusammensetzung des Personenkreises der Wohlfahrtserwerbslosen ist im Landkreise Beuthen-Tarnowitz ein relativ stärkeres Hervortreten der Frauen, der Ledigen und namentlich der Jugendlichen charakteristisch. Zu den 17 850 Hauptunterstützungsempfängern traten am 30. 6. im Industriegebiet 21 059 mitunterstützte Angehörige, sodaß **insgesamt von 1000 Einwohnern 90,6 wegen eigener Erwerbslosigkeit oder Erwerbslosigkeit des Ernährers aus Wohlfahrtsmitteln unterstützt wurden.** Unter dem Zuwachs an Wohlfahrtserwerbslosen befanden sich im Industriegebiet während des Monats Juni

171 Berg- und Hüttenarbeiter,
121 Metallarbeiter,
175 Arbeiter mit wechselnder Tätigkeit,
130 Büroangestellte,
48 Bauhandwerker,
45 Arbeitnehmer aus dem Verkehrsgewerbe.

In den übrigen Berufsgruppen war der Reinzugang geringer. Ein Rückgang ist in keiner der für das Industriegebiet irgendwie wesentlichen Berufsgruppen eingetreten.

Beuthen und Kreis

* **Die Prüfung bestanden.** Im Beisein von Dr. Würdig als Vertreter des Magistrats und des Handwerkskammer-Bevollmächtigten, Schneidermeisters Bularczyk, bestanden die Gehilfinnen-Prüfung für das Friseurgewerbe Valeska Ludwig bei Slawitzek, Margarethe Krafczyk bei Niklas und Else Bonke bei Heibowitz.

* **Gesellenprüfung.** Der von der Schuhmacher-Zwangsinnung abgehaltenen Gesellenprüfung unterzogen sich mit Erfolg Franz Schmidt bei Josef Gluch; Franz Bietz bei Johann Dziuba; Theodor Ebisch bei Josef Swoboda in Bobreck; Georg Kruppa bei Emanuel Bartella und Wilhelm Haase bei Valentin Ruda in Rokittnitz.

* **Umwandlung der Freien Schneiderinnung in eine Zwangsinnung.** In der am Montag im Innungslokal bei Röder auf der Tarnowitzer Straße unter dem Vorsitz des Obermeisters Glagla abgehaltenen Quartalsversammlung wurde bekannt gegeben, daß sich bei der von der Aufsichtsbehörde angeordneten Umfrage über die Umwandlung der bisherigen Freien Schneiderinnung in eine Zwangsinnung die erdrückende Mehrheit der Gewerbetreibenden im Schneiderhandwerk für eine Zwangsinnung ausgesprochen hatte. Die trostlose Lage im Schneiderhandwerk zeigte die Tatsache, daß von 33 Meistern zwei Lehrlinge und von 23 Meistern ein Lehrling gehalten werden. Also mehr als die Hälfte der Innungsmitglieder überhaupt keine Lehrlinge mehr halten. Die Zahl der Gesellen, die in der Wirtschaftskrisis schon erheblich abgenommen hat, ist in der Berichtszeit noch weiter zurückgegangen. Im Anschluß daran machte Schneidermeister Krawietz junior die letzte Notverordnung, soweit sie sich mit der Arbeitslosenhilfe beschäftigt, zum Gegenstand längerer Ausführungen. Innungsmitglied Josef Kaluza erhielt für seine 25jährige Zugehörigkeit zur Innung ein Diplom. Den Innungsmitgliedern Jazombek, Knopp, Mutczyk, Wistuba, die im laufenden Jahre ihren 50. Geburtstag gefeiert haben, bezw. noch feiern werden, erhielten je ein Bierseidel mit Widmung.

* **Jubiläumssitzung der Schuhmacher-Zwangsinnung.** Mit der Quartalsversammlung der Schuhmacher-Zwangsinnung war anläßlich des 25jährigen Bestehens als Zwangsinnung, die vorher eine Freie Innung war, eine kleine Feier verbunden, die sich an den geschäftlichen Teil anschloß. Der angeregte Anschluß der Beuthener Innung an den Reichsverband führte zu einer lebhaften Aussprache. Stellvertretender Obermeister Baron, der den Anschluß befürwortete, stieß dabei auf den Widerspruch einer Anzahl von Innungsmitgliedern. Die Beschlußfassung hierüber wurde bis zur nächsten Quartalsversammlung ausgesetzt.

* **Knüppel gegen die Synagoge.** In der Nacht vom Sonntag zum Montag sind durch unbekannte Täter eine Anzahl Scheiben der Synagoge am Friedrich-Wilhelms-Ring eingeworfen worden. Die Täter haben hölzerne Knüppel gebraucht, deren einer sich noch im Innern der Synagoge vorfand. Die Uebeltäten haben ihr Werk von der Kluckowitzerstraße aus begangen und sind dort in der Dunkelheit unerkannt entkommen. — Es wird von jedem religiös gesinnten Menschen auf das schärfste verurteilt werden, daß sich gewissenlose Rohlinge an Kulturorten vergehen, und gerade im religiös so stark bewegten Oberschlesien wird der besonnen denkende Bürger von solchen Uebeltaten abrücken.

* **Politisches Pfeifkonzert. Am Dienstag abend begaben sich nach Beendigung der Brüning-Kundgebung 12 Kreuzscharmitglieder vom Schützenhaus nach Schomberg. Bereits auf der Gartenstraße wurden sie von Nationalsozialisten und anderen politischen Gegnern mit Johlen und Pfeifen begleitet. Am Bahnhofsvorplatz versuchten die Nationalsozialisten tätlich zu werden. Das rechtzeitige Eingreifen des Ueberfallabwehrkommandos verhinderte Tätlichkeiten. Gleichzeitig erschien auf der Bahnhofstraße die Einsatzbereitschaft, die die dort angesammelte Menge zerstreute. Zu Verletzungen und Verhaftungen kam es nicht.**

* **Die Schupo marschiert.** Die 8. Bereitschaft der Schutzpolizei, die einen Monat zur Ausbildung in der Polizeischule Frankenstein weilte, kehrt am heutigen Mittwoch um 13,24 Uhr zurück. Unter Vorantritt der Schutzpolizeikapelle Gleiwitz wird sie mit Musik vom Bahnhof durch die Stadt nach der Polizeiunterkunft marschieren.

* **Kameradenverein ehem. 156er.** Die Monatsversammlung war von Vertretern der Offiziervereinigung und den Mitgliedern des Kamertdenvereins gut besucht. Der 1. Vorsitzende, Richter, begrüßte die Kameraden und gab das für den 21. 8. 1932 festgelegte Programm der Denkmalseinweihung bekannt, welches dem Festausschuß eine Menge Arbeit und selbstlose Aufopferung auferlegt. Die Hinterbliebenen und Bekannten gefallener Kameraden werden gebeten, ihre Adressen an den Kameradenverein mitzuteilen, um diesen Ehrenkarten für die Teilnahme bei der Einweihungsfeierlichkeit zu übersenden. Außerdem werden alle ehem. 156er gebeten, an dieser Feier geschlossen teilzunehmen. Die Teilnahme der Kameradenvereine und Verbände wird vom Kreiskriegerverband angeregt. Für Kriegsbeschädigte ist Sitzgelegenheit bereitgestellt. Der Kassierer, Bermuske, gab an Hand der Kassenbücher die von den Kameradenvereinen, Verbänden und Organisationen aufgebrachten Beträge bekannt. Eine vom Polizeipräsidium genehmigte Haussammlung zugunsten der Errichtung eines Ehrenmals der im Weltkriege gefallenen Kameraden des ehem. 3. Schles. Infanterie-Regts. Nr. 156 findet in der Zeit vom 1. bis 20. August 1932 statt. Die Sammler werden mit polizeilich abgestempelten Ausweisen und Ehrenblocks versehen. Spenden für das Ehrenmal, welches im Stadtpark errichtet ist, werden auf den Denkmalsfonds des Kameraden-Vereins ehem. 156er Nr. 20 111 der Stadtsparkasse Beuthen erbeten.

* **Kyffhäuserverband der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen.** Die Ortsgruppe hielt ihre gut besuchte Monatsversammlung ab, die von dem 1. Vorsitzenden, Oberleutnant Pförtner, geleitet wurde. Der Versammlungsleiter berichtete ausführlich über die Unterbringung der 36 Kinder, die auf Kosten des Verbandes 4 Wochen in einem Landheim im Waldenburger Bergland erfolgt. Der Transport geht am 23. 7. von Beuthen ab unter Leitung von Pförtner. Die Kinder werden unterwegs vom Kreiskriegerverband der Grafschaft Glatz verpflegt. Der Sachberater Jokiel berichtete über Fachfragen. Die Versammlung nahm einstimmig eine Protestentschließung an, in der sie protestiert gegen die neuen Sparmaßnahmen und verlangt, daß endlich der Standpunkt zur Grundlage des Versorgungsrechts gemacht wird, daß derjenige, der Volk und Vaterland Jahre hindurch erfolgreich mit der Waffe in der Hand vor dem Vernichtungswillen zahlenmäßig weit überlegener Feinde geschützt hat und hierbei körperlich zu Schaden gekommen ist, von der Gesamtheit des Volkes nicht einfach als hilfsbedürftiger Volksgenosse betrachtet werden darf, sondern einen unantastbaren Anspruch auf eine Sonderstellung hat. Wir müssen von der Reichsregierung die alsbaldige Inangriffnahme von Maßnahmen fordern, die geeignet sind, eine gerechte und ausreichende Versorgung wieder herzustellen.

* **Einen Münzfernsprecher gestohlen.** Wie der Polizeibericht meldet, wurde am Sonntag aus der Telephonzelle in der Verkehrshalle des Bahnhofs der Münzfernsprechapparat entwendet.

* **In hilflosem Zustand aufgefunden.** Dienstag früh wurde auf dem Kaiserplatz durch Polizeibeamte ein Mann bewußtlos aufgefunden; er lag auf dem Gesicht, mit angezogenen Beinen und ausgestreckten Armen und blutete aus Mund, Nase und Ohren. Er wurde in das Krankenhaus gebracht. Dort gab er an, nachdem er im Laufe des Vormittags wieder zum Bewußtsein gekommen war, eine Bierreise unternommen zu haben und dann in eine politische Auseinandersetzung geraten zu sein. Ob er verletzt wurde oder Selbstverschulden vorliegt, konnte er nicht mehr angeben. Der der NSDAP. angehörende Mann ist nicht lebensgefährlich verletzt.

*

* **Evangel. Großmutterverein.** Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, findet wieder eine Versammlung des Ev. Großmuttervereins im Evangelischen Gemeindehause statt.

* **Stahlhelm.** Donnerstag, abends 8 Uhr, Ortsgruppenappell im Evangel. Gemeindehaus.

* **Frauengruppe des Artillerievereins.** Zusammenkunft Donnerstag, 16 Uhr, im Promenaden-Restaurant.

* **Jugendgruppe KDF.** Mittwoch um 20 Uhr Besprechung über Vereinsangelegenheiten (Fürsorgewerk).

* **Gewerkschaftsbund der Angestellten.** Mittwoch findet eine außerordentliche Hauptversammlung um 20,15 Uhr im Gesellschaftszimmer von Knokes Bierhaus statt.

* **Verein junger kath. Kaufleute (Gesangsabteilung).** Der Gesangsabend am Mittwoch findet nicht statt.

* **Front-Liga.** Sonnabend, abends 7,30 Uhr, Monatsversammlung im Vereinslokal Schitting.

* **KKV.** Donnerstag, 20 Uhr, im Vereinszimmer des Tucherausschanks, Kaiser-Franz-Joseph-Platz, außerordentliche Generalversammlung der KKV.-Kranzspendenkasse. Anschließend Geschäftssitzung.

* **Haus- und Grundbesitzer-Verein.** Mittwoch, abends 8 Uhr, findet im Konzerthaus eine Mitglieder-Versammlung statt mit Vortrag des Vorsitzenden über die Ausführungsbestimmungen zur letzten Notverordnung.

*

„Trust der Diebe" im Palast-Theater

Es handelt sich um einen guten Kriminalroman mit der spannenden Geschichte einer geheimnisvollen Verbrechervereinigung, deren Spitzen, ein Juwelier und eine Baronin, sich zur Ausführung gut vorbereiteter Juwelendiebstähle fremder Kräfte bedienen. Der Juwelier verliebt sich in eine Kriminalassistentin und fällt im Kampfe. Mehrfach werden die Pläne des Trusts durch einen Unbekannten vereitelt. Die Hauptdarsteller sind Agnes Esterhazy, Eva von Berne, Paul Otto, Oskar Marion und Kurt Vespermann. Ferner wird der Tonfilm „U 13" gezeigt.

„Ein Mädel und drei Clowns" in den Thalia-Lichtspielen

Dieser Bildstreifen gibt einen spannenden und ergreifenden Ausschnitt aus dem Zirkusleben. Mit guten Einfällen ist für die äußere Bewegung gesorgt. Die Darstellung ist geschmackvoll. Evelyn Holts Spiel hinterläßt recht starke Eindrücke. Die Clowns sind von Henry Edwards, Warwick Ward und John Hamilton charakteristisch gestaltet. Eine gute Figur gibt auch Mc. Laglen als Tierbändiger.

Rokittnitz

* **Primizfeier des Neupriesters Nierobisch.** Am Dienstag stand die hiesige Pfarrgemeinde im Zeichen eines freudigen Ereignisses, nämlich der ersten Feier des hl. Meßopfers durch den Neupriester Anton Nierobisch, des Sohnes eines vor einigen Jahren verstorbenen ehrbaren Bergmanns. Trotz mancher Schicksalsschläge hat sich der junge Student doch zu seinem Ziele hindurchgerungen. Dicht gedrängt füllten die Parochianen das festlich geschmückte Gotteshaus bis fast auf den letzten Platz. Im Altarraum hatten die Fahnensektionen der kirchlichen Vereine, je eine Abordnung der Studentenverbindungen „Alania" Breslau, und „Rhenania", Innsbruck, mit Fahnen und Rapieren Aufstellung genommen, ferner Mädchen der Marianischen Jungfrauenkongregation mit den Symbolen der drei göttlichen Tugenden — einem Kreuz, Anker und Herz aus selbstangefertigten Blumengebilden — und schließlich die Geistlichkeit aus den Nachbarorten. Die Festpredigt hielten in recht zu Herzen gehender Weise Kaplan Weinert, Bobrek, und der im benachbarten Friedrichswille beheimatete Kaplan Kotzek von St. Anna in Hindenburg. Das feierliche Meßopfer wurde verschönt durch die im vierstimmigen Chore unter Leitung von Lehrer Scherner gesungene „Missa Mater admirabilis" Nach Anstimmung des Lobgesanges wurde der junge Priester unter Glockengeläut sowie in Begleitung der Priesterschaft, der Ehrenjungfrauen und einer großen Volksmenge nach dem Pfarrhaus geleitet, wo er von seiten der Mädchenkongregation mit einem Gedicht begrüßt wurde.

auf 1300, was mit dem Aufführungsrückgang ausländischer Autoren zusammenhing. Ein Jahr später sank die Zahl auf 900, während es Shakespeare gleichzeitig auf 2020 Aufführungen brachte.

Theaterwissenschaftliche Rußlandfahrt. Der Münchner Literatur- und Theaterwissenschaftler, Universitätsprofessor Dr. Artur Kutscher, veranstaltet nach einer Meldung des „Film-Kurier" vom 12. bis 29. August eine Fahrt nach Rußland und Polen, die vor allem eine Orientierung über Theater und Film vermitteln will und an der Akademiker für 250 RM teilnehmen können.

Mondschein beeinflußt Radioempfang

Die jeweilige Mondstellung beeinflußt Radioempfang in erheblichem Maße, wie aus den neuesten wissenschaftlichen Untersuchungen zu schließen ist. Bei einer Entfernung von 15 000 Kilometer vom Sender sind Schwankungen im Rundfunkempfang bis zu 100 Prozent festzustellen. Ist der Mond untergegangen, so verschwinden regelmäßig alle Störungen! Man erklärt sich die Vorgänge auf folgende Weise: in größerer Höhe werden die Radiowellen von der sogenannten „Heaviside-Schicht" reflektiert. Diese nach ihrem Entdecker Heaviside benannte elektrisch geladene Luftschicht wirkt also wie ein Spiegel und wirft die Wellen auf die Erde zurück, sodaß sie von dem Rundfunkempfängern teilweise nur auf indirektem Wege aufgenommen werden. Der jedem Rundfunkbastler durch den „Fading-Ausgleich" bekannte Empfangsschwund wird durch Aenderungen bewirkt, die in dem elektrischen Zustande der genannten Schicht eintreten. Höchstwahrscheinlich wirkt der Mond auf diese Luftschicht elektrisch ein, so daß die Schwankungen durch seine Strahlung erklärbar werden. Für die Radiophysik aber ergibt sich ein neues Problem, dem die elektrische Ladung des Mondes zugrunde liegen mag.

Plattdeutsch auf dem Aussterbeetat?

Die Sprachlinie, die in Deutschland das Hochdeutsche und das Niederdeutsche voneinander trennt und etwa von Aachen über Kassel nach Berlin führt, hat sich zwar seit vielen Jahrhunderten nicht verändert. Die Stellung der niederdeutschen Sprache aber ist immer mehr geschwächt worden, so daß man heute davon sprechen kann, daß das Plattdeutsch im Aussterben begriffen ist. Wie aus neueren wissenschaftlichen Untersuchungen hervorgeht, hat — insbesondere seit dem immer energischer sich bemerkbar machenden Vormarsch städtischer Kultur und Unkultur auf das Land — die jüngere Generation so gut wie gar kein Interesse mehr an der Erhaltung der alten bodenständigen Sprache in Niederdeutschland. Trachten und alte Volkssitten sind verschwunden, und man spricht heute nur noch ganz abseits vom Verkehr, bei den alteingesessenen und von jeder städtischen Kultur unbeleckten Niederdeutschen, das alte Platt. Am schlimmsten ist es wohl, daß auch die heutigen niederdeutschen Schriftsteller kein reines Plattdeutsch mehr sprechen, sondern Stilwidrigkeiten und aus dem Hochdeutschen entlehnte Wortbildungen massenweise einführen. Das geht in der Hauptsache darauf zurück, daß uns heute noch eine wissenschaftliche Syntax der niederdeutschen Sprache fehlt.

Um das Düsseldorfer Heinedenkmal. Um Kolbes Heinedenkmalsentwurf und seine Aufstellung in Düsseldorf scheint sich ein ähnlicher Streit zu entspinnen, wie ihn Behns dann doch mit unwesentlichen Abänderungen zur Ausführung gekommenes Raabedenkmal für Braunschweig hervorgerufen hat. Beanstandet wird auch hier sowohl die zu geringe Beziehung der Darstellung zu dem Dichter als auch der in Aussicht genommene Platz. So hat jetzt die angesehene Bürgergesellschaft „Alde Düsseldorfer" eine Entschließung gefaßt, in der sie sich zwar jeder Stellungnahme zu der künstlerischen Bewertung der Entwürfe enthält, aber glaubt, „in Erfüllung ihrer vaterländischen Pflicht der einmütigen Meinung ihrer Mitglieder und weiter Kreise der Bürgerschaft dahin Ausdruck geben zu müssen, daß der Kolbesche Entwurf, so hoch er auch als reines Kunstwerk eingeschätzt werden mag, in seiner symbolischen Darstellung des Dichters ihrem und ihrer Freunde Empfinden nicht entspricht." Gleichzeitig tritt die Gesellschaft den schon früher von Herbert Eulenberg erhobenen Bedenken gegen die Aufstellung gegenüber dem Reichswirtschaftsmuseum bei und verlangt ebenfalls für das Denkmal einen Platz in der Altstadt.

„Biskupitzer Matuschka“ vor den Gleiwitzer Geschworenen

3 Jahre Gefängnis für jugendlichen Sprengstoff-Attentäter

Das Motiv: Sensationslust — Jugend schützt vor hoher Zuchthausstrafe

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 12. Juli.

An der Bahnstrecke Gleiwitz—Borsigwerk wurde am 2. Juni dieses Jahres kurz vor Borsigwerk an einer Eisenbahnbrücke ein Sprengstoffattentat verübt. An dieser Stelle liegen mehrere Brücken nebeneinander. Drei von ihnen tragen Bahnstrecken, und zwar diejenigen von Borsigwerk nach Gleiwitz, nach Peiskretscham und nach Tworog. Außerdem sind noch zwei Eisenbahnbrücken vorhanden, die außer Betrieb sind. **Die Täter hatten für das Attentat gerade die am meisten belastete Strecke Gleiwitz—Borsigwerk ausersehen, auf der die D-Züge und Personenzüge von und nach Beuthen und die meisten Güterzüge verkehren.** In dem Mauerwerk dieser und der anderen Brücken befanden sich senkrechte Risse, die ihrer Art nach ungefährlich sind. Sie wurden deshalb auch nicht beseitigt, sondern nur mit Betonklammern versehen, und ihr Fortschreiten wurde beobachtet.

In einen dieser Risse, der etwa 80 Zentimeter tief und etwa 10 Zentimeter breit war, legten die Täter eine Sprengstoffpatrone mit Sprengkapsel und Zündschnur. Die Zündschnur wurde dann in Brand gesetzt, und es **entstand eine Explosion, durch die ein Teil des Bruchstein-Mauerwerks gesprengt wurde. Die Standsicherheit der Brücke wurde dadurch nicht gefährdet, da die Sprengladung zu gering war.** Gegen Ende des Monats Juni kam man bereits den Tätern auf die Spur. Es handelte sich um die Grubenarbeiter Czempiel und Madeja, etwa 18-jährige Burschen, die den Sprengstoff aus der Grube entwendet hatten. Czempiel wurde festgenommen,

Madeja jedoch versuchte zu flüchten, als er von der Kriminalpolizei gestellt wurde. Da er auf mehrfachen Anruf nicht stehen blieb, wurde geschossen. Madeja wurde schwer verletzt und nach dem Krankenhaus gebracht. Hier wurde er alsbald operiert, starb jedoch an den Folgen der Verletzungen.

Der zweite Täter, der 18jährige Grubenarbeiter Johann Czempiel aus Biskupitz, stand nun am Dienstag vor dem Gleiwitzer Schwurgericht, das Landgerichtsdirektor Dr. Herrmann leitete. Die Anklagebehörde wurde durch Ersten Staatsanwalt Dr. Rittau vertreten, verteidigt wurde der Angeklagte durch Rechtsanwalt Heide. Als Sachverständige waren Medizinalrat Dr. Weimann, Beuthen, Erster Bergrat Gründler, Gleiwitz, Reichsbahn-Oberbaurat Riemann, Beuthen, und Professor Woltersdorf, Beuthen, geladen. Professor Woltersdorf war verreist, und die Ladung war ihm nicht rechtzeitig zugestellt worden. Auf seine Vernehmung wurde seitens der Prozeßbeteiligten verzichtet, da die Aussagen der übrigen Sachverständigen genügten.

Die Anklage lautete auf Eisenbahn-Transportgefährdung und gemeingefährliche, verbrecherische Sprengstoffanwendung. Czempiel erzählte über den

Hergang der Tat,

daß er am 2. Juni, von der Schicht kommend, seinen Freund Madeja besucht hätte. Dieser habe ihn gefragt, ob er Sprengpatronen habe und ihn aufgefordert, sie zu holen. **Czempiel will die Sprengpatronen in einem Beutel in der Grube gefunden und einmal auch einem Häuer einige Patronen aus der sogenannten Schießkiste entwendet haben, als der Häuer damit beschäftigt war, eine Sprengung vorzubereiten.** Einzeln nahm er sie dann mit nach Haus und versteckte sie in einer Zigarrenkiste im Stall. Madeja hat immer behauptet, die Sprengkapseln gefunden zu haben, und zwar sollen sie im Wasser in der Nähe eines Brunnens gelegen haben. Erster Bergrat Gründler erklärt hierzu, daß die Kapseln dann nicht mehr verwendbar gewesen wären. Madeja hat Czempiel nach dessen Angaben aufgefordert, Sprengpatronen zu besorgen.

Am Tage der Tat will Czempiel dem Madeja die Sprengpatronen gegeben haben. Madeja soll ihm die Sprengkapseln gezeigt und gesagt haben:

„Wir werden das zusammensetzen und hören wie das knallen wird.“

In der Voruntersuchung hat Czempiel angegeben, daß Madeja auch schon die Brücke erwähnt hat. In der Hauptverhandlung bestreitet er dies. Madeja habe dann die Zündschnur an der Kapsel befestigt, und Czempiel habe ihm gezeigt, wie die Kapsel in die Patrone hineingeschoben wird. **Dann habe Madeja die Patrone in den Mauerriß unter der Eisenbahnbrücke hineingelegt und die Zündschnur, die zunächst nicht brennen wollte, nach dreimaligem Versuch in Brand gesetzt.** Es erfolgte kurz darauf, nachdem die Täter sich in Sicherheit gebracht hatten, eine dumpfe Detonation, und das Mauerwerk flog heraus bis an die gegenüberliegende Seite der Brücke. Die Täter gingen dann an die Sprengstelle heran und sahen sich die Wirkung der Sprengung aus der Nähe an. Dann rannten sie über den Bahndamm hinweg nach der Richtung des Bahnhofs Borsigwerk davon. Die Tat war gegen 19 Uhr verübt worden.

Einige Zeit später trafen sich die Täter wieder und gingen am Abend gemeinsam in den Hüttenpark.

Sie hatten die Absicht, hier wiederum eine Sprengung vorzunehmen.

Madeja soll dabei gesagt haben: **„Wir werden berühmt in der ganzen Welt.“** Später aber hat Madeja wohl Gewissensbisse gehabt, denn er riet Czempiel von der zweiten Sprengung ab und bemerkte dann noch: **„Wir wären schwer in Druck gekommen, wenn uns die Brücke eingestürzt wäre.“**

Auf die Frage des Vorsitzenden, was sie sich bei der Tat gedacht hätten, antwortet der Angeklagte: „Nichts.“

Zwei Tage später haben sich Czempiel und Madeja in Anwesenheit eines dritten Kollegen über die Tat unterhalten. Dabei zog der dritte eine Zeitungsnotiz aus der Tasche, worauf ihm Czempiel sagte: „Laß das sein, du wirst solange machen, bis das herauskommt.“ Czempiel soll dann einmal geäußert haben, es wäre bei der Sprengung zuviel Luft dabei gewesen und zu wenig Sprengstoff. Czempiel behauptet aber, diese Aeußerung hätte Madeja getan. Die Mutter des Czempiel, die erfuhr, daß Madeja der Hauptbeteiligte gewesen sei, hat ihren Sohn dann aufgefordert, zur Polizei zu gehen und dort die Wahrheit zu sagen. Madeja hat auch darüber nachgedacht, wie man zu der ausgesetzten Belohnung kommen könnte und wollte alle Schuld auf sich übernehmen, mit Rücksicht darauf, daß er arbeitslos war, während Czempiel in der Grube arbeitete. Auf die Frage des Ersten Staatsanwalts, weshalb sich die Täter gerade die belebteste der Brücken für das Attentat ausgesucht hätten, gibt der Angklagte keine Antwort.

Als erster Zeuge

wird dann **Ingenieur Matthäus** vernommen, der den Angeklagten in der Berufsschule unterrichtet hat. Er bezeichnet ihn als schwach begabten Schüler, gibt aber über Madeja dahin Auskunft, daß dieser überdurchschnittlich begabt, aber unzuverlässig und anscheinend verhetzt gewesen sei. **Ein Betriebsratsmitglied der Werkstatt habe ihm gesagt, mit Madeja werde man nicht mehr fertig.** Die Mutter des Angeklagten bekundet daß Czempiel immer willig und ordentlich gewesen sei. Der Bruder des Czempiel sagt aus, daß er den Angeklagten vor dem Verkehr mit Madeja gewarnt habe. Madeja soll auch einmal einen anderen Grubenarbeiter aufgefordert haben, ihm Sprengpatronen zu beschaffen. Ein weiterer Zeuge hat davon Kenntnis gehabt, daß Madeja im Besitz der Sprengkapseln war. Er wird unvereidigt vernommen, weil er sich dadurch strafbar machte, daß es es unterließ, der Polizei mitzuteilen, daß Madeja Sprengkörper besaß. **Ueber Madeja erfährt man von einem anderen Zeugen, daß er einmal gedroht habe, denjenigen zu erschießen, der ihn verraten würde.**

Die Kriminalbeamten berichten über den Erfolg der Haussuchungen bei den Tätern. Bei Czempiel wurden Patronen und Zündschnur, bei Madeja zwei Pistolen, zwei Gummiknüppel und zwei Meter Zündschnur gefunden.

Medizinalrat Dr. Weimann führte in seinem psychiatrischen Gutachten aus, daß der Angeklagte keineswegs erblich belastet sei. Er habe ihm allerdings über gewisse nervöse Störungen berichtet, die sich nach der Schulzeit und in der Arbeit eingestellt hätten. Er habe typische Angstträume und Schwindelanfälle gehabt. Der körperlichen Konstitution nach sei Czempiel nicht ganz vollwertig. Er sei empfindlich und habe die Merkmale eines Neuropathen. Die Verstandesprüfung habe ein schlechtes Ergebnis gehabt. Es liegen aber andererseits keinerlei Merkmale für besondere geistige Störungen vor. **Der Angeklagte sei nur ein weicher, nachgiebiger Mensch, der sich zu Taten hinreißen lasse, die er aus eigener Initiative nicht ausführen würde.**

Erster Bergrat Gründler berichtete über die Art des zu dem Attentat verwendeten Sprengstoffes, es handle sich um das Wetterlignosit, das in den oberschlesischen Gruben allgemein verwendet werde und infolge seiner Zusammensetzung die Gefahr einer Kohlenstaubentzündung ausschließe. **Die verwendete Patrone hätte auch dann, wenn sie richtig angewendet worden wäre, die Brücke nicht sprengen können.** Aus der Packnummer der Patronen gehe hervor, daß sie im Laufe von vierzehn Tagen vor der Tat an den Häuer ausgegeben worden sei, dem der Angeklagte sie entwendet habe.

Reichsbahn-Oberbaurat Riemann schilderte den

Befund des Tatorts

und hob hervor, daß die Risse früher nicht beseitigt worden seien, weil sie keine Gefahr darstellten. **Nach dem Attentat habe man sie aber beseitigt, um ähnliche Unternehmungen auszuschalten.** Auch er sei der Ansicht, daß die Patrone die Brücke nicht gefährden konnte. Dazu hätte die fünf- bis sechsfache Ladung gehört.

Nach einer Mittagspause begannen alsbald die Plädoyers, da der Sachverhalt hinreichend geklärt war. Erster Staatsanwalt Dr. Rittau sah es als erwiesen an, daß der Angeklagte die Tat gemeinsam mit Madeja geplant und ausgeführt habe, denn Czempiel habe Madeja auch Ratschläge erteilt, wie die Sprengkörper zusammenzusetzen seien. Da jedoch das Bauwerk nicht gefährdet worden sei, liege nur der Versuch der Transportgefährdung vor. Dieser aber sei erwiesen, **denn wenn die Täter nur die Absicht gehabt hätten, irgendeine Sprengung vorzunehmen, dann hätten sie nicht diese Eisenbahnbrücke gewählt, von der ihnen bekannt sein mußte, daß sich auf ihr der größte Verkehr abspielte.**

Wahrscheinlich sei Madeja durch die traurige Berühmtheit des Eisenbahnattentäters Matuschka veranlaßt worden, die Tat auszuführen.

Da der Angeklagte zur Zeit der Tat noch nicht 18 Jahre alt, also noch jugendlich gewesen sei, müssen bei der Strafzumessung die Grundsätze des Jugendgerichts angewendet werden. Aus diesem Grunde beantrage er keine Zuchthausstrafe, sondern Gefängnisstrafe, und zwar wegen Versuchs der Transportgefährdung 3 Jahre, wegen Entwendung und Besitzes des Sprengstoffs 1½ Jahre und wegen der Uebermittelung des Sprengstoffes an Madeja 9 Monate, insgesamt 5 Jahre Gefängnis. Ehrenstrafen und Polizeiaufsicht seien nicht anzuwenden, weil der Angeklagte bei Begehung der Tat noch jugendlich gewesen sei.

Rechtsanwalt Heide stellte die Tat als

einen Dummenjungenstreich

hin und erklärte, daß dem Angeklagten die Absicht, eine Transportgefährdung zu unternehmen, nicht nachzuweisen sei. Czempiel habe von seiner Arbeit in der Grube her gewußt, daß diese Patrone nicht imstande sein könne, die Brücke zu zerstören. Hier liege nur grober Unfug und Sachbeschädigung vor. Das Gericht möge eingehend prüfen, ob der Angeklagte nicht auf Grund der jugendrechtlichen Bestimmungen freizusprechen sei, da er zur Zeit der Tat auf Grund seiner geistigen und sittlichen Entwicklung nicht die erforderlichen Hemmungen besessen habe, um dem Zureden durch Madeja zu widerstehen. Ferner möge das Gericht prüfen, ob nicht eine im Jugendrecht vorgesehene Maßnahme, wie Unterbringung, Schutzaufsicht oder Fürsorgeerziehung genügen würden, um den Angeklagten zu bessern. Gerade bei einem so jungen Menschen sei eine hohe Gefängnisstrafe sehr bedenklich. Gegebenenfalls möge das Gericht dem Angeklagten eine Bewährungsfrist zubilligen.

Erster Staatsanwalt Dr. Rittau bemerkte hierzu, daß eine Bewährungsfrist erst dann in Frage kommen könne, wenn der Angeklagte einen sehr erheblichen Teil seiner Strafe verbüßt und sich in dieser Zeit ausgezeichnet geführt hätte.

Nach eineinhalbstündiger Beratung verkündete Landgerichtsdirektor Dr. Herrmann

das Urteil.

Der Angeklagte wurde wegen mehrerer Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz in Tateinheit mit fortgesetztem Diebstahl zu einer Gesamtstrafe von drei Jahren Gefängnis verurteilt. Die Untersuchungshaft wird auf die Strafe angerechnet. In der Urteilsbegründung führte Landgerichtsdirektor Dr. Herrmann vor allem aus, daß der Angeklagte zu einer empfindlichen Zuchthausstrafe verurteilt worden wäre, wenn er nicht am Tage der Tat noch jugendlich wesen wäre. Die Bemessung der Strafe sei dem Schwurgericht nicht leicht gefallen. Der Angeklagte habe den besten Eindruck gemacht und sei als ein guter Sohn geschildert worden. Dieser Gesichtspunkt habe aber gegenüber der Tatsache zurücktreten müssen, daß eine so gefährliche Tat, wie sie der Angeklagte ausgeführt hat, den größten Schaden anrichten und zahllose Menschen unglücklich machen kann, wenn sie gelingt. Das Gericht habe berücksichtigt, daß der Angeklagte von seiner Arbeit her die Wirkung des Sprengstoffes kannte und gewußt habe, daß eine Sprengpatrone die Brücke nicht zum Zusammenbruch bringen könne. Aus diesem Grunde sei auch der Versuch einer Eisenbahntransportgefährdung nicht angenommen worden. Die Zubilligung einer Bewährungsfrist ist dem Angeklagten versagt worden, da die Voraussetzungen dafür zur Zeit noch nicht vorliegen. Ebenso wurde der Antrag der Verteidigung auf Haftentlassung mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe und die Nähe der Grenze abgelehnt.

Landgerichtsdirektor Dr. Herrmann dankte zum Schluß den Geschworenen, mit denen das Gericht in größtem, gegenseitigem Vertrauen zusammengewirkt habe.

Der Schüler in und außerhalb der Schule

Politik und Vereine in der neuen Schulordnung

Die zeitgemäßesten Paragraphen der neuen Schulordnung (siehe Morgenpost vom 9. d. Mts.), § 17—19, behandeln das Verhalten der Schüler innerhalb und außerhalb der Schule. Darnach haben sie sich innerhalb der Schule und ihrer Veranstaltungen aller politischen Streitigkeiten und jeder herausfordernden Betonung eines Parteistandpunkts zu enthalten. **Auch ist ihnen ebenda jede parteipolitische Betätigung verboten.** Einsichtige Eltern werden diesen entschlossenen Schritt, die unreife Jugend zu entpolitisieren, gewiß gutheißen. Denn Politik in der Schule verdirbt mehr denn sonstwo den Charakter, der hier erst gestählt werden soll, sie führt zu Mißtrauen und Angebereien, sie verwandelt die in eine an sich friedliche Familie geformte Klasse in unfriedliche Einzelcliquen, gar nicht zu reden von der Ablenkung von der Hauptaufgabe der Schüler, für das oft sauer herausgesparte Geld des Vaters wertvolle Kenntnisse zu sammeln und wissenschaftlich arbeiten zu lernen.

Selbstverständlich ist es den Schülern unbenommen, mit ihrem Lehrer im Unterricht, z. B. in der Geschichte, bei gegebenen Anlässen politische Fragen zu erörtern, wenn diese unter Führung eines besonnenen und unvoreingenommenen Lehrers als Problem angefaßt werden.

Wenn nun die Schulordnung in diesem Zusammenhang das Tragen von Abzeichen und anderer Sinnbilder jeder Art untersagt, so ist es doch zu bedauern, daß dazu auch das Tragen des an sich unpolitischen deutschen Turn- und Sportabzeichens gehört. Indessen duldet der Min.-Erl. vom 24. 6. 1931 eben keine Ausnahme.

Von grundsätzlicher Bedeutung ist der Abschnitt der Schulordnung, der vom Verhalten der Schüler außerhalb der Schule spricht. Hier wird eindeutig ausgesprochen, daß die Verantwortung dem Erziehungsberechtigten zufällt! Nun kann und darf aber die Schule nicht die Augen schließen, wenn ihr etwa bekannt wird, daß Schüler außerschulischen Vereinen angehören, die nach ihren Satzungen den Staat und die geltende Staatsform bekämpfen, Mitglieder der Regierung verächtlich machen, die verfassungsmäßigen Grundrechte mißachten oder Glieder der deutschen Volksgemeinschaft ihrer Abkunft und ihres Glaubens wegen bekämpfen. Daher sagt § 19, I: **Die Schule behält sich vor, ihrerseits einzugreifen, soweit ihre Zwecke es notwendig machen.** Mit Recht wird im Deutschen Philologenblatt, Heft 21, Seite 222 ausgeführt, daß dieser Satz den Eltern zu wenig sagt, und daß der vom Deutschen Philologenverband vorgeschlagene Zusatz sicher empfehlenswert gewesen wäre: Die Schule ist berechtigt und verpflichtet, dann gegen einen Schüler seines Betragens außerhalb der Schule einzuschreiten, wenn etwas derartig ist, daß ein passives Verhalten ihrerseits hierbei in der Oeffentlichkeit als Duldung oder gar als Billigung ausgelegt werden kann, oder wenn dadurch ein ungünstiger Einfluß auf die Mitschüler wahrnehmbar oder zu befürchten ist.

Daß nach der Schulordnung die Schüler für öffentliche Bekanntmachungen sowie für Veröffentlichungen in Druck und Schrift über Vorkommnisse in der Schule der Zustimmung des Schulleiters bedürfen, wird jeder gutheißen, der erfahren hat, wie verzerrt sich eine gesunde Maßnahme der Schule in den Köpfen nicht orientierter Jugendlicher widerspiegeln kann.

Oberstudiendirektor Grosser, Gleiwitz.

Hindenburger Steuerzuschläge für 1932/33

Hindenburg, 12. Juli.

Nach den im Hindenburger Haushaltsplan zugrunde gelegten Zahlen erhebt die Stadtgemeinde Hindenburg für das Jahr 1932 folgende Steuerzuschläge:

Grundvermögen 500 Prozent,

Gewerbeertrag 750 Prozent,

Gewerbekapital 3000 Prozent.

Dazu kommt bei den Zweigstellen sowie Schankgewerben ein Zuschlag von 20 Prozent. Auf Grund der bestehenden Steuersenkungen ermäßigen sich diese Sätze für das Grundvermögen auf 440 Prozent, für den Gewerbeertrag auf 600 Prozent und für das Gewerbekapital auf 2480 Prozent. Bei den Zweigstellen wiederum sowie bei den Schankgewerben verändern sich diese Sätze im Gewerbeertrag auf 720 Prozent und im Gewerbekapital auf 2880 Prozent. Die Veranlagung zur Bürgersteuer erfolgt nach den landesüblichen Sätzen, zuzüglich die Hindenburger Erhebung, im ganzen 300 Prozent. Gegenwärtig liegt der Steuerteil des Hindenburger Etats vor der Oppelner Handelskammer. Bis zum 20. Juli, an dem die Hindenburger Stadtväter den Etat beraten werden, ist jedoch kaum eine Veränderung dieser Sätze zu erwarten.

Neufestsetzung des Milchpreises im Industriegebiet

Der Milchpreis im oberschlesischen Industriegebiet ist durch den Regierungspräsidenten mit Wirkung ab 11. Juli auf 0,20 RM. ab Laden und höchstens 0,21 RM ab Wagen und frei Haus festgesetzt worden.

Gleiwitz

* **Verkehrsunfälle.** Auf der Gleiwitzer Straße in Peiskretscham wurde der Landwirt Theodor P. aus Peiskretscham, der neben seinem unbeleuchteten Fuhrwerk ging, von einem Personenkraftwagen erfaßt und zu Boden gerissen. Er erlitt eine Verletzung am linken Schienbein und mußte zum Arzt gebracht werden. — In Zawada stießen in der Nähe des Wasserwerkes zwei Motorräder zusammen. Hierbei erlitt der Führer eines Motorrades Hautabschürfungen im Gesicht und an den Händen, sein Soziusfahrer, der städtische Polizeioberwachtmeister Waluga, eine schwere Fußverletzung. Er mußte ins Krankenhaus gebracht werden, wo ihm der Fuß abgenommen wurde.

* **Die Forderungen der Kriegsbeschädigten.** Die Ortsgruppe des Kyffhäuserverbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen hielt in der Aula der Gewerblichen Berufsschule die Monatsversammlung ab. Nach Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden, Schubert, berichtete Staier über die letzte Notverordnung und legte an Hand von Beispielen die Kürzungen verständlich dar. Die in einer regen Aussprache gestellten Anfragen wurden beantwortet. Alsdann ging der Vorsitzende auf die weiteren Auswirkungen und die letzte Notverordnung überhaupt ein und schilderte die bereits von dem Vorstand des Kyffhäuserverbandes in Berlin zur Aufhebung der Notverordnung unternommenen Schritte. Mit Rücksicht darauf, daß die letzte Notverordnung als unerträglich angesehen werden muß, wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, in der festgestellt wurde, daß in der Notverordnung vom 14. 6. die Renten erneut fühlbar gekürzt wurden, sodaß den Kriegerwaisen und durch sie auch den Kriegerwitwen eine weitere Belastung zugemutet wird. Sie protestieren deshalb gegen die Sparmaßnahmen und verlangen, daß endlich der von uns vertretene Standpunkt zur Grundlage des Verordnungsrechts gemacht wird, daß derjenige, der Volk und Vaterland Jahre hindurch erfolgreich mit der Waffe in der Hand vor dem Vernichtungswillen zahlenmäßig weit überlegener Feinde geschützt hat und hierdurch körperlich zu Schaden gekommen sei, von der Gesamtheit des deutschen Volkes nicht einfach als hilfsbedürftiger Volksgenosse betrachtet werden darf, sondern einen unantastbaren Anspruch auf eine Sonderstellung hat.

* **Messerstecherei im Gasthaus.** Am Dienstag gegen 19,20 Uhr kam es in einer Gastwirtschaft auf der Ratiborer Straße zwischen einem alleinsitzenden Gast und 6 anderen Gästen zu einer Auseinandersetzung, die schließlich in eine Schlägerei ausartete. Einer von den letztgenannten 6 Gästen erhielt eine 2 Zentimeter lange Messerschnittwunde am rechten Handgelenk, ein anderer erhebliche Schnittwunden am Unterarm und am Daumen. Der Geschäftsführer wurde von einem Messer oder Glase am rechten Handteller verletzt. Beim Eintreffen des Ueberfallabwehrkommandos hatte sich der Täter bereits entfernt.

Hindenburg

* **Ein Verletzter bei einem politischen Zusammenstoß. Am Dienstag gegen 21.15 Uhr wurde das Ueberfallabwehrkommando nach dem Gasthaus von Kubina auf der Heinrichstraße, einem Verkehrslokal der Nationalsozialisten, gerufen, weil angeblich Kommunisten das Lokal stürmen wollten. Beim Eintreffen des Ueberfallabwehrkommandos waren die Kommunisten verschwunden. Auf der Rückfahrt traf das Ueberfallabwehrkommando auf der Mittelstraße einen verwundeten Nationalsozialisten. Er hatte Stichverletzungen am Hinterkopf, im Gesicht, an der Nase und am Rücken. Bei welcher Gelegenheit der Nationalsozialist die Wunden erhalten hat, ist noch nicht geklärt, jedenfalls bei einem Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Andersgesinnten. Die Arbeitersamariterwache brachte den Verletzten in das Städtische Krankenhaus Hindenburg.**

Die Danziger Schupokapelle in Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 12. Juli.

Auch in Gleiwitz hatte die Danziger Schutzpolizeikapelle mit ihren Konzerten einen überaus großen Erfolg. Schon am Nachmittag war der Stadtgarten sehr gut besetzt. Am Abend wurden alle verfügbaren Stühle aus dem Saal und aus dem Restaurant nach dem Garten geholt, und trotzdem mußte sich noch eine sehr ansehnliche Menge damit begnügen, das Konzert lustwandelnd anzuhören.

Am Nachmittag bewies die Kapelle bereits in einem bunten Programm von Märschen, Ouvertüren, Opern- und Operettenmusik, daß sie temperamentvoll und korrekt spielt, und auch für die klassische Musik einen guten Klangkörper zur Verfügung hat. Besonderen Beifall fanden die historischen Märsche, die in einer reichen Auswahl zu Gehör gebracht wurden.

Am Abend strömten die Massen noch in den Garten, als die Kapelle, von starkem Beifall begrüßt, mit dem Konzert bereits begonnen hatte. Die große Aufregung, mit der man in der ersten halben Stunde noch einen freien Stuhl suchte, und sich durch die Menschenmenge drängte, ließen die ersten Musikstücke fast verklingen. Man wußte nicht, ob es nun wirklich die Ungarische Rapsodie von Liszt war, die wie aus der Ferne herübertönte. Die Musikfreunde umlagerten bald den Pavillon, und es war tatsächlich notwendig, daß die Polizei eingriff und den Verkehr regelte. Nach jedem Konzertstück war der Beifall so stark, daß Musikdirektor Stieberitz sich immer wieder zu einer Einlage veranlaßt sah. Schon nach dem ersten Teil hatten die Musiker die Pause redlich verdient. Der zweite Teil wurde mit einer guten Auswahl aus der Musik zu „Peer Gynt" von Grieg begonnen. Hier zeigte sich die feine Vortragskunst des Orchesters, die auch in der „Aufforderung zum Tanz" sehr schön hervortrat. Märsche schlossen auch diesen Teil ab. Die Pause wurde von einer Schar Nationalsozialisten zu einer Kundgebung benutzt. Sie stellten sich in der Mitte des Gartens auf und sangen das Horst-Wessel-Lied.

Den Höhepunkt des Erfolges brachten dann die Fanfarenmärsche und die Parade der ehemaligen Danziger Regimenter, eine Reihe von Märschen, die in der Originalbesetzung der damaligen Musik- und Trompeterkorps gespielt wurde. Immer dichter wurde die Schar der Zuhörer, bis der große Zapfenstreich das Konzert beendete und der Kapelle der Schutzpolizei Danzigs ein stürmischer Abschiedsapplaus und begeisterte Zurufe zuteil wurden.

Die oberschlesischen Aquarienvereine in Bobrek

(Eigener Bericht)

Bobrek, 12. Juli.

Im Hüttenkasino Bobrek versammelten sich die Mitglieder des Gaues 9 im Verbande deutscher Aquarien- und Terrarienvereine (Verband naturschutzpflegender Vereine Oberschlesiens) zu ihrer Hauptversammlung. Der 1. Vorsitzende, Stenzel, Bobrek, begrüßte die Vertreter der Vereine, vor allem Herrn Professor Eisenreich als Kommissar für Naturdenkmalpflege Oberschlesiens. Besonders herzliche Begrüßung wurde den Gästen aus Ost-Oberschlesien zuteil. Dem Jahresbericht des 1. Schriftführers Wischniowski, Bobrek, zufolge konnte der Gau auf eine erfolgreiche Tätigkeit im verflossenen Geschäftsjahr zurückblicken. Die Ziele, die Naturerkenntnis und Naturpflege in die breite Oeffentlichkeit zu tragen, sind glänzend gelöst worden. In Lichtbildervorträgen, Ausstellungen, Fischbörsen, Ausflügen wurden nicht nur die Vereine in ihrer Tätigkeit und Werbearbeit unterstützt, sondern zeugen von der idealen Schaffensfreudigkeit des Gaues. So konnten drei neue Vereine in Oppeln, Schomberg und Miechowitz in den Gau aufgenommen werden, so daß sich derselbe gegenwärtig aus acht Vereinen zusammensetzt. Daß der Gauvorstand im verflossenen Geschäftsjahr volle Arbeit geleitet hat, bewies die Wiederwahl des engeren Vorstandes, welcher aus Stenzel, Bobrek, 1. Vorsitzender; Wischniowsky, Bobrek, 1. Schriftführer; Mrosek, Hindenburg, 1. Kassierer, besteht. In den erweiterten Vorstand sind Prof. Eisenreich, Gleiwitz, als 2. Vorsitzender, Lehrer Böhm, Miechowitz, als 2. Schriftführer neu hinzugekommen. Zum Gaupressewart ist wie im Vorjahre Professor Eisenreich gewählt worden. Alle im Gauvorstand nicht vertretenen Vereine stellen je einen Beisitzer. Dem Verein „Riccia", Bobrek, wurde zum 10jährigen Bestehen und in Anerkennung seiner Verdienste um die Aquaristik die bronzene Plakette nebst Urkunde verliehen. Mit dankbaren Worten nahm der Bobreker Vereinsvorsitzende die Glückwünsche und Stiftungen der Vereine, besonders diejenigen der Vereinsdamen entgegen. Der Verein als solcher prämiierte die Vereinsgründer mit der silbernen Verbandsnadel. Nachdem verschiedene Anträge und Neuerungen für das künftige Geschäftsjahr erledigt wurden, ging man zum gemütlichen Teil anläßlich des 10jährigen Stiftungsfestes des Bobreker Vereins „Riccia" über, welcher jung und alt in froher Stimmung zusammenhielt. Gedichte und Schwanks, aufgeführt von Mitgliedern des Vereins, verschönerten den Abend.

Zweikampf zwischen Ziegenbock und Storch

Ueber die neueste Heldentat des durch einen Schuß verwundeten, aber durch ärztliche Kunst wieder hochgepäppelten Storchenmännchens in Boguschütz erhalten wir folgende Zuschrift:

„Papa Moritz" hatte nach seiner tierärztlichen Behandlung seine Flugfähigkeit leider noch nicht wieder erlangt. Vor einigen Tagen thronte er auf einem Podium im Gehöft seines Gastgebers, des allbekannten Storchenvaters Olschok, und betrachtete mit Ruhe und Würde alle Vorgänge, die ihm zu Gesicht kamen. Plötzlich wurde seine Aufmerksamkeit auf die Gestalt eines jungen und kampflustigen Ziegenbockes gelenkt. Das Böcklein, von äußerst offensivem Geist beseelt, musterte erst mit der ihm eigenen Gründlichkeit von allen Seiten die seltsame Erscheinung, die ihm im Leben noch nicht begegnet war. Die erbliche Belastung eines Ziegenbocks, die sich bei allen Gelegenheiten in boxerischem Draufgängertum äußert, war auch ihm von seinen Eltern mit auf den Lebensweg gegeben worden und sollte an dem verletzten Storchenpapa, von dessen Kampffähigkeit er sich keine allzu großen Erfolge versprach, praktisch erprobt werden. Nachdem der Angriff nach allen Regeln der Kriegskunst durchdacht und vorbereitet worden war, griff das mutige Böcklein den Meister Adebar mit einem kraftvollen Boxstoß an. Papa Storch, der als Meister der edlen Fechtkunst mit Florett und Degen ausgezeichnet umzugehen versteht, und der so manchem Gegner seiner Sippe einen kräftigen Schmiß bei der Mensur beigebracht hatte, versetzte dem Angreifer an der verwundbarsten Stelle des gehörnten Kopfes einen derart wuchtigen Florettstoß, daß das Böcklein rückwärts taumelte und darauf fluchtartig das Schlachtfeld räumte. Nur von ferne musterte der Boxer mit wütenden Blicken seinen Gegner, von dessen Gewandtheit im Zweikampf er einen solchen Erfolg nicht erwartet hatte. Die Kraft des Angriffs war gebrochen. Herr Moritz bewahrte auf dem Podium weiter seine majestätische Gelassenheit.

* **Verkehrsunfälle.** Am 11. 7., gegen 15,30 Uhr, wurde die 5jährige Edit Wyglaczik beim Ueberqueren der Dorotheenstraße in Höhe des Hausgrundstücks 9 von dem Personenkraftwagen I K 46 645 angefahren und leicht verletzt. Der Führer des Personenkraftwagens fuhr weiter, ohne sich um den Unfall zu kümmern. — Am 11. 7., gegen 18,50 Uhr, stießen die beiden Personenkraftwagen I K 34 251 und I K 47 273 auf der Kronprinzenstraße in Höhe des Lokals Stadler zusammen.

* **Wenn Kinder mit Streichhölzern spielen.** Während der Abwesenheit der Eltern spielten Kinder in einer Wohnbaracke auf der Friedhofstraße mit Streichhölzern. Es entstand ein Gardinenbrand. Nur dem schnellen Zugreifen von Mitbewohnern ist es zu verdanken, daß kein größeres Feuer entstand.

* **Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.** Die Freiwillige Sanitäts-Kolonne vom Roten Kreuz unternahm unter Beteiligung von 45 Kameraden einen Uebungsnachtmarsch nach Rachowitz. Der Plan hierzu wurde von Zugführer Mainka ausgearbeitet mit der Absicht, die Kameraden unter Strapazen und nur kurzer Nachtruhe an eine große Uebung heranzuführen, die in ihrer Vielseitigkeit an Führer und Mannschaften große Anforderungen stellte. Am Sonntag, 5 Uhr morgens, erscholl der Weckruf. Es begann ein geschäftiges Treiben im Hofe der Gaststätte zur Schweiz. Um 6 Uhr erfolgte der Abmarsch nach dem Uebungsplatz. Dort wurden Zelte für eventuelle Verletzte aufgebaut. Bis 8 Uhr erschienen als Gäste und Kritiker: 1. Vorsitzender Prokurist Dentler, Kolonnen-Arzt Dr. Schmidt, Kolonnen-Führer Preißner. Von der Feuerwehr waren anwesend Branddirektoren Glenz und Gawron und verschiedene andere. Aufgabe war: Am Schützenstand der Rachowitzer Schweizerei veranstalten die Landesschützen eine Uebung mit Handgranaten. Durch frühzeitige Explosion drei Verletzte. Transport über steile Hänge und durch Schluchten. Infolge der Explosion Ansammlung von Volksmengen an der Brücke. Als der Autobus von Kieferstädtel plötzlich erscheint, entsteht eine Panik. Der Führer verliert die Gewalt über seinen Wagen. Derselbe stürzt ab und gerät in Brand. Es wird die zweite Abteilung der Kolonne alarmiert und die Feuerwehr von Rachowitz. Es sind 1 Toter und 5 Schwerverletzte zu bergen und der Brand zu löschen. Es folgte die Rettung eines Ertrunkenen und eines Erhangenen.

* **Zusammenstöße beim Plakatkleben.** Am Dienstag gegen 16 Uhr behinderten Nationalsozialisten Sozialdemokraten, die am Bretterzaun des Grundstücks Kronprinzenstraße 272 Plakate kleben wollten. Es sammelten sich etwa 60 Personen an, so daß die Polizei einschritt und die Leute auseinandertrieb. In kurzen Zwischenräumen kam es darauf immer wieder an derselben Stelle zu Ansammlungen, die die Polizei zerstreute.

* **Politische Schlägerei.** Gegen 19,30 Uhr gerieten an der Ecke Kronprinzenstraße Noastraße Nationalsozialisten und Kommunisten aneinander und bearbeiteten sich gegenseitig mit Schlaggegenständen und Gummiknüppeln. Beim Eintreffen der Polizei waren 5 Verletzte am Platz, nämlich 3 Kommunisten, 1 Nationalsozialist und ein angeblich Parteiloser. Die Verletzten wurden durch Arbeitersamariter verbunden und suchten dann ihre Wohnungen auf.

Ratibor

* **Bestandene Prüfung.** Vor der Handwerkskammer in Oppeln und der Konditor-Zwangs-Innung bestand der Abiturient Arnold Röhrich die Konditorgehilfenprüfung mit dem Prädikat Gut.

Leobschütz

* **75 Jahre Gesellenverein.** Von schönstem Wetter begünstigt, feierte der Kath. Gesellenverein sein diamantenes Jubelfest, verbunden mit der Weihe seines neuen Banners. Zum Begrüßungsabend im Gesellschaftshaus hatten sich bereits viele Gäste von auswärts eingefunden. Neben den Vertretern von Stadt und Kreis war auch der noch älteste lebende Präside des Jubelvereins, Geistl. Rat Schaffrath, zugegen. Sonntag vormittags fand ein feierliches Hochamt in der Pfarrkirche statt. Hierauf erfolgte der Abmarsch in den Garten des Vereinshauses, wo die Neustädter Stadtkapelle fleißig spielte. Der Festakt am Ringe war eine machtvolle Kundgebung für den Gedanken Kolpings. Rechtsanwalt Malik hielt die Festansprache. Der Festzug bewegte sich nun durch die Straßen der Stadt nach dem Weberbauerschen Garten, wo das Festkonzert stattfand. Abends vereinigte ein Festball alle Teilnehmer. Der Montag gehörte dem traditionellen Ausflug nach dem schönen Stadtwald.

Oppeln

* **Bestandenes Examen.** Das Staatsexamen für das höhere Lehrfach bestand Franziskanerpater Romuald Wagner von hier.

* **Teilweise erweiterte Geschäftszeit am Ablaßsonntag.** Am Sonntag, dem 17. Juli, findet in Oppeln das Ablaßfest statt. Für folgende Zweige des Handelsgewerbes ist aus diesem Grunde eine erweiterte Geschäftszeit zugelassen: Fleischereien, Bäckereien, Pfefferküchlereien und Zuckerwarengeschäfte, ferner für solche Geschäfte, in denen religiösen Zwecken dienende Gegenstände (Devotionalien) feilgeboten werden. Die erweiterte Geschäftszeit gilt von 11,30 bis 14 Uhr, innerhalb welcher Zeit Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter im Handelsgewerbe beschäftigt werden dürfen.

* **Arbeitsgemeinschaft nationaler Reichsbahnbeamten und Anwärter.** Die Arbeitsgemeinschaft nationaler Reichsbahnbeamten und Anwärter veranstaltet am Donnerstag, 20.15 Uhr, in der „Erholung", Wilhelmsplatz 1, eine öffentliche Versammlung. Es spricht der Reichspresseleiter Gaub aus Frankfurt a. M. über „Der Reichsbahnbeamte kämpft in der ANRB".

* **Die Danziger Schutzpolizeikapelle kommt.** Auf ihrer Konzertreise durch Oberschlesien trifft die Danziger Schutzpolizeikapelle am Mittwoch in Oppeln ein und wird bei günstiger Witterung von 16 bis 20 Uhr in dem Garten des Volkorestaurants ein Konzert veranstalten.

Wieder ein Verbrechen an einem Mädchen im Kreise Rybnik

Rybnik, 12. Juli.

Im Kreise Rybnik hat sich gestern wieder ein schweres Sittlichkeitsverbrechen ereignet. In Pallowitz wurde ein 18jähriges Mädchen von drei Männern überfallen und mißbraucht. Es blieb bewußtlos liegen und konnte erst nach einigen Stunden bei der Polizei Anzeige erstatten. Heute gelangte vor dem Kattowitzer Gericht der wegen eines ähnlichen Deliktes schon vorbestrafte Mamok aus Zalenze wegen Mißbrauchs eines Schulmädchens zur Aburteilung. Er wurde mit einem Jahr Gefängnis bestraft.

Werbe- und Rettungsschwimmen des Turnvereins Bobrek

Bobrek, 12. Juli.

Der Turnverein Bobrek will am Sonntag durch ein großzügig aufgezogenes Werbe- und Rettungsschwimmen um 14 Uhr im großen Teich des Carbidwerkes den Schwimmsport als gesündesten Volkssport, vor allem das Rettungsschwimmen der breiten Oeffentlichkeit vor Augen führen. Im Mittelpunkt der Werbeveranstaltung stehen Lebensrettungsvorführungen von 40 durch die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft geprüften Rettungsschwimmern, die durch theoretische Vorführungen an Land und durch praktische Uebungen im Wasser den klaren Beweis erbringen werden, daß selbst die Bergung von sich mit aller Kraft Sträubenden ohne besonders große Mühen und vor allen Dingen ohne eigene Gefahr möglich ist. An den Vorführungen des Rettungsschwimmens nehmen die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft Beuthen, die Freiwillige Feuerwehr Julienhütte-Bobrek, die Sanitätskolonne und die Lehrwerkstatt Julienhütte teil. Im weiteren Programm werden die bekanntesten Kunstspringer des ATV. Hindenburg, darunter die Schlesische Meisterin im Kunstspringen, Fräulein Kupka, und des Turnvereins Borsigwerk den Turnverein Bobrek unterstützen. Mit der Werbeveranstaltung verbindet der veranstaltende Verein seine Vereinsmeisterschaften. Den Abschluß bilden kombinierte Wasserballspiele. Für eine gute Organisation und flotte Abwicklung bürgen Gauschwimmwart Kopietz, Hindenburg und Schwimmwart Händel des Turnvereins Bobrek.

Eine weitere Schlageter-Plakette in OS.

Groß Strehlitz, 12. Juli.

Außer der Pfingsten vergangenen Jahres anläßlich der Selbstschutzfeiern an einem Schulhause im Kreise Neustadt angebrachten Schlageter-Plakette wurde nunmehr in aller Stille der Gemeinde Schedlitz eine weitere Albert-Leo-Schlageter-Plakette in der Ringschen Gaststätte zur Obhut übergeben worden, wo Schlageter 1921 als Gast weilte. Albert Leo Schlageter beteiligte sich in hervorragendem Maße an der Entsetzung von Niewke, St. Annaberg, Slawentzitz und Ujest.

Vom Waschen und Baden

An dem gesundheitlichen Wert von Waschen und Baden zweifelt niemand. Zweierlei wird damit erstrebt, erstens Reinigung der Haut, zweitens Anregung des Blutkreislauf und bei geeigneter Anordnung Abhärtung des ganzen Körpers. Der Zweck wird, wie bei jedem Eingriff, nur bei richtiger Dosierung der Mittel erreicht. Da Wasser, Seife und Heizung Geld kosten, ist es nicht überflüssig, einmal festzustellen, mit welchem Mindestmaß von diesen Dingen der Wächter der Gesundheit sich im Notfall zufrieden geben darf. Praktisch weniger bedeutsam ist die Grenze, wo die wünschenswerte Reinlichkeit in überflüssigem Luxus und schließlich in schädliches Uebermaß ausartet.

Für den Säugling ist die Notwendigkeit eines täglichen warmen Vollbades allgemein anerkannt, und es wird auch unter ärmlichen Verhältnissen im allgemeinen ermöglicht. Der Arzt ist damit einverstanden, denn die Reinigung der Haut wird so am einfachsten erreicht, und ein Kind, das die meiste Zeit in Windeln eingewickelt mit wenig Bewegungsmöglichkeit zubringt, kann die fünf Minuten Hautanregung und Strampelfreiheit gut gebrauchen. Man hat das Bad den Spaziergang oder die Turnstunde des Säuglings genannt. Auch zarten, ja kranken Kindern tut ein technisch richtig ausgeführtes, tägliches Bad wohl. Zu stark ist aber der Reiz täglichen Badens mitunter für Kinder, die zu Ausschlag neigen. Man läßt diese nur zweitäglich oder noch seltener baden. Die notwendige Reinigung erreicht man durch Waschen, oder wo auch das noch zu viel ist, durch Abwischen mit Oel oder Vaseline. Die fehlende Bewegungsanregung kann man durch Luftbäder zu ersetzen suchen. Wo zwar die Haut des Kindes, aber nicht der Geldbeutel der Eltern dem täglichen Bad gewachsen ist, kann man gleichfalls seltener baden lassen, ohne Schaden anzurichten. Jedenfalls sind seltenere Bäder zuträglicher als tägliche mit zu wenig Wasser, in denen das nasse, nicht genügend überspülte Kind friert. — Natürlich muß das Gesäß nach jeder Beschmutzung abgewaschen werden.

Nach dem ersten Lebensjahr wird in weiten Kreisen tägliches Baden nicht mehr für notwendig erachtet. Und doch ist es gerade das Kriechalter, in dem die Kinder eine tägliche Generalreinigung am nötigsten zu haben pflegen. Die Besudelung mit den eigenen Ausscheidungen tritt allerdings bei gut gezogenen Kindern jetzt zurück. Dafür weisen Gesicht, Hände und Knie die Spuren gemachter Entdeckungsreisen auf. Am Kriechen kann und soll man die Kinder nicht verhindern, — das ist ja jetzt ihr Spaziergang und ihre Turnstunde! — daß sie dabei schmutzig werden, ist, wenigstens in einfachen Verhältnissen, nicht zu vermeiden. **Wünschenswert ist also, das tägliche warme Bad mindestens im zweiten Jahr noch beizubehalten.** Am zweckmäßigsten wird es nicht wie beim Säugling vormittags, sondern abends gegeben. Muß warmes Wasser gespart werden, so nimmt man am besten eine kleine, tiefe Bütte. Das Wasser braucht darin dem sitzenden Kinde nur bis zum Nabel zu reichen. Die Beine und Hände werden einzeln mit Seife und Bürste bearbeitet. Am Schluß ein kalter Ueberguß, Trockenreiben und ins Bett. Morgens ist eine Reinigung dann noch nicht wieder nötig. Da dient das Waschen zur Erfrischung. Man nimmt deshalb kaltes Wasser und keine Seife. In einer leeren Bütte stehend wird das Kind rasch ganz abgewaschen. Bei zarten Kindern und in der kalten Jahreszeit beginnt man mit nicht ganz kaltem Wasser. Geseift soll der Körper nicht mehr als einmal am Tag werden, sonst wird die Haut zu stark entfettet. Ist schon einmal zu viel, wird die Haut glanzlos und rauh, so muß ihr nach jedem warmen Bad Fett zugeführt werden. Am besten eignet sich dazu das sogenannte „Hautfunktionsöl". Man kann aber auch gewöhnliches Olivenöl nehmen, das billiger ist. Als Seife ist milde Toiletteseife empfehlenswert. Nach Kernseife sieht man zuweilen Hautreizungen auftreten.

Wenn das Kind aus dem Spielalter heraus ist, unterscheidet sich seine Lebensweise nicht mehr grundsätzlich von der des Erwachsenen. Ein warmes Bad jeden Abend ist immer noch sehr schön, wird aber in vielen Fällen aus wirtschaftlichen Gründen nicht zu haben sein. Es ist auch jetzt zu entbehren, da das Schulkind sich nicht mehr in dem Maße beschmutzt. Wir begnügen uns mit einer abendlichen Reinigung der wirklich beschmutzten Körperteile, Hände, Füße, evtl Knie, im Winter mit warmem Wasser, im Sommer genügt kaltes. Die morgendliche kalte Ganzwaschung ist für das Schulkind besonders nützlich, um den letzten Rest Schlaf zu vertreiben und den Frühstücksappetit anzuregen. Wo eine Brause vorhanden ist, wird sie gewöhnlich gern benutzt. Wo nicht, tut eine flache Bütte vorm Waschtisch und ein großer Schwamm denselben Dienst. Einmal wöchentlich soll, wo das irgend möglich ist, eine gründliche Reinigung im warmen Vollbad erfolgen.

Dr. Ella Runge, Nordhausen.

Badeanstalt durch Freiwilligen Arbeitsdienst errichtet

Neustadt, 12. Juli.

In Pogosch wurde im Wege des Freiwilligen Arbeitsdienstes eine Badeanstalt geschaffen, die eine Fläche von 400 Quadratmeter aufweist. Das Badebecken, das 1,80 Meter tief ist, wird vom Biechotzützer Wasser gespeist.

Scharfe Grenzkontrolle auf der Bischofskoppe

Neustadt, 12. Juli.

Die Grenzkontrolle auf der Bischofskoppe wird jetzt von deutscher Seite wieder streng gehandhabt. In der Nähe des Aussichtsturmes steht ein Grenzbeamter, der alle Ausflügler ohne gültigen Grenzausweis nicht passieren läßt. Man tut also gut, sich den Grenzausweis bei Ausflügen im Bischofskoppengebiet auf jeden Fall einzustecken.

Sprengkörper auf den Schienen

Oppeln, 12. Juli.

Zwischen Oppeln und Derschau, kurz vor der Station Derschau, wurde im Walde zwei Knallkapseln auf die Schienen gelegt. Dadurch wurde der Personenzug ab Oppeln 17.12 zum Halten gebracht. Personen oder Materialschaden ist nicht entstanden. Der Fahndungsdienst der Reichsbahndirektion Oppeln hat die Ermittelungen nach den Tätern aufgenommen.

Besserung des Erntestandes in OS. Anfang Juli

Unbefriedigend bei Winterweizen und Wintergerste

(Eigener Bericht)

Oppeln, 12. Juli.

Entsprechend der Entwicklung im allgemeinen hat sich in Oberschlesien der Stand der Feldfrüchte Anfang Juli gegenüber Anfang Juni fast durchweg um einen Punkt gebessert. Vollkommen unbefriedigend ist dagegen der Stand der Wintergerste in Oberschlesien, die mit der Begutachtungsziffer 3,3 die schlechteste Note in ganz Preußen (2,6) aufweist. Auch bezüglich des Winterweizens ist der oberschlesische Landwirt nicht besonders zufrieden; mit 2,8 **ist gleichfalls der schlechteste Stand innerhalb Preußens zu verzeichnen.** Unter dem Staatsdurchschnitt liegen ferner noch, wenn auch noch um höchstens bis zu vier Punkten: Wiesen 3,0 gegen 2,9, Luzerne 2,9 gegen 2,6, Klee 3,0 gegen 2,6, Winterroggen 2,6 gegen 2,5.

Klassen und Schüler an den höheren Lehranstalten Preußens

In den öffentlichen Knabenanstalten Preußens ist die Zahl der Klassen von 10 720 auf 10 316, also um 404 = 3,8 Prozent gesunken; in den Privatschulen ist sie dagegen von 242 auf 249, also um 7 = 2,9 Prozent, gestiegen. Die Schülerzahl ist in den öffentlichen Knabenanstalten von 297 147 auf 278 556 zurückgegangen, also um 18 591 = 6,3 Prozent; in den Privatschulen ist die Schülerzahl von 4 980 auf 5 218 angewachsen, also um 238 = 4,8 Prozent.

In den öffentlichen Mädchenanstalten ist die Zahl der Klassen von 4 545 auf 4 324, also um 221 = 4,9 Prozent, gefallen, in den Privatschulen dagegen nur von 1 655 auf 1 639, also um 16 = 1,0 Prozent. **Der Rückgang der Schülerinnenzahl in den öffentlichen Mädchenanstalten ist beträchtlich:** er beträgt 10 239 = 7,7 Prozent. Während man im Jahre 1931 noch 133 298 Schülerinnen zählte, sind heute dort nur noch 123 059 Schülerinnen vorhanden. Auch in den Privatschulen ist ein Absinken der Schülerinnenzahl von 44 442 auf 41 240 zu verzeichnen, also um 3 202 = 7,2 Prozent. Wenn die Schülerzahl der Knabenanstalten um 6,3 Prozent, die der Mädchenanstalten um 7,7 Prozent gefallen ist, so bedeutet das nicht, daß der Rückgang bei den Mädchen erheblich größer ist als bei den Knaben. Der Unterschied ist großenteils auf die zunehmende Gemeinschaftserziehung zurückzuführen. Sondert man aus den Knabenschulen die Mädchen und aus den Mädchenschulen die Knaben aus, so ergibt sich, daß **bei den Knaben die Besuchsziffer von 285 622 auf 266 261, also um 19 361 = 6,8 Prozent, zurückgegangen ist, bei den Mädchen von 144 823 auf 135 354, also um 9 469 = 6,5 Prozent.**

Eine Uebersicht über den Stand der Sexten zeigt, daß diese Klassen am stärksten von dem Rückgang betroffen sind. In den öffentlichen Knabenanstalten wurden im Jahre 1931 1 178 Sexten von 50 358 Schülern besucht; in diesem Jahre gibt es nur noch 1 060 Sexten mit 40 117 Schülern. **Die Zahl der Sexten hat sich also um 118 = 10,0 Prozent, die der Schüler um 10 241 = 20,3 Prozent verringert.** Noch stärker sind die Sexten in den Mädchenschulen zusammengeschmolzen. Die Abnahme der Schülerinnen weist prozentual keinen großen Unterschied zu den Knabenschulen auf; sie ist von 24 167 auf 18 878, also um 5 289 = 21,9 Prozent zurückgegangen. Die Zahl der Sexten aber ist von 606 auf 517, also um 14,7 Prozent gesunken. Die Privatschulen für Knaben haben ihre Schülerzahl zwar nur um 23 = 3,5 Prozent, nämlich von 657 auf 634 vermindert, aber die Zahl der Klassen (26) gehalten. **In den privaten Mädchenanstalten sind von 230 Sexten im Jahre 1931 25 = 10,9 geschlossen worden, sodaß es jetzt nur noch 205 Sexten gibt.** Diese Klassen werden in diesem Jahre von 6 241 Sextanerinnen besucht, im Jahre 1931 waren es 7 715 Schülerinnen. Die Sexten der privaten Mädchenanstalten haben also 1 474 = 19,1 Prozent an Schülerinnen weniger aufzuweisen als im Vorjahre.

Rzuchower Lustmörder der Irrenanstalt zugeführt

Rybnik, 12. Juli.

Am Dienstag morgen ist der Rybniker Irrenanstalt der Rzuchower Lustmörder Gawliczek eingeliefert worden. Er soll dort auf seinen Geisteszustand beobachtet werden. Wenn er als normal erkannt wird, soll er dem Standgericht zugeführt werden. Die bisherige Vernehmung des Mörders und die erste ärztliche Untersuchung haben den Eindruck aufkommen lassen, daß er geistig vollkommen gesund ist.

Wasserstände am 12. Juli:

Ratibor 0,95, Cosel 0,81, Oppeln 1,97, Tauchtiefe 1,08 Meter. **Wassertemperatur 23,8°, Lufttemperatur + 26°.**

Verantwortlicher Redakteur Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Sechs wandern mit dem Zirkus

17 Roman einer Artisten-Truppe von A. H. Kober

Aquila ärgerte sich schwer, zumal er von vornherein wußte, daß praktisch gegen solche Klatschereien einfach nichts zu machen sei. Frau Golden würde natürlich leugnen, die Zeugen würden im entscheidenden Moment auch umfallen, man mußte also die Geschichte laufen lassen.

Und sie lief in der Tat. Aquila merkte, wie selbst seine eigenen Truppenmitglieder: der Reux, Polly und auch Gustav ihn und Dolinda jetzt mit Blicken beobachteten, in denen sich Neugier, etwas Tadel und eine tüchtige Portion Neid verrieten. Reux, in erotischen Angelegenheiten zynisch wie viele Fahrende, gequält überdies durch seinen ewigen Zwiespalt zwischen zwei Frauen, konstatierte boshaft, daß es hier wieder einmal gekommen sei, wie so oft, wenn das Lehrmädel reif zur Liebe wird; Polly, nach der durch das strenge Training der letzten Wochen bedingten Askese, war in Berlin unter die Weiber gefallen und bezog nun die Kollegin in seinen Wunschbereich ein, Gustav dagegen mußte hier in mönchischer Enthaltsamkeit wandeln. Sein Vater, ehemals Akrobat, jetzt Inhaber eines Trikotwarengeschäftes in Neukölln, hatte eine weitverzweigte Verwandtschaft und dazu einen so starken Familiensinn, daß er seinen Liebling jeden Abend aus der Vorstellung abholte und nicht aus den Fängen ließ, bis er ihn in einem trauten Familienkreis gelandet hatte. Der Athlet war ein guter Sohn, der seinem Vater jeden Gefallen tat, aber allmählich hatte er — wie er Emil gestand — von Familie den Kanal so voll, daß er seine liebe Vaterstadt zu allen Teufeln wünschte und der nächsten Gastspielstadt entgegenfieberte. Nun mußte er auch noch diese pikanten Geschichten vom Chef und Dolinda anhören; es war, um aus der Haut zu fahren!

Emil war der einzige, der sich an den Klatschereien nicht beteiligte, kein Wort davon glaubte und Dolinda, als deren besonderen Vertrauten er sich seit jenem denkwürdigen Abend fühlte, Mitteilung von den Redereien machte. Sie nahm das ganz anders auf, wie er sich ausgemalt hatte: sie fühlte sich geschmeichelt, sie fand diese Gerüchte interessant, sie wollte immer wieder hören, was dieser oder jener gesagt hatte, und die Galanterie, mit der ihr jetzt die Männer der Zeltstadt begegneten, schien ihr Spaß zu machen.

Aquila, immer noch in Sorge um seinen Sohn, der die Operation allerdings verhältnismäßig gut überstanden hatte, verärgert durch die Klatschereien, nervös, weil er seine Truppe gefährdet sah, raffte sich endlich dazu auf, die Angelegenheit mit Golden aus der Welt zu schaffen. Er ließ sich durch die Artisten-Loge einen Rechtsanwalt empfehlen.

Sein Gegenspieler schien denselben Weg gewählt zu haben, denn als Aquila den ihm genannten Dr. Mysius aufsuchte, empfing ihn dieser mit den Worten: „Leider kann ich Ihre Vertretung nicht übernehmen, weil ich schon Ihren Gegner vertrete. Unglücklicherweise sind beide Herren an denselben Anwalt gekommen. Oder vielleicht auch glücklicherweise: liegt jetzt nicht ein gütlicher Vergleich zwischen Ihnen und Mr. Golden auf der Hand? Die juristische Erledigung des Streitfalles wird sehr umständlich und langwierig werden, da die Materie in fremdes Recht hinüberspielt. Vergleich wäre wirklich das beste, Herr Aquila."

Aquila war grundsätzlich nicht abgeneigt; zuerst sollte ihm Mr. Golden einmal klipp und klar, und zwar schriftlich, auseinandersetzen, was er eigentlich wolle. Der Anwalt versprach einen solchen Schriftsatz für die nächsten Tage. In der Tat war drei Tage später das Aktenstück in Aquilas Händen, aber von klipp und klar konnte keine Rede sein; vielmehr war es eine Anhäufung von so vielen Formulierungen und Paragraphenhinweisen, daß Aquila sich das ganze von der Rechtschutzstelle der Loge erst mal erklären lassen mußte. Es folgte ein Knäuel von schriftlichen und mündlichen Aussagen und Erwiderungen, von Besprechungen zwischen Golden, Aquila, Dolinda bei Dr. Mysius, im norwegischen Konsulat, in der Loge.

Aus diesem ganzen Wuste kristallisierten sich dann einige Tatsachen heraus: Golden, recte Ulf Eriksson, war wirklich Dolindas Vater; seine Vormundschaftsgewalt indessen konnte mit guten Gründen bestritten werden; vielleicht stand sie Frau Eriksson zu, aus der indessen trotz vieler brieflicher Bitten nichts Vernünftiges herauszukriegen war; Dolindas Minderjährigkeit war strittig, da sie nachweislich seit Jahren sich selbst durch ihre Arbeit ernährte und noch dazu die Mutter unterstützte. Als Kern des ganzen blieb schließlich Goldens feste Forderung, Dolinda jederzeit von Aquila wegnehmen zu können, und auf der Gegenseite die strikte Weigerung Dolindas und ihres Chefs, Golden dieses Recht einzuräumen.

Dr. Mysius widmete sich der verzwickten Affäre mit jugendlichem Feuereifer, er versuchte, beiden Parteien zu ihrem Rechte zu verhelfen. Zuweilen stellte er Aquilas Interessen so verständnisvoll und warmherzig dar, daß es scheinen konnte, er sei dessen Anwalt. Auquila wurde in solchen Sitationen mißtrauisch und warnte Dolinda: „Ich glaube, das ist ein ganz schlauer Fuchs, seien Sie vorsichtig mit Ihren Aeußerungen."

Dolinda nickte zwar, aber sie konnte dem Meister diesmal nicht beistimmen. Sie hielt diesen sympathischen hübschen und eleganten, brünetten Doktor für durchaus ehrlich und glaubte, aus seinen schönen, braunen Augen, aus seiner warmen, tiefen Stimme wirkliches Interesse für ihre Angelegenheit herauszuspüren.

Das war auch in der Tat keine Täuschung: der lebenslustige junge Anwalt hätte mit dem bildhübschen Zirkusmädchen gern einen kleinen Flirt aufgenommen und suchte schon lange nach einer Anbandelungsgelegenheit. Jetzt bot sie sich ihm. Mr. Golden schlug nämlich eine Unterredung vor, bei der Dolindas Chef nicht anwesend sein sollte. Dolinda trug, als sie eines Tages eine Vorladung von Dr. Mysius bekam, — und der Chef nicht, wie sich herausstellte —, kein Bedenken, zur festgesetzten Zeit, 17.30 Uhr, allein in das Anwaltsbüro zu gehen. Der Doktor, der sehr guter Laune schien, öffnete selber die Tür und führte sie durch verödete Arbeitsräume sofort in sein Privatkabinett.

„Das Büro ist schon geschlossen", sagte er, „ich habe Sie hergebeten, damit wir mal ganz unter uns sprechen können." Er half ihr beim Ablegen und wies auf den Tisch, wo Tee gedeckt war. „Die Rosen bitte ich als Zeichen meiner Verehrung anzunehmen."

Dolinda dankte, verwirrt; es war ihr nicht recht geheuer hier, und sie beeilte sich zu sagen: „Leider habe ich aber nur ganz wenig Zeit: ich muß gerade heute früher als sonst im Zirkus sein."

„Ja, ein aufregendes Leben", meinte Mysius, während er Tee einschenkte, „wollen Sie das denn nun Zeit ihres Lebens so haben, Fräulein Eriksson? Dieses ewige Herumwandern, diese lebensgefährliche Arbeit?"

Sie sah ihn mißtrauisch an: „Fragen Sie das etwa im Auftrage des Mr. Golden, Herr Doktor?"

Er wehrte heftig ab: „Aber nein! Wir wollen doch jetzt nicht von solchen Dingen reden. Ich interessiere mich rein menschlich für Sie, für Ihr Schicksal. Ich kann mir nicht vorstellen, wie ein Mensch auf die Dauer glücklich sein kann bei dieser unaufhörlichen Unruhe."

„Ich könnte mir nun wieder nicht vorstellen, daß ich beständig in derselben Stadt, in demselben Hause wohnen sollte. Ich bin im Zirkus geboren, und das Wandern liegt mir eben im Blut. Ich würde verrückt vor Langeweile, wenn ich hier sitzen bleiben müßte!"

Sie sagte das emphatisch, wippte dabei in dem breiten Ledersofa, als wollte sie aufspringen, und lachte, daß die weißen Zähne blitzten.

„Ist ja sehr schmeichelhaft! So langweilig finden Sie es also bei mir." Er sagte das so melancholisch, daß Dolinda impulsiv ihre Hand auf seinen Arm legte und beschwichtige: „Nein, nein, so meinte ich ja nicht. Ich wollte sagen: hier in Berlin — —"

Er hielt ihre Hand fest und sah ihr fragend in die Augen.

Sie wurde rot und zog ihren Arm schnell weg.

„O wie böse!" lächelte der Doktor. Etwas sauersüß, weil er seine erste Attacke abgeschlagen fühlte.

„Ich glaube, Sie haben noch gar nicht bemerkt", sagte er, sein Zigarettenetui ziehend, „daß ich fast jeden Abend im Zirkus bin?"

„Wirklich?", in ihrer Stimme war etwas kindlich Frohes; „Sie dürfen nicht böse sein, aber ich habe Sie wirklich noch nie gesehen, ich kann noch nicht so im Zuschauerraum herumsuchen wie die alten Artisten, die können das, erkennen jeden einzelnen Menschen und finden Bekannte immer heraus."

Mysius hörte interessiert zu und sprudelte allerhand Fragen über das Leben der Zirkusleute heraus, die Dolinda gern beantwortete.

Jetzt glaubte er die Stimmung für einen entscheidenden Angriff wohl vorbereitet. „Na und Sie haben nie den Wunsch, mal ein bißchen Abwechslung zu haben, Musik, Tanz, intime Unterhaltung — — ?"

„Mein Gott!" rief Dolinda plötzlich und sah auf ihre Uhr —", da habe ich mich aber doch verplaudert! Gleich sechs Uhr; da muß ich schnell laufen. Danke schön und Wiedersehn, Herr Doktor". Sie sprang auf, gewandt und schnell, setzte ihren Hut auf, nahm ihr Täschchen, klemmte den Schirm unter den Arm und stand schon an der Tür.

„Na, Sie haben's aber eilig, es scheint Ihnen ja hier wirklich sehr gut gefallen zu haben!", meinte Mysius ehrlich enttäuscht, und hielt die Hand fest, die sie ihm hinstreckte: „Sie können doch ein Auto nehmen, dann sind Sie in zehn Minuten bei Ihrem Zirkus."

Dolinda zögerte, aber im nächsten Moment zuckte sie jäh zusammen: so schrill setzte plötzlich die Türglocke ein. Mysius fluchte vor sich hin, ließ ihre Hand los und bat sie, noch einen Augenblick Platz zu nehmen, da er selber dem späten Besucher öffnen müßte.

Sie hörte ihn dann im Korridor halblaut und ziemlich schnell mit jemand sprechen; ob der Besucher wieder wegging oder in einem anderen Zimmer blieb, konnte sie nicht unterscheiden. Ihr war das Ganze ungemütlich.

Der Anwalt kam zurück. „Also noch ein Viertelstündchen?", bat er, „ich muß Ihnen noch allerhand erzählen."

Sie stellte schelmisch das Köpfchen etwas schief: „Ist's denn so eilig, Herr Doktor?; was gibt's denn so wichtiges?"

(Fortsetzung folgt.)

SPORT-BEILAGE

Wie Englands Weltklasse-Tennis ausgeschaltet wurde

Rund um den Sensationskampf bei Rot-Weiß

Sportbrief für die „Ostdeutsche Morgenpost"

In der bisherigen Geschichte des deutschen Tennissportes wird der 10. Juli der größte Tag sein. Unvergeßliches Erlebnis sind und bleiben die Kampftage gegen Englands Weltklasse-Tennisstreitmacht, die den stolzen Briten, die vor kurzem im Wimbledon-Finale im Einzel- und Doppelspiel vertreten waren, eine bittere 2:3-Niederlage brachten. Vor Tagen schrieb Wallis Myers, der Welt größter Tennis-Experte und Schöpfer der Weltrangliste: „Das Endspiel um den Davis-Cup wird eine Angelegenheit der alten Welt (Frankreich-England) sein. Die glorreiche Ungewißheit im Sport hat den Propheten Lügen gestraft!

*

Ein einziger Spieler riß den Deutschen Tennissport hinauf in die Reihe der Weltbesten-Nationen im weißen Sport: Danny Prenn. Durch seine beiden Siege hat sich der sympathische Rot-Weiße in der Weltrangliste um sieben bis acht Plätze hinaufgespielt. **Zu den ersten fünf im Welttennis gehört „Fighting Danny"** — so nannten ihn die Engländer mit ehrlicher Bewunderung — schon jetzt! Und dabei ist seine Entwicklung noch nicht abgeschlossen. Prenn ist ein unerhörter Tenniskönner, ein Spieler mit einer staunenswerten Routine, taktischem Können, ein Mann mit einem Kämpferherzen ohnegleichen, mit eisernen Nerven, ein Spieler, der sich nie vor dem letzten Ball geschlagen gibt. Es gibt manche, die ein stilreineres Tennis, fürs Auge schönere Bälle spielen, aber bestimmt nur verschwindend wenige, die es verstehen, ihr Spiel nach dem Können und die Schwächen des Gegners aufzubauen.

*

Cramm ist das Gegenteil von Prenn. Sein Tennis ist rein, klassisch schön und phantasielos. Er spielt oft mit Energie und Wucht, er spielt aber lieber einen Ball fürs Auge schön, als daß er ihn raffiniert „löffeln" würde. Cramm spielt oft um des Spielens willen, übt noch während des punktewichtigen Kampfes Bälle, die er dann — mit Eleganz verspielt. Er legt mehr Wert auf äußere Spielschönheit als auf gewinnbringende Stillosigkeit Er schlägt lieber einen herrlichen Drive an die Netzkante, als daß er den Ball halbhoch an die Grundlinie löffelt.

Daß Cramm noch wenig Spieltaktik hat, konnte man am besten im ersten Match gegen Perry beobachten. **Vom ersten bis zum letzten Spiel ließ sich der Deutsche den Stil des Engländers aufdrängen.** Perry lag das Spiel Cramms besonders gut. Da der junge Berliner sich im langen scharfen Ballwechsel mit Perry einließ, hatte er schnell verlorenes Spiel. Perry, der nie durch Stops oder Lobs aus dem Konzept gebracht wurde, spielte seinen Sil herunter, peitschte in die Ecken seine harten Drives und nahm Cramm schnell den Kämpfermut. In drei Sätzen unterlag Cramm ruhmlos! Dieses schlechte Abschneiden hatte auch sein Gutes; denn gegen Austin spielte Cramm wie ausgewechselt. Vielleicht hatte er von seinem Partner Prenn auch die richtigen Ratschläge mitbekommen. **Von Anfang an verschärfte Cramm das Tempo,** ließ Austin ständig laufen und ging, wenn er ihm einen nicht zu vermeidenden Defensivschlag aufgedrängt hatte, zu seinen erfolgreich-abschließenden Netzangriffen über. Bei Austin hatte er mit dieser Taktik schnell Erfolg; denn der schmächtige zarte Bunny mit dem feinen Jungensgesicht war bald außer Atem. Wie Cramm, war auch er kein Kämpfer, konnte sich dazu in entscheidenden Augenblicken auch nicht konzentrieren und steckte zu schnell den Kampf auf, so daß Cramm mit fortschreitender Spielzeit sicher, selbstbewußter wurde. Und während Bunny Austin absolut nicht auf die Beine kam, immer blasser und apathischer wurde, bangte daheim seine Gattin um den Erfolg. Viermal erkundigte sie sich von London aus telephonisch bei Rot-Weiß nach dem Stand des Spieles, viermal bekam sie die Antwort, daß ihr „sweetheart Bunny" **immer noch auf der Verliererstraße war und nicht loskam. Völlig gebrochen wankte Austin, gestützt von seinem strahlenden Bezwinger Cramm, vom Platz.** Der zweite in Wimbledon — in Berlin zweimal geschlagen: das war zuviel für Bunny — er weinte...

*

Deutschland — England stand jetzt 2:2! Um den Centre-Court von Rot-Weiß herrschte analog der drückenden Hochsommer-Temperatur Siedehitze. Ein Bild von unerhörter Schönheit. Um den dunkel-roten Platz eine festlich gekleidete Menge in festlicher Stimmung. Bildschöne Frauen, herrliche Roben, Prominente aus Politik, Wissenschaft, Kunst, Film, Bühne, Sport. Da unterhält sich Reichskanzler von Papen, eben aus Lausanne zurückgekommen, mit Reichsinnenminister von Gayl und vergißt hier die Sorgen und Kämpfe von Lausanne. Weiter: Reichswirtschaftsminister Dr. Warmbold, Prinz Eitel Friedrich, Prinz Hubertus. Im Korbsessel Lilian Harvey in Weiß-Gelb. Eine Fülle von Prominenten! Und außerhalb des Platzes drängen noch Tausende, die keine Karte mehr erhielten. Selbst im Billett-Schleichhandel nicht. Stehplätze waren an der Schwarzen Börse im Nu für 7—10 Mark ausverkauft. Was blieb da übrig, als auf einer provisorischen Miniatur-Tribüne (aus einer mit Briketts oder Steinen gefüllten Zigarrenkiste bestehend) sich den Hals zu verrenken, um einen Teilausschnitt von dem Kampfplatz zu erhaschen. Wieder herrschte Totenstille in der eben noch vom lärmenden Brausen erfüllten Arena: Perry und Prenn betreten den Court, und bald fliegen die ersten Bälle zwischen den weißen Linien und **eröffnen einen gigantischen Kampf, wie ihn Berlin, das deutsche Tennis überhaupt noch nie erlebt haben.**

Nach zwanzig Minuten steht es 6:2 für Prenn. Die englischen Experten lächeln: „Den ersten Satz gibt Perry natürlich ab, dann hat er Prenns Technik studiert, sich darauf eingestellt und wird nun siegreich losziehen." Prenn tat ihnen nicht den Gefallen. Prenn zwingt dem Engländer seinen Stil auf, läßt scharf angeschnitten seine Bälle übers Netz trudeln, wo sie drüben bleiern niederfallen. Und wenn der athletische Engländer ans Netzt spritzt, dann fegt Prenn an der Längslinie seine Drives. Einige Fehlentscheidungen zuungunsten Perrys, der nervös wird, und Prenn hat seinen zweiten Satz gewonnen: 6:4. Die Arena rast! Der dritte Satz beginnt, Perry legt wütend los, setzt Kraftreserven ein, geht ans Netz. Der Allround-Sportsmen Perry — er ist übrigens englischer Tischtennis- und Krickettmeister — ist in einer Ueberform, ihm gelingt jetzt alles, und Prenn muß die Waffen strecken 6:3 für Perry!

Nach einer kurzen Pause geht die Schlacht weiter. Perry überrennt Prenn im Nu 6:0. Der Deutsche ist dem Zusammenbruch nahe, er wankt über den Platz, krampfhaft umspannen seine Hände den Schläger, aber sie haben keine Kraft, die Bälle erfolgbringend zu placieren. Die Tausenden sind resigniert. Die englischen Begleiter lächeln siegesgewiß. Keiner würde jetzt auch nur einen Pfennig auf Prenn setzen. Der fünfte, letzte Satz beginnt. 1:1, dann schnell 4:1 für Perry, Prenn macht noch ein Spiel: 4:2, Perry eilt ans Netz, schmettert: 5:2. Noch ein Spiel, dann hat England gewonnen! Schon steht 30:0, dann 30 beide, und jetzt bei 40:30 **der erste Matchball für den Briten:** Die englischen und amerikanischen Korrespondenten springen von ihren Plätzen auf, rennen in die Pressekabinen: Kabel jagen um die Welt: Great Britain beat Germany 3:2. Aber der Siegball entschwand Perry, Einstand — und Prenn gewinnt das Spiel. Er ist vollkommen erschöpft, muß seine Schuhe wechseln, Perry, siegessicher sitzt ruhig auf dem Schoß des englischen Mannschaftsführers. Und nun geschieht, was keiner erwartet hat: **Prenns eiserne Nerven beherrschen Perry.** Glaubte der Engländer schon den Stil des Deutschen erkannt zu haben, so gibt ihm Prenn immer neue Aufgaben auf, spielt die Bälle so raffiniert, daß Perry, nervös, kapituliert. 5:5! Jetzt bricht sich die Spannung, die auf den Tausenden lastete, in hellem Jubel Bahn: Ausgleich. Und Prenn wirft seine letzten Kraftreserven in die Waagschale und nimmt Perry, der den Sieg schon sicher glaubte, Satz und Sieg mit 7:5 ab: Hüte flogen in die Luft, Leute, die sich nicht kannten, umarmten sich, der Centre-Court war umtrampelt von Hunderten, die Prenn auf den Schultern vom Platz trugen, während die Engländer fassungslos zur Kabine wankten. Die Sensation war hier verrauscht, schlug aber draußen in der Welt jetzt und für die nächsten Tage ihre Wellen ...

Noch abgespannt vom Kampfe trat die deutsche Streitmacht am Montag abend vom Anhalter Bahnhof die Reise nach Mailand an. Eine große Gemeinde bereitete den Deutschen einen begeisterten Abschied: Prenn, von Cramm, Frenz, Jaenecke sind die Spieler, die Deutschlands Chancen, ins Europa-Finale zu kommen, wahrzunehmen haben. Begleitet werden sie von Dr. Rau und dem Generalsekretär Gruber. Als der Zug sich in Bewegung setzte: erschollen viele „Hals- und Beinbrüche". Und Danny Prenn lächelte zuversichtlich. Gewiß, dafür wird er schon sorgen ...

Nurmi verletzt

Finnlands Olympiaführer, die mit der von ihnen betreuten Mannschaft schon in New York eingetroffen sind, kamen in Besorgnis um den großen Paavo Nurmi, der sich eine leichte Verletzung am linken Knöchel zugezogen hat. Nurmi selbst ist jedoch guter Dinge, und als er in New York in den Zug, der die gesamte finnische Olympiaexpedition nach Los Angeles bringen soll, einstieg, erklärte er, daß er sich keine Sorge mache und bestimmt in Los Angeles wieder so weit hergestellt sein werde, daß er den Marathonlauf bestreiten könne.

Münchener Amateurboxer tödlich abgestürzt

Der bekannte Münchener Federgewichtler Leonhard Steppel, der zugleich ein begeisterter Bergkletterer war, ist beim Abstieg von der Scheffauer Nordwand abgestürzt. Eine Rettungskolonne aus Kufstein brachte Steppes nach siebenstündigem Abtransport zu Tal, jedoch verstarb der Schwerverletzte im Kufsteiner Krankenhaus bald nach seiner Einlieferung.

Weltmeisterschaftsausscheidungen im Schwergewicht

Die Madison-Square-Garden-Gesellschaft veranstaltet demnächst eine Reihe von Ausscheidungskämpfen für die Weltmeisterschaft, deren Sieger zunächst mit Schmeling boxen soll, worauf dann der Endkampf gegen Sharkey steigt. Bereits am 23. Juli erfolgt die erste Ausscheidung zwischen Erni Schaaf und Paolino. Ferner sollen noch Carnera, Walker, Loughran, Visko, Poreda, Kamas, Baer und Levinsky mit herangezogen werden.

Englands Presse bringt in ihren Kritiken zu der Berliner Sensation unverhohlen die Enttäuschung zum Ausdruck. Wallis Myers hat der Sieg die Sprache genommen: Er meint nur im **„Daily Telegraph"**: Englands Niederlage kam völlig unerwartet. **„Evening News"**: England hätte für Berlin keine bessere Mannschaft aufbringen können, wir sahen unsere Chance 10:1. Prenn hat das Vertrauen, das Deutschland auf ihn setzte, ganz gerechtfertigt, seine Leistung war einfach wunderbar. **„Evening Standard"**: Prenn hat in beiden Einzelspielen den Ton angegeben, den man am besten mit „Deutschland, Deutschland über alles" bezeichnen könnte. Die französische Sportzeitung **„L'Auto"** schreibt: Prenn hat Perry einfach deklassiert!

*

Am 15. Juli beginnt die Entscheidungsschlacht in Mailand. Unter südlicher Glut haben unsere Vertreter gegen Italiens Streitmacht: Palmiere, Stefanie del Bono Sertorie anzutreten. Ob sie es auch diesmal schaffen werden ...?

Gerhard Wieczorek.

Neues aus der Technik

Laß Deinen Wagen überwachen

Wenn bei einem Auto vorzeitige Alterserscheinungen auftreten, wird der Besitzer bestimmt die Automobilfabrik für schuldig erklären und denkt nur in den wenigsten Fällen daran, daß der Grund ganz wo anders zu suchen ist. Und zwar meistens bei dem Besitzer selbst. Wieso, warum? wird der Herrenfahrer erstaunt fragen. Sehr einfach: weil die Lehrzeit in der Fahrschule so kurz bemessen ist, daß es unmöglich ist, in einem solchen Zeitraum alles das zu erlernen, was für die Praxis wichtig ist.

Der Wagenbesitzer glaubt, seine Pflicht getan zu haben, wenn er dem Wagen Benzin, Oel und Wasser gibt. Dies mangelhafte Pflichtgefühl entsteht wohl einerseits aus Interessenlosigkeit an der Sache, andererseits aus Mangel an Kenntnissen. Ein Auto ist immerhin ein ganz komplizierter Organismus, mit dem man richtig und fachgemäß umgehen muß. Gute Pflege, Wartung und Behandlung ist höchst wichtig, damit der Wagen eine lange Lebensdauer erreichen kann. Sonst wird auch der beste Wagen in kürzester Zeit Mängel an der Karosserie und im Motor aufweisen.

Es ist noch lange nicht genug, den Wagen äußerlich sauber zu halten. Die vielen Reparaturkosten liefern den besten Beweis für unfachgemäße Pflege und Behandlung des Fahrzeugs. Die fachmännische Behandlung ist also unbedingt erforderlich. Kleine Fehler, die von unerfahrenen Wagenbesitzern ganz einfach übersehen werden, wachsen sich mit der Zeit zu schweren organischen Schäden aus, deren Reparatur hohe Summen verschlingt. Deshalb ist es sehr wichtig, schon die kleinen Fehler sofort beseitigen zu lassen, um spätere große Aergernisse zu vermeiden. Es gibt selbstverständlich viele gute Reparaturwerkstätten, wo mit Rat und Tat Hilfe geleistet wird, — es wissen aber noch wenige Wagenbesitzer von der Existenz der Kraftfahrzeugüberwachung. Diese Einrichtung bietet dem Kraftfahrzeugbesitzer sehr viele praktische Vorteile, und es ist ratsam, davon recht oft Gebrauch zu machen. Die technische Kraftfahrzeugüberwachung hat sich zur Aufgabe gestellt, den Allgemeinzustand der Fahrzeuge durch öftere Kontrolle zu heben. Diese Kontrolle wird von den objektiv urteilenden Fachingenieuren dieses Instituts vorgenommen. Sie untersuchen den Wagen, stellen sämtliche Fehler fest und machen gleichzeitig Versuche zur Senkung zu hoher Betriebskosten. Das wird alles gewissenhaft und unparteiisch gemacht, die Prüfungsingenieure arbeiten etwa wie ein Bücherrevisor in einem kaufmännischen Betrieb, sie erteilen dem Wagenbesitzer sehr vorteilhafte und wertvolle Ratschläge. Wer einmal die Kraftfahrzeug-Ueberwachung in Anspruch genommen hat, wird immer wieder darauf zurückkommen, weil dadurch die Lebensdauer des Wagens für Jahre hinaus gesichert ist.

Wie reinigt man den Auspufftopf?

Da der Auspufftopf verhältnismäßig leicht verstopft und die Leistungsfähigkeit des Motors nicht unbeträchtlich einschränkt, empfiehlt es sich, diesen in kürzeren Zeitabständen einer Reinigung zu unterziehen. Man nimmt den Schalldämpfer ab und reinigt ihn mittels einer Drahtbürste und Petroleum. Bei abnehmbarem Auspufftopf bereitet diese Arbeit keinerlei Schwierigkeiten. Läßt sich der Auspufftopf jedoch nicht verlegen, so kratzt man mit einem Stück Draht den Schmutz ab, klopft mit einem Hammer gegen die Außenwand des Auspufftopfes und schüttelt ihn dann ordentlich aus. Sitzt der Schmutz sehr fest, so muß man den Auspufftopf in ein Petroleumbad legen und den Schmutz aufweichen lassen. Ehe man den Auspufftopf wieder in Betrieb nimmt, muß er völlig ausgetrocknet sein.

Was geht im Motor vor?

2000 Touren eines Verbrennungsmotors in der Minute bedingen, daß jeder Kolben 4000mal im Zylinder seinen Weg macht. Jede Explosion ist ein Schlag von zirka 35 Kilogramm mit Hitzeentwicklung bis zu 2000 Grad Celsius. In einer Sekunde erfolgt eine solche Explosion 20- bis 30mal. Die Ventile, die bei 2000 Touren sich in der Sekunde etwa 20mal öffnen und schließen, sind nicht minder beansprucht. 1000mal öffnet und schließt sich ein solches Ventil in jeder Minute! Jede Zündkerze hat nach 16 000 Kilometer Fahrt 20 Millionen Zündungen hinter sich. Neuzeitliche Motoren, die 3000 Touren in der Minute machen, veranlassen die Kerze zu 1500 Funken. Der Funke hat durchschnittlich eine Temperatur von 700 Grad, wozu noch eine Verbrennungstemperatur des Gemisches von zirka 2000 Grad kommt.

Die Beleuchtung des Arbeitsplatzes

Das Tageslicht übt auf das Wohlbefinden und die Stimmung des Menschen einen angenehmen Einfluß aus, selbst für das Sehorgan ist bei anstrengenden Beschäftigungen, wie beim langen Lesen und Handarbeiten, das direkte Himmelslicht die wohltuendste und beste Beleuchtung. Diese notwendige Helligkeit ist aber bei engen Straßen und hohen Häusern nur selten in den Erdgeschossen vorhanden, selbst wenn durch große Fenster, durch helle Wände, durch das zurückgeworfene Licht die Lichtmenge zunimmt, denn nur in den höhergelegenen Zimmern oder bei freien Plätzen kann direktes Himmelslicht reichlich hereinstürmen. Für feine Arbeit ist, soweit möglich, das Tageslicht jeder künstlichen Beleuchtung vorzuziehen.

Wenn auch die künstliche Beleuchtung das Tageslicht nicht ersetzen kann, so braucht die Naharbeit an trüben Tagen oder des Abends wegen der regulierbaren Helligkeit der elektrischen Beleuchtung durch die Entfernung und Stärke der Lichtquelle nicht eingeschränkt zu werden. Von allen künstlichen Lichtquellen ist am zweckmäßigsten das elektrische Licht mit Metallfadenlampen, und war für Naharbeit eine Tischlampe mit einer die Lichtquelle einhüllenden Metallglocke, die keinen Lichtschimmer ins Auge dringen läßt. Die Lichtquelle soll wie durch einen Scheinwerfer auf die Arbeitsfläche geworfen werden ohne störende Spiegelungen. Der elektrische Beleuchtungskörper in Form einer über dem Tisch hängenden Krone oder das Gaslicht wirft ein spiegelndes Licht auf das Papier, so daß das Auge ermüdet.

Die Beleuchtung bei Handarbeiten mit weißem Stoff braucht wegen der Zurückwerfung des Lichtes und wegen Blendung nicht sehr groß zu sein (40- bis 50-Watt-Lampen), die auch durch die Entfernung der Lichtquelle vermindert werden kann. Der milde Schein der Petroleumlampe kann im Notfalle für weiße Arbeiten ausreichen.

Für schwarze Handarbeit ist eine zwei- bis dreimal so starke Lichtquelle notwendig (80- bis 100- bis 150-Watt-Lampen), und starke Annäherung an die Lichtquelle; durch einen einfachen Kunstgriff kann die Helligkeit noch erhöht werden, indem der Arbeitstisch mit einer schneeweißen Tischdecke bedeckt wird. Deckenbeleuchtung (Gasbeleuchtung) oder indirekte Beleuchtung durch versteckte Lichtquelle kann dem Raum eine trauliche Stimmung geben, ist aber zum Arbeiten unbrauchbar und schadet dem Auge.

Als Voraussetzung für angestrengte Naharbeit gilt ein dem Auge, dem Alter und der Beschäftigung genau angepaßtes Augenglas.

Wie sitzt Du an der Schreibmaschine?

Es hat sich vieles geändert in den letzten dreißig Jahren. Fragte man früher im Damenkränzchen: „Wie sitzt Du im Sattel?" oder „Wie sitzt Du beim Handarbeiten?", so kann man heute viel öfter die Frage zu Freundinnen hören: „Wie sitzt Du an der Schreibmaschine?" Es gibt eine ganze kleine Theorie darüber. Angefangen bei der Rationalisierungsmethode Taylors bis zu den Gutachten medizinischer Sachverständiger werden alle möglichen Arten der Haltung empfohlen. Als Norm darf vielleicht aufgestellt werden: Stuhl und Tisch müssen genau Deiner Figur angepaßt sein. Die Knie sollen einen absolut rechten Winkel bilden, die Oberschenkel also horizontal liegen. Ist der Tisch zu niedrig, so ergeben sich bestimmt Körperbeschädigungen wie krumme Rücken, eingefallene Brust, vorgeschobene Schultern, Doppelkinn und Specknacken. Also ...!

Dr. med. Flaschenträger.

Die kommende Rundfunkreform

Streit zwischen Reichspost- und Reichsinnenministerium

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 12. Juli. Schon lange wird eine gründliche Neuordnung des Rundfunks von verschiedenen Seiten angeregt, die sich sowohl auf die heißumstrittene Frage der Politisierung und auf die Ueberwachung wie auch auf die finanziellen Verhältnisse erstrecken soll. In den letzten Tagen haben zwischen dem Reichsinnenminister und dem Reichspostminister Besprechungen stattgefunden, in denen hauptsächlich der Ueberwachungsmodus behandelt worden sein soll, und zwar zu dem Zweck, der Reichsregierung stärkeren Einfluß zu sichern. Bisher hatten in den Ueberwachungsausschüssen die Länder die Mehrheit, d. h. die Kontrolle über ihre Sender. Sie konnten also die Uebernahme von Reden und Vorträgen, auch wenn sie von der Reichsregierung gewünscht wurden, ablehnen. Z. B. haben sich verschiedene Landessender geweigert, die Rede des nationalsozialistischen Abgeordneten Straßer zu übertragen. Es ist durchaus begreiflich, daß die Reichsregierung sich vor unliebsamen Ueberraschungen schützen will. Aber man kann kaum annehmen, daß die süddeutschen Länderregierungen sich ihr Recht ohne weiteres verkürzen lassen wollen, vollends, nachdem ihre Beziehungen zu der Reichsregierung ohnehin gespannt geworden sind.

Es scheint aber auch, als ob zwischen dem Reichsinnenminister und dem Reichspostminister Meinungsverschiedenheiten bestehen. Es soll die Absicht des Innenministers sein, den Einfluß der Reichspost auf das rein Technische zu beschränken und auch einen Teil der Rundfunkeinnahmen für sich zu beanspruchen. **Auf die Reichspost sind im vorigen Jahr 50 Mill. entfallen, die in ihrem Haushalt restlos verwandt worden sind.** Im Reichspostministerium ist man deshalb nicht geneigt, den Wünschen des Innenministers entgegenzukommen. Zur Begründung wird darauf hingewiesen, daß die Unkosten durch die zunehmende Benutzung von Großsendern erheblich gesteigert werden.

*

Wir haben im Feuilleton unseres Blattes schon wiederholt darauf hingewiesen, daß die Einflußnahme des Reichspostministeriums als eines technischen Ministeriums auf den Rundfunk niemals in der Programmgestaltung Einfluß gewinnen darf; dafür ist, solange wir kein deutsches Kultusministerium haben und man dem Reichskunstwart nicht eine solche, seiner Arbeit sehr wohl adäquate Einflußnahme einräumen will, vorläufig einzig das Reichsinnenministerium zuständig. Daß im übrigen die Rundfunküberschüsse, die aus dem Verkauf künstlerischer oder wissenschaftlicher Darbietungen an über vier Millionen Hörer stammen, nicht überwiegend einem technischen Ministerium zugeführt werden dürfen, sondern zur Stützung künstlerischer und wissenschaftlicher Einrichtungen verwandt werden sollen, ist eine selbstverständliche Forderung.

Großer Dachstuhlbrand in Berlin

Sieben Feuerwehrleute verunglückt

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 12. Juli. In einem Hause im Norden Berlins brach heute aus noch nicht ermittelter Weise ein Dachstuhlbrand aus. Die Flammen griffen infolge der Trockenheit des Gebälks rasch um sich. Die Feuerwehr rückte mit vier Zügen an. Es gelang ihr nach 1½stündiger Tätigkeit den Brand einzukreisen. Dabei wurden drei Feuerwehrleute durch Stichflammen so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus übergeführt werden mußten. Ein Feuerwehrmann trug eine erhebliche Rauchvergiftung davon. Drei Leute wurden leichter verletzt.

Polnische Messerhelden dringen in deutsche Schule

Konitz, 12. Juli. Bei einem geselligen Beisammensein, das im Anschluß an ein Kinderfest der deutschen Schule in dem überwiegend von Deutschen bewohnten Grenzdorf Blumfeld (Kreis Konitz) in den Schulräumen stattfand, drangen in den späten Abendstunden plötzlich mehrere Angehörige des polnischen Schützenverbandes in die Klassenräume ein und griffen die Anwesenden mit Messern an. Vier Personen wurden dabei verletzt, eine davon schwer. Die Teilnehmer des Festes verließen fluchtartig die Schule. Die gesamte Einrichtung der Schule und die Fensterscheiben wurden von den Friedensstörern zertrümmert.

Zuchthausstrafen im Sprengstoffprozeß

Leipzig, 12. Juli. Nach dreiwöchiger Verhandlung wurde in dem großen Sprengstoff-Prozeß gegen 24 Angeklagten aus Thüringen, Berlin und Breslau vom Reichsgericht das Urteil verkündet. Die an den Sprengstoffdiebstählen beteiligten Personen wurden zu Zuchthausstrafen, die der Waffenbeschaffung beschuldigten Angeklagten zu Festungshaft verurteilt. Die schwerste Strafe wurde gegen den Arbeiter Ueberbrück aus Berlin mit 6 Jahren Zuchthaus ausgesprochen.

Schändung des Langemarck-Totenmals

Rektor schließt die Berliner Universität

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 12. Juli. Der Rektor der Friedrich-Wilhelm-Universität hat die vorläufige Schließung der Universität angeordnet, weil seit den frühen Morgenstunden unter der Studentenschaft sich eine so starke Erregung bemerkbar machte, daß Tumulte befürchtet werden. Die Unruhe hat ihren Grund darin, daß von einer Anzahl von Kränzen, die am letzten Sonntag bei der Langemarck-Gedenkfeier am Gefallenenehrenmal niedergelegt waren, von unbekannter Hand die Schleifen abgerissen waren. — **Der Rektor** billigte den Korporationen eine Ehrenwache an dem Gefallenendenkmal von Langemarck zu.

Die Kürzungen in der Sozialpolitik

Schon vor einem Jahr hatte Reichsarbeitsminister Stegerwald die Reform der Invalidenversicherung angekündigt: aber es ging mit dieser Absicht ebenso wie es mit den zahllosen Forderungen der Wirtschaft, der Gemeinden, kurz sämtlicher Interessenten auf Reform der Sozialversicherung gegangen war: sie scheiterten am Widerstand der Sozialdemokratie. Damals war beabsichtigt, die Invalidenrenten um 5 RM., die Witwenrenten um 4 RM. zu kürzen. **Die Verschleppung der Reform hat nun den Erfolg, daß heute eine Kürzung der laufenden Renten um sechs, bezw. fünf Mark und die Kürzung der neuen Renten um sieben Mark längst nicht mehr ausreicht, um das ständig ansteigende Defizit der Landesversicherungsanstalten zu decken.** Eine wesentliche Folge der Verschleppungstaktik ist der seit längerem eingetretene Vermögensverlust der Invalidenversicherung. Die Versicherten selbst werden im Grunde verhältnismäßig wenig von der Reform betroffen: denn abgesehen von geringfügigen Ausnahmen nach oben und unten sind seit dem konjunkturellen Höchststande die Invalidenrenten unverändert geblieben: nach der Reform werden sie sich dem erhöhten Geldwert anpassen, also in ihrer realen Kaufkraft kaum verschlechtern. Dazu kommt, daß die Kürzungen der Renten gewissermaßen gerechtfertigt sind, wenn man die Einkommenseinbußen der noch Berufstätigen berücksichtigt.

Weit stärkere Einschränkungen muß sich die Arbeitslosenhilfe gefallen lassen. Während heute in der Invaliden- und Unfallversicherung die Renten zum ersten Male gesenkt und der Notlage der Gegenwart angepaßt werden, sind die Erwerbslosenunterstützungen im Laufe der letzten Jahre mehrfach verkürzt worden, ganz abgesehen davon, daß sie sich in ihrer Höhe bereits nach den veränderten Löhnen und Gehältern richten. Der erste Versuch, eine Arbeitslosen-Versicherung in Deutschland einzuführen, ist gescheitert. Nicht etwa, weil das Prinzip falsch ist, sondern aus zwei anderen Gründen: die Arbeitslosenversicherung, die ihre Berechtigung aus dem Ausgleich von Konjunktur und Krise ableitet, war in einem Augenblick in Kraft gesetzt, wo die Wirtschaftsverschlechterung bereits einsetzte, eine **Ansammlung von Reserven also gar nicht mehr möglich war.** Und zweitens — und das ist das wesentliche — stand ihre Geburt **unter dem unglücklichen Stern einer schrankenlosen Bewilligungsfreudigkeit des Parlaments, das damals im Ausbau der Leistungen noch weit über die Vorschläge der Reichsregierung hinausging.** Wie sehr das der Fall war, das hat in einer von der Oeffentlichkeit viel zu wenig beachteten Weise der frühere Reichsarbeitsminister Stegerwald bei seiner Verabschiedung von den Beamten des Reichsarbeitsministeriums betont. Stegerwald hat ausgeführt, die Gesetzentwürfe des Ministeriums selbst hätten sich stets in einem wirtschaftlich tragbaren Rahmen gehalten: wenn man die Entwürfe des Reichsarbeitsministeriums zu den einzelnen sozialpolitischen Gesetzen mit der Fassung vergleiche, die dann die Gesetze endgültig gefunden haben, dann erkenne man, daß **alle Ueberspannungen im wesentlichen durch die gesetzgebenden Körperschaften in die Gesetze hineingekommen seien.** Bei uns ist die Arbeitslosenversicherung als ein politisches Kampffeld betrachtet worden, auf dem sich die einzelnen Parteien den Rang durch maßlose Steigerungen und Bewilligungen abzulaufen suchten. Die Engländer haben im Gegensatz zu uns ihre Arbeitslosenversicherung mit höchster Vorsicht ausgebaut und zunächst nur wenige, hoch qualifizierte Arbeitergruppen in ihren Schutz einbezogen. In Deutschland fuhr man trotz aller Warnungen mit vollen Segeln in die Arbeitslosenversicherung hinein, fast alle Arbeitnehmer wurden sofort erfaßt und die Unterstützungsbedingungen so günstig gestaltet, die Renten so festgesetzt, daß **bei der geringsten Konjunkturbelastung, die man schließlich auch damals schon voraussehen konnte, das allzu schnell aufgebaute Gebäude zusammenbrechen mußte. So muß heute die gesamte deutsche Arbeiterschaft für die Sünden des popularitätssüchtigen Parlamentes büßen.** Von dem stolzen Werke von 1927 ist nicht viel übrig geblieben, und die Unterstützungssätze sind jetzt auf ein Maß herabgeschraubt, das sich eben nur noch als Arbeitslosenbeihilfe bezeichnen läßt. Das ist eine Tragödie, die man beklagen kann, an der das deutsche Volk aber in seiner Gesamtheit nicht unschuldig ist.

Norwegische Besitzergreifung in Südost-Grönland

(Telegraphische Meldung)

Oslo, 12. Juli. Die norwegische Regierung hat von gewissen Gebieten im südöstlichen Grönland, wo im vergangenen Jahr norwegische Expeditionen gearbeitet haben, Besitz ergriffen. Dieser Entschluß bildet die Antwort auf die am 7. Juli gemeldete Entsendung dänischer Polizeiexpeditionen nach Ostgrönland.

Die Besitzergreifung in Ostgrönland ist heute nachmittag in einem Kabinettsrat beschlossen worden und soll sich auf das Gebiet von 60,30 bis 63,40 Grad beziehen.

Zaleski mit Lausanne zufrieden

Warschau, 12. Juli. Außenminister Zaleski erklärte in einem Interview, daß man die in Lausanne erzielten Ergebnisse als für jedermann zufriedenstellend bezeichnen könne. Die vom Wirtschaftsausschuß des Völkerbundes für Zentral- und Osteuropa gefaßten Entscheidungen entsprächen in bedeutendem Maße den polnischen Anträgen. Zaleski erklärte, er halte die neuerliche Einberufung des Agrarstaatenblocks für notwendig.

Reichsbankdiskont . 5%
Lombard 6%

Berliner Börse 12. Juli 1932

Diskontsätze

New York 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 7½%

Fortlaufende Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse		Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	12⅝	12½	Holzmann Ph.	32¼	32¼
Nordd. Lloyd	13½	14¼	Ilse Bergb.		
Bank f. Brauind.			Kali Aschersl.		
do. elektr. Werte			Klöckner	24⅞	23½
Reichsbank-Ant.	127⅛	126	Mannesmann	39¼	39
A.G.f.Verkehrsw	27¾	27	Mansfeld. Bergb.		11
Aku	34⅜	34½	Masch.-Bau-Unt.	23¾	23¾
Allg.Elektr.-Ges	25¾	24⅞	Oberkoks	32	31¼
Bemberg	30½	30¼	Orenst.&Koppel	24¼	24¼
Buderus	26½	26¼	Otavi	10½	10½
Chade	174½	174	Phönix Bergb.	16¾	16½
Charlott. Wasser	58¼	58½	Polyphon		37¼
Cont. Gummi	83⅞	83⅝	Rhein. Braunk.	172	172
Daimler-Benz		11⅝	Rheinstahl	47	46½
Dt. Reichsb.-Vrz.	76¼	76⅛	Rütgers	31½	31
Dt. Conti Gas	85¾	85½	Salzdetfurth	159¾	159
Dt. Erdöl	66⅜	65½	Schl. El. u. G. B.	74¾	74
Elektr. Schlesien			Schles. Zink		
Elekt. Lieferung		61½	Schuckert	62½	62
I. G. Farben	90	88⅜	Schultheiß	56¼	54⅝
Feldmühle	49	49	Siemens Halske	120¼	119
Gelsenkirchen	33	33⅝	Svenska		
Gesfürel	57¾	56¼	Ver. Stahlwerke	14	14½
Harpener	49¾	50¼	Westeregeln	102	102
Hoesch	26½	26¾	Zellstoff Waldh.	30½	30

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heute	vor.
Aachen-Münch.		735
Allianz Lebens.	152	150
Allianz Stuttg.	146	151

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
A.G.f.Verkehrsw	27	28½
Allg.Lok.u.Strb.	56¾	56
Canada	22¼	22½
Dt. Reichsb. V.A.	76⅜	77¼
Hapag	12⅝	14½
Hamb. Hochb.	44	46½
Hamb. Südam.		36½
Nordd. Lloyd	13½	14⅞

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	28¼	28¼
Bank f. Br. ind.	68	69¾
Bank elekt. W.		41½
Bayr. Hyp. u. W.	46½	46½
do. Ver.-Bk.	80	80
Berl. Handelsges	90	89
Dt. Hyp.-Bank	120	120
Comm. u. Pr. B.	16	16
Dt. Asiat. B.	170	200
Dt. Bank u. Disc.	30½	30⅜
Dt. Centralboden	43	44
Dt. Golddiskb.		60
Dt. Hypothek. B.	42	42
Dresdner Bank	18½	18½
Reichsbank neue	126¾	129
Rhein. Hyp.-Bk.	48½	48
Sächsische Bank		111¼

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		223½
Dortmund. Akt.	120	121¼
do. Union	156	158
Engelhardt		79⅞
Leipz. Riebeck	40½	42½
Löwenbrauerei	74½	72
Reichelbräu	130	129½
Schulth. Patzenh.	55½	58

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	120¼	121½
A. E. G.	25¼	26⅞
Alg. Kunstzijde	34¼	35
Ammend. Pap.	48¾	49½
Anhalt. Kohlen		
Aschaff. Zellst.	23	18½
Augsb. Nürnb.	22	21
Bachm. & Lade.		41
Basalt AG.		10
Bayer. Spiegel	25	26
Bemberg	30¼	31¼
Berger J., Tiefb.	122¼	124¾
Bergmann	15	15
Berl. Gub. Hutf.		114
do. Holzkont.		11½
do. Karlsruh. Ind.	29	30
do. Masch.	13⅝	14⅜
do. Neurod. K.	28¼	28¾
Berth. Messg.	9¾	9¾
Beton u. Mon.	38	39¾
Bösp. Walzw.		13
Braunk. u. Brik.	130½	132½
Braunschw. Kohl		130
Breitenb. P. Z.		23
Brem. Allg. G.	61	60
Brown, Boverie	17¾	17½
Buderus Eisen.	26¼	28¼
Charl. Wasser.	59	60½
Chem. v. Heyden	32½	33⅝
I.G. Chemie vollg	124⅝	124⅝
Compania Hisp.	173½	174½
Conti Gummi	82½	86
Conti Linoleum	25	27
Conti Gas Dessau	86⅜	89⅞
Daimler	11⅝	12½
Dt. Atlant. Teleg.	81	80
do. Erdöl	66⅛	68½
do. Jutespinn.		39
do. Kabelw.	18¼	18½
do. Linoleum	32	34
do. Steinzg.	53	54
do. Telephon		28
do. Ton u. St.	30	32
do. Eisenhandel	12¾	14
Doornkaat		39
Dresd. Gard.		20
Dynam. Nobel	41¼	43⅛
Eintr. Braunk.	130½	131½
Elektra	96¼	101
Elektr. Lieferung	61½	65
do. Wk.-Lieg.		75⅛
do. do. Schles.	53	54
do. Licht u. Kraft	71¾	76
Erdmsd. Sp.		18
Eschweiler Berg.		
Fahlbg. List. C.	9	8½
I. G. Farben	89¼	92¾
Feldmühle Pap.	49½	51⅞
Felten & Guill.	39½	41⅛
Ford Motor		14½
Fraust. Zucker		49½
Frister R.		
Froeb. Zucker	53½	51½
Gelsenkirchen	33	33½
Germania Ptl.	23	24
Gesfürel	56⅝	59⅝
Goldschm. Th.	17⅝	18½
Gruschwitz T.	42½	44½
Gritzner Masch.	18½	20
Hackethal Dr.	28¾	26¾
Hageda	45	46
Halle Maschinen	37¼	36¾
Hamb. El. W.	81¾	85⅞
Hammersen		45½
Harb. E. u. Br.	25½	22
Harp. Bergb.	50⅜	50½
Hemmor Ptl.	51	50½
Hirsch Kupfer		5½
Hoesch Eisen	26½	27¾
Hoffm. Stärke	56	50¼
Hohenlohe	15	14
Holzmann Ph.	32	35
Hotelbetr.-G.	41	42½
Huta, Breslau	25½	25
Hutschenr. C. M.	11	11
Ilse Bergbau	126	129¾
do. Genußschein.	91	95½
Jungh. Gebr.	10	11¾
Kahla Porz.	9	9⅜
Kali Aschersl.	90	94
Karstadt		
Klöckner	23¼	25½
Köln Gas u. El.		43½
Kronprinz Metall	10½	9½
Kunz. Treibriem.		16
Lahmeyer & Co	76	79
Laurahütte		11¼
Leonh. Braunk.		
Leopoldgrube	18¼	19¾
Lindes Eism.	70	73
Lindström		22
Lingel Schuhf.		20
Lingner Werke		42
Magdeburg. Gas		
Mannesmann R.	39	40⅝
Mansfeld. Bergb.	10¼	12
Maximilianhütte		93
Meißner Ofen		
Merkurwolle		67
Metallbank	24⅛	25
Meyer H. & Co.		
Meyer Kauffm.		9
Miag	20½	19½
Mimosa	168	165
Mitteldt. Stahlw.		
Mix & Genest		
Montecatini		20
Mühlh. Bergw.	60	60
Neckarwerke	64	64
Niederlausitz. K.	126⅝	124⅝
Oberschl. Eisb. B.	6½	6¾
Oberschl. Koksw	31¼	33⅛
do. Genußsch.	31¾	32½
Orenst. & Kopp.	24¼	24⅞
Phönix Bergb.	16¼	17¾
do. Braunkohle		48½
Polyphon	36⅝	37¼
Preußengrube	60	60
Rhein. Braunk.	172	173¾
do. Elektrizität	63	66
do. Stahlwerk	46⅝	49⅝
do. Westf. Elek		66
do. Sprengstoff		56½
Riebeck Mont.	59	59
J. D. Riedel		19
Roddergrube		420
Rosenthal Ph.	36¼	36¼
Rositzer Zucker	20	20
Rückforth Nachf		27⅝
Ruscheweyh		7
Rütgerswerke	31	32¾
Sachsenwerk	35	39
Sächs.-Thür. Z.		21
Salzdetf. Kali	159½	164
Sarotti	55¾	56
Saxonia Portl. C.		32
Schering		185
Schles. Bergb. Z.		16
Schles. Bergwk. Beuthen	43½	44¼
do. Cellulose		
do. Gas La. B.	73¾	77
do. Portland-Z.	33¾	29⅞
Schubert & Salz.	126½	127¼
Schuckert & Co.	61⅞	64¾
Siemens Halske	119	122½
Siemens Glas	32	33½
Stock R. & Co.	31¼	31½
Stöhr & Co. Kg.		34
Stolberg. Zink.	18¾	18
Stollwerck Gebr.	23	24
Südd. Zucker		
Svenska	7¾	7¾
Tack & Cie.		
Thöris V. Oelf.	55	54
Thür. Elek u. Gas.		78½
Thür. Gas Leipzig	85	85¾
Tietz Leonh.	55	55
Trachenb. Zuck.	33½	33½
Transradio	126	127
Tuchf. Aachen		55
Union F. chem.	44	45
Varz. Papierf.		15½
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	83¼	83¼
		87
Ver. Berl. Mört.		15
do. Dtsch. Nickw.	65	66¾
do. Glanzstoff		50
do. Stahlwerke	14	14⅞
do. Schimisch. Z.		69
do. Smyrna T.		19
Victoriawerke		24½
Vogel Tel. Dr.	14½	14⅜
do. Tüllfabr.	42½	42¼
Wanderer W.	26	26½
Wayss & Freytag	4¼	4½
Wenderoth		21
Westereg. Alk.	99	104½
Westfäl. Draht		64½
Wicking Portl. Z.		8¼
Wunderlich & C.	25	27
Zeitz Masch.	30½	30
Zeiß-Ikon	52½	54
Zellstoff-Ver.		2½
do. Waldhof	30½	29½
Neu-Guinea	92	81
Otavi	10½	10¼
Schantung	34½	35

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		40
Kabelw. Rheydt	87½	88
Linke Hofmann	8¼	8¼
Oehringen Bgb.		
Scheidemandel	5½	5½
Nationalfilm		
Ufa	30	
Adler Kali		
Burbach Kali	23	25½
Wintershall	73½	74
Diamond ord.		1⅜
Kaoko		18
Salitrera		
Chade 6%		

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl	43½	44⅞
do. m. Auslossch.	5⅛	6,2
do. Schutzgeb. A.	2,9	3,2
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935		79
5½% Dt. R.-Anl. (Young-Anleihe)	64¾	66
6% Dt. Reichsanl.	63¾	64¾
7% Dt. Reichsanl. 1929		69
Dt. Kom. Sammel		63
Abl.-Anl. o. Ausl.	40¼	41½
do. m. Ausl. Sch. I	54	54
8% Hess. St. A. 29	52,5	52
8% Lüb. St. A. 28	44,5	45.75
8% Land C.G. Pfd.	66,75	67,5
4½% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	69,5	69
8% Schles. Ldsch. Gold-Pfandbr.	70¼	70
8% Pr. Bodkr. 17	71,5	70¼
8% Pr. Ctrlbdkr. 27		65½
6% Pr. Cent.-Bod. Pfandbr. Kom. 26	52,75	52,9
7% Dt. Ctr. Bod. II	71	72
7½% Pr. Ctr. Bod. Gold. Hyp. Pfd. I	69	70
7½% Pr. Ctr. Bod. G. Komm.-Obl. I	53	53,25
8% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	69	69,6
do. 23	69	69,6
do. 5	69,25	69,6
do. 3	69,25	69,6
do. Kom. Obl. XX	52,75	53,75
8% Pr. Ldpf. 17/18	69½	
do. 13/15	69½	69
do. 4	69½	67½
7% do. R.10	68½	67

Unnotierte Rentenwerte

	heute
6% R.-Schuldbuchf. a. Kriegsschäd. fällig 1934	78⅞—79⅝
do. fällig 1935	74⅞—76⅜
do. fällig 1936	71⅞—73⅜
do. fällig 1937	65—67¼
do. fällig 1938	61⅝—62⅞
do. fällig 1939	61⅝
do. fällig 1940	58⅛—60⅞
do. fällig 1941	60⅞
do. fällig 1942	58⅛
do. fällig 1943	57¼
do. fällig 1944	54½—56⅝
do. fällig 1945	54½—56⅝
do. fällig 1946	54½—56⅝
do. fällig 1947	54½—56⅝
do. fällig 1948	54½—56⅝

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farben		
8% Hoesch Stahl	64¾	67
8% Klöckner Obl.		54,5
6% Krupp Obl.	62	63½
Oberbedarf		67½
Obersch. Eis. Ind.		
7% Ver. Stahlw.	43⅝	44¼

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.		5
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	11¼	11¾
4% do. Goldrent.	10½	9¾
4% Türk. Admin.		2,7
do. Bagdad	3.40	3.40
do. von 1905	3.70	3¾
do. Zoll. 1911	3,40	3.40
Türk. 400 Fr. Los	5¼	5¾
4% Ungar. Gold	6,05	6,05
do. Kronenr.	0,25	0.25
Ung. Staatsr. 13	5,6	6⅜
4½% do. 14	6,45	6⅛
4½% Budap. St14	25½	24½
Lissaboner Stadt		17

Banknotenkurse

Berlin, 12. Juli

	G	B		G	B
Sovereigns	20,38	20,46	Litauische	41,72	41,88
20 Francs-St.	16,16	16,22	Norwegische	74,00	74,30
Gold-Dollars	4,185	4,205	Oesterr. große	—	—
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22	do. 100 Schill. u. darunter	—	—
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22	Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,49	2,51
Argentinische	0,83	0,85	Rumänische unter 500 Lei	2,46	2.48
Brasilianische	0,27	0.29	Schwedische	76,70	77,00
Canadische	3,64	3,66	Schweizer gr.	81,79	82,11
Englische, große	14,925	14,985	do. 100 Francs u. darunter	81,79	82,11
do. 1 Pfd. u. dar.	14,925	14,985	Spanische	33,48	33,62
Türkische	1,99	2,01	Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,40	12,46
Belgische	58,31	58,55	Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,47	12,53
Bulgarische	—	—	Ungarische	—	—
Dänische	80,99	81,31	**Ostnoten**		
Danziger	81,94	82,26	Kl. poln. Noten	—	—
Estnische	108,78	109,22	Gr. do. do.	46.90	47,30
Finnische	6,24	6,28			
Französische	16,485	16,545			
Holländische	169.61	170.29			
Italien. große do. 100 Lire	21.43	21,51			
und darunter	21,56	21,64			
Jugoslawische	6,58	6,62			
Lettländische	—	—			

Handel • Gewerbe • Industrie



Um die erststelligen Hypotheken

Die nachstehenden Ausführungen nehmen zur Frage einer etwaigen, angesichts der Lage der Landwirtschaft und der Realkreditinstitute notwendig werdenden Konversion der ersten Hypotheken Stellung. So verständlich der Wunsch der Landwirtschaft nach weiteren Zinsherabsetzungen ist, so muß doch die ungeheure allgemeinwirtschaftliche Tragweite solcher Maßnahmen berücksichtigt und vor überstürzten Entscheidungen gewarnt werden.

„Die Untersuchungen in einem der Sonderhefte (Nr. 26) des Instituts für Konjunktur-Forschung haben erneut die Aufmerksamkeit auf die Lage der Pfandbrief-Institute gelenkt. Daß die Landwirtschaften mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, ist seit langem bekannt. Die Ausführungen in dem Heft des Instituts für Konjunktur-Forschung scheinen es aber unbedingt nötig zu machen, auch die Lage der übrigen Hypothekar-Institute einer gründlichen Untersuchung zu unterziehen. Im vorletzten Heft des „Deutschen Oekonomisten" vom 24. 6. sind in dieser Hinsicht Zahlen erschienen über das

Verhältnis der Osthilfe-Taxen zu der erststelligen Beleihung,

die, wenn sie zutreffend sind, eigentlich beweisen, daß jede Umschuldung ohne eine Reorganisation des erststelligen Hypothekar-Kredits nahezu aussichtslos ist und die weiterhin die erheblichen Risiken aufweisen, die die Hypothekar-Institute heute in der Landwirtschaft haben. Auf der anderen Seite sind Erklärungen der Hypothekar-Institute erschienen, die die Lage der Hypothekar-Institute als ziemlich günstig schildern. Immerhin geben auch diese Ausführungen zu erheblichen Bedenken Anlaß. Aus den Gegenüberstellungen zwischen der erststelligen Belastung und den Mindestgeboten bei der Zwangsversteigerung erhellt nicht recht, welcher Teil des Mindestgebots die Belastung der Hypothekar-Institute übersteigt und wieweit es sich dabei um bevorrechtigte Forderungen (Lohnforderungen, rückständige Zinsen, Zwangsversteigerungskosten pp.) handelt. Vor allem muß es bedenklich stimmen, wenn die **rückständigen landwirtschaftlichen Zinsen in der kurzen Zeit vom Dezember bis Mai von 18 auf 33 Prozent des Zinsensolls angestiegen sind.** Wenn die Hypothekenbanken diese Erscheinung auf die Tatsache des Sicherungsschutzes zurückführen, so kann dem schlechterdings nicht beigepflichtet werden. Gerade der Sicherungsschutz gibt den Verpflichtungen aus den erststelligen Hypotheken insofern den Vorrang, als die Forderungen der Reihe nach befriedigt werden, also Hypothekar-Institute zuerst kommen, während früher üblicherweise die drückenden ungedeckten Verpflichtungen oder Verpflichtungen aus späteren Hypotheken meist zuerst abgedeckt wurden. Der Sicherungsschutz sorgt ja gerade dafür, daß die hineinkommenden Mittel, soweit Mittel überhaupt übrig bleiben, zur Abdeckung der Zinsen der 1. Hypothek verwandt werden. Wenn trotz dieses Vorgangs seitens der Treuhänder Zinsen zu einem erheblichen Teil nicht gezahlt werden können, was das Anwachsen der rückständigen Zinsen beweist, so ergibt sich daraus eben, daß **in vielen Betrieben die Rente nicht hoch genug ist**, um auch nur diese Zinsen zu zahlen. Das bedeutet, daß die 1. Hypotheken auf Gütern stehen, bei denen eine Rente in der Höhe des Zinssolls nicht vorhanden ist.

Das entscheidende für die Sicherheit einer Hypothek ist aber heute nicht das Verhältnis der Schuldsumme zu irgendeinem mehr oder minder fiktiven Verkehrswert, sondern die Frage, ob die Zinslast der Hypothek in einer gesunden Relation zu der Rente des Betriebes steht.

Das Taxverfahren der Osthilfe muß inzwischen in einer Reihe von Taxen doch so weit fortgeschritten sein, daß sich bei den Osthilfestellen ein klarer Ueberblick ergeben muß, wie sich denn eigentlich zahlenmäßig das **Verhältnis der erststelligen Zinsbelastung zu dem Ertragswert der Betriebe** im allgemeinen und im einzelnen stellt. Das aber ist der entscheidende Punkt für die Beurteilung der Bonität der erststelligen Hypothekar-Institute. Für die Beurteilung dieser Frage ist daher die Kenntnis dieses Materials von entscheidender Bedeutung. Es erscheint im Interesse der Beurteilung der Frage der Osthilfe überhaupt und für die Frage der Behandlung der erststelligen Hypotheken von größter Bedeutung, wenn man dieses Material der interessierten Oeffentlichkeit mitgeteilt hätte; aus ihm allein läßt sich eine sachliche Beantwortung des ganzen Fragenkomplexes herleiten!

Eine solche sachliche Behandlung der Frage aber erscheint dringend nötig. Falls sich aus dem Material ergibt, daß die Bedenken über die Bonität der 1. Hypotheken unberechtigt sind, bedeutet das die Beseitigung einer unnötigen Beunruhigung des Pfandbriefmarkts; sollte sich das Gegenteil ergeben, sollte sich zeigen, daß die Zinslast der 1. Hypothek in keinem gesunden Verhältnis zu der Rente des Betriebes steht, so würde auf der anderen Seite dringend notwendig sein, alsbald die notwendigen Sanierungsmaßnahmen, vor allem in bezug auf die Höhe des Zinsfußes, in Angriff zu nehmen, damit wir nicht noch einmal die Vorgänge aus dem vorigen Jahre erleben. Vorgänge, die dazu führen, daß das anlagesuchende Kapital zwar eine hohe Rendite erhält, aber auf Kosten seiner Anlage. Wenn das beim Aktien-Besitz schon ein überaus bedauerlicher Vorgang war, so müßte es **beim Pfandbrief, als der Grundlage des Sparkapitals, eine Katastrophe bedeuten.**

Die Herausgabe des zweifellos bei den Oststellen befindlichen Materials ist daher zur sachlichen Klärung dieser Frage unumgänglich erforderlich."

Der deutsche Bauer zehrt von seinen Spargeldern

Seit der Kreditkrisis im Sommer v. J. hat die Einlagenentwicklung bei den landwirtschaftlichen Genossenschaften die Richtung gewechselt. War bis dahin ein starker Auftrieb zu verzeichnen, so überwiegen jetzt deutlich die Abgänge. Von 156,5 Mill. RM. Gesamtbestand Ende 1924 waren bis Mitte 1931 fast 2 Mrd. RM. Einlagen erreicht, d. h. nur noch etwa 400 Mill. RM. weniger als im letzten Jahre vor dem Kriege (2410 Mill. RM.).

Ende 1931 sank der Bestand an Einlagen bei den landwirtschaftlichen Genossenschaften jedoch erstmalig um gut 200 Mill. RM. auf 1767 Mill. RM., und bis Mitte 1932 ergibt sich eine erneute Abnahme auf 1605 Mill. RM. Hiervon entfielen 1395 Mill. RM. (gegen 1497 Ende 1931 und 1658 am 30. Juni 1931) auf Sparbeträge und 210 Mill. RM. auf Einlagen in laufender Rechnung. Daß letztere während der ersten Hälfte 1932 verhältnismäßig stärker abgeglitten sind, dürfte als Saisonerscheinung zu werten sein, da die Feldbestellung im Frühjahr sowie die Erntevorbereitungen stets erhebliche Abzüge verursachen. Schärfer ins Gewicht fällt dagegen der auch 1932 anhaltende Abgang bei den Spargeldern. Hierin äußert sich die Tatsache, daß auch der weniger verschuldete Landwirt, der hier Rücklagen angelegt hatte, **jetzt von den Reserven zu zehren beginnt.**

Einlagen bei den landwirtschaftlichen Genossenschaften (in Mill. RM.):

	Spareinlagen	Einlagen in lauf. Rechnung	Insges.
31. Dez. 1913	2166,1	244,3	2410,4
31. Dez. 1924	81,5	75,0	156,5
31. Dez. 1929	1357,8	369,4	1727,2
31. Dez. 1930	1565,1	343,1	1908,2
30. Juni 1931	1657,6	316,4	1974,0
31. Dez. 1931	1497,4	269,7	1767,1
30. Juni 1932	1395,0	210,0	1605,0

Wd.

Verkehrsbericht des Schiffahrts-Vereins zu Breslau

Woche vom 4. bis 10. Juli 1932

Infolge der großen Hitze, die während der Berichtswoche herrschte, ist die Wasserführung der Oder weiter zurückgegangen. Die Tauchtiefe ab Breslau mußte am 5. cr. auf 1,08 m herabgesetzt werden. Am Wochenschluß trat eine kleine Aufbesserung ein, so daß die Tauchtiefe ab Breslau am 9. cr. auf 1,18 m heraufgesetzt werden konnte. Im Breslauer Hafengebiet liegen etwa 60 tiefbeladene Coseler Talkähne, die zum Teil mit der Ableichterung beschäftigt sind. Die Talumschlagziffern sind folgende: Coselhafen 36 551 t einschl. 1717 t verschiedene Güter, Oppeln 91 t verschiedene Güter, Breslau 4229 t einschl. 3979 t verschiedene Güter, Maltsch 5978 t einschl. 718 t verschiedene Güter und 1542 t Steine. In Stettin wurden 2000 t Papierholz und 2800 t Erze dem Oderweg zugewiesen; 5200 t Erze sind bahnwärts weiterverladen worden. Es gelangten etwa 2000 t Leerkahnraum oderaufwärts zur Abschleppung. Das Güterangebot in Stettin hat sich gegenüber der Vorwoche nicht wesentlich gebessert. Kahnraum ist genügend vorhanden. Für den in Hamburg liegenden Kahnraum bot sich wenig Beschäftigung, da die Getreidetransporte fehlten und nur wenige Futtermittelposten am Markte waren. Die Erz- und Phosphateinfuhr hat vollkommen aufgehört. Der Wasserstand der Elbe ist vollschiffig.

Wasserstände:

Ratibor am 5. 7. 0,90 m, am 11. 7. 1,03 m.

Dyhernfurth am 5. 7. 1,17 m, am 11. 7. 1,37 m.

Neiße-Stadt am 5. 7. —0,52 m, am 11. 7. —0,54 m.

Klagen aus der Filmindustrie

Die Lage des Lichtspielgewerbes ist im Monat Juni noch hoffnungsloser gewesen als bisher. Trotz der ungünstigen Witterung suchte das Publikum im stärksten Maße Erholung im Freien, und mit der wachsenden Verarmung schwanden auch die nur geringen notwendigen Mittel für den Lichtspieltheaterbesuch. — Die Knappheit an neuen Filmen macht sich in diesem Jahre besonders früh bemerkbar. Das Verleihgeschäft steht bereits im Zeichen des Abklingens der Saison 1931/32. Die Uraufführungen treten zurück, und die Reprise eroberte sich die Theater. Umso deutlicher zeichneten sich einige Tonfilme ab, die unlängst ihre Uraufführung erlebten und eine große Anziehungskraft auf das Publikum ausüben. Die Reprise, die dem Verleihmarkt durch die Filmknappheit aufgezwungen worden ist, zog die Aufmerksamkeit durch ihre neuen Erfolge im besonderen Maße auf sich und bewies hierdurch, daß die Auswertungsmöglichkeit des guten Tonfilms in weit größerem Umfange besteht, als dies je beim stummen Film der Fall war. Die Geldeingänge waren sehr schleppend. Stundungswünsche auch namhafter Theaterkonzerne beengten die Flüssigkeit der Verleihbetriebe. Die Produktion für die nächste Saison vollzieht sich nur sehr zögernd, da die Aussichten nicht abzuschätzen sind. Bei der sich immer noch verschärfenden Krise **wird die Finanzierung neuer Filme immer schwieriger.**

(Wd.)

Polens Außenhandel im ersten Halbjahr 1932

Nach vorläufigen Daten betrug die Einfuhr nach dem polnischen Zollgebiet im Juni 71,9 Mill. Zl., die Ausfuhr aus Polen 77,5 Mill. Zl., der Aktivsaldo der Handelsbilanz demnach 5,6 Mill. Zl. Im Vergleich zum Vormonat ist die Einfuhr um 1,3 Mill. und die Ausfuhr um 0,56 Mill. Zl., also nur unwesentlich, zurückgegangen. Im Vergleich zum Juni 1931, in dem die Einfuhr 129,4 Mill., die Ausfuhr 161,6 Mill. und der Aktivsaldo 32,2 Mill. Zl. betragen hatten, ist **eine starke Schrumpfung der Außenhandelsumsätze zu verzeichnen**, wobei besonders stark (um mehr als die Hälfte) die Ausfuhr zurückgegangen ist.

In den ersten sechs Monaten 1932 stellten sich die polnische Einfuhr auf 433,99 Mill. und die Ausfuhr auf 538,9 Mill. Zl. gegenüber 804,9 Mill. bezw. 950,2 Mill. Zl. im ersten Halbjahr 1931. Der Aktivsaldo der Handelsbilanz betrug im ersten Halbjahr 1932 104,9 Mill. gegenüber einem solchen von 145,3 Mill. Zl. in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Berliner Börse

Sehr schwach

Berlin, 12. Juli. Verschiedentlich traten gegen gestern Verluste von 2 bis 3 Prozent ein. Chadeaktien verloren 4 Mk., auch Ilse-Genußscheine waren mit minus 3½ Prozent und Feldmühle mit minus 3 Prozent bemerkenswert schwach. Die seit einigen Tagen nicht zur Notiz gekommenen Hamburg-Süd- und Hansa-Aktien erschienen mit Minus-Minus-Zeichen. Aber auch am Rentenmarkt war eine Ernüchterung heute unverkennbar. Von deutschen Anleihen büßten Neubesitz nach anfänglicher Minus-Minus-Notiz etwa ½ Prozent ein, während Altbesitz beinahe 1 Prozent niedriger eröffnete. Industrieobligationen verloren etwa 1½ Prozent, und im gleichen Ausmaße waren Reichsschuldbuchforderungen rückgängig. Aber auch für Pfandbriefe scheint seitens des Publikums Realisationsneigung zu bestehen, zumal die Diskontentscheidung der Reichsbank für die nächste Zeit wenigstens hinausgeschoben sein dürfte. Der plötzliche Tod des Schuhindustriellen Bata hatte auf die Börsentendenz keinen Einfluß.

Auch im Verlaufe neigte die Tendenz unter Schwankungen eher zur Schwäche, wobei in der Hauptsache der geringere Geschäftsumfang, daneben aber auch schwächere Meldungen aus dem Auslande mitsprachen. Erst gegen ¾1 Uhr setzte sich in Montanwerten eine kleine Erholung durch, wobei man auf die Verschärfung der belgischen Streikbewegung verwies. Am Auslandsrentenmarkt waren die Abweichungen gegen gestern gering, nur Tehuantepec zeichneten sich durch Plus-Plus-Zeichen aus. In Bekula-Aktien, die bis 100 im Freiverkehr gehandelt wurden, entwickelte sich der Allgemeintendenz entsprechend, etwa 2 Prozent unter gestern, etwas lebhafteres Geschäft. Bei ziemlich lebhafter Beteiligung der Kulisse wurde die offizielle Notierung mit 90 und Geld festgesetzt. Der Umsatz betrug etwa 150 Mille. Am Berliner Geldmarkt machte die Erleichterung weiter Fortschritte. Tagesgeld stellte sich an der unteren Grenze auf 5¼ Prozent, Monatsgeld blieb unverändert 6 bis 8 Prozent nominell. Nach Privatdiskonten herrschte starke Nachfrage, während das Angebot nach wie vor gering blieb. Die Aufwärtsbewegung am Kassamarkt kam heute wieder zum Stillstand. Die Spekulation schritt zu Glattstellungen, Gewinne und Verluste bis zu 5 Prozent hielten sich etwa die Waage. Bei weiter sehr ruhigem Geschäft erfuhren die Kurse in der zweiten Börsenstunde meist neue, wenn auch nicht sehr große Abschwächungen. Die Börse schloß meist zu den niedrigsten Tageskursen, nur Montanpapiere waren gut gehalten.

Breslauer Börse

Schwächer

Breslau, 12. Juli. Die Tendenz der heutigen Börse war schwächer. Auch am Rentenmarkte traten leichte Rückgänge ein. Bodenpfandbriefe verloren 1½ Prozent. Liquidations-Bodenpfandbriefe etwas schwächer, 78¼. Liquidations-Landschaftliche Pfandbriefe 48,40, behauptet, Roggenpfandbriefe 6,33, 7prozentige landwirtschaftliche Goldpfandbriefe 68, 6prozentige 67,90. Am Aktienmarkte stellte sich EW. Schlesien auf 52,5. Von Banken notierten Darmstädter und Dresdner 18. Der Neubesitz setzte mit 5,80 ein, war aber später billiger angeboten mit 5,25.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 12. Juli 1932.

(1000 kg)		
Weizen	Märk.	237—239
"	Juli	246—247
"	Sept.	225
"	Okt.	225½—226
"	Dez.	227½
Tendenz: flau		
Roggen	Märk.	181—183
"	Juli	182—180½
"	Sept.	177½—177
"	Okt.	177½—179¼
"	Dez.	179½
Tendenz: matt		
Gerste	Braugerste	—
Futter-u. Industrie		155—168
Wintergerste, neu		—
Tendenz: flau		
Hafer	Märk.	156—161
"	Juli	165—167
"	Sept.	144
"	Okt.	—
"	Dez.	153
Tendenz: matter		
Mais	Plata	—
Rumänischer		—
Weizenmehl 100 kg		30¼—33,90
Tendenz: matter		

Roggenmehl	25,50—27,25
Tendenz: matter	
Weizenkleie	11,00—11,40
Tendenz: fest	
Roggenkleie	10,25—10,60
Tendenz: etwas fester	
Raps	—
Tendenz:	
Leinsaat für 1000 kg	—
Tendenz:	
Viktoriaerbsen	17,00—23,00
Kl. Speiseerbsen	21,00—24,00
Futtererbsen	15,00—19,00
Peluschken	16,00—18,00
Ackerbohnen	15,00—17,00
Blaue Lupinen	10,50—11,50
Gelbe Lupinen	15,00—16,50
Serradelle, alte	—
" neue	—
Leinkuchen	10,40—10,70
Trockenschnitzel	9,00—9,20
Kartoff., weiße	—
" rote	—
" gelbe neue	—
Fabrikk. %Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

Getreide bei geringer Kauflust schwächer

	12. 7.	11. 7.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74,5 kg	238	240
" " 78 "	—	—
" " 72 "	—	—
Sommerweizen, 80 kg	—	—
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 71,2 kg	201	201
" " 72,5 "	—	—
" " 69 "	—	—
Hafer, mittlerer Art u. Güte neu	156	156
Braugerste, feinste	—	—
" gute	—	—
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	—	—
Wintergerste 63—64 kg neue	159	160
Industriegerste 65 kg	—	180

Futtermittel fester		12. 7.	5. 7.
	Weizenkleie	9½—10	9—9½
	Roggenkleie	9½—10	9¾—10
	Gerstenkleie	—	—

Mehl abwartend	12. 7.	11. 7
Weizenmehl (Type 60%) neu	34	34
Roggenmehl*) (Type 70%) neu	28¾	28¾
Auszugmehl	40	40

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Berliner Schlachtviehmarkt

Ochsen	
vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 1. jüngere	39
2. ältere	—
sonst. vollfl. 1. jüngere	36—38
2. ältere	—
fleischige	32—34
gering genährte	27—30
Bullen	
jüngere vollfleisch. höchten Schlachtwertes	30—32
sonst. vollfl. od. ausgem.	28—30
fleischige	25—27
gering genährte	22—24
Kühe	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	25—27
sonst. vollfl. od. ausgem.	22—23
fleischige	16—20
gering genährte	10—15
Färsen	
vollfl. ausg. h. Schlachtw.	34
vollfleischige	30—32
fleischige	24—29
Fresser	
mäß. genährt. Jungvieh	16—22
Kälber	
Doppellender best. Mast	—
beste Mast- u. Saugkälb.	34—40
mittl. Mast- u. Saugkälb.	28—35
geringe Kälber	20—25
Schafe	
Mastlämmer u. jüngere Masthammel 1. Weidemast	—
2. Stallmast	34—37
mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel	31—33
gut genährte Schafe	24—27
fleischiges Schafvieh	27—30
gering genährt. Schafv.	15—25
Schweine	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	—
vollfl. v. 240—300 "	39—41
" 200—240 "	38—40
" 160—200 "	35—37
fleisch. 120—160 "	30—33
" unt. 120 "	—
Sauen	34—36

Auftrieb:					
Rinder	1357	z. Schlachth. dir.	26	z. Schlachth. dir	59
darunter		Auslandsrinder	140	Auslandsschafe	—
Ochsen	198	Kälber	3408	Schweine	13489
Bullen	507	z. Schlachth. dir.	—	z. Schlachth. dir. seit letzt. Viehm.	2798
Kühe u. Färsen	652	Auslandskälber	59	Auslandsschw.	—
		Schafe	6975		

Marktverlauf: Rinder in guter Ware glatt, sonst langsam, Kälber langsam, bleibt Ueberstand, Schafe schleppend, bleibt Ueberstand, Schweine langsam.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	12. 7. Geld	12. 7. Brief	11. 7. Geld	11. 7. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,938	0,942	0,938	0,942
Canada 1 Can. Doll.	3,666	3,674	3,666	3,674
Japan 1 Yen	1,149	1,151	1,139	1,141
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,355	15,395	15,41	15,45
Istambul 1 türk. Pfd.	2,018	2,022	2,018	2,022
London 1 Pfd. St.	14,965	15,005	15,02	15,06
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,325	0,327	0,325	0,327
Uruguay 1 Goldpeso	1,778	1,782	1,778	1,782
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,98	170,32	170,08	170,42
Athen 100 Drachm.	2,797	2,803	2,797	2,803
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,47	58,59	58,47	58,59
Bukarest 100 Lei	2,518	2,524	2,518	2,524
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	82,12	82,28	82,17	82,33
Helsingf. 100 finnl. M.	6,354	6,366	6,364	6,376
Italien 100 Lire	21,46	21,50	21,46	21,50
Jugoslawien 100 Din.	6,693	6,707	6,693	6,707
Kowno 100 Litas	42,01	42,09	42,07	42,09
Kopenhagen 100 Kr.	81,17	81,33	81,37	81,53
Lissabon 100 Escudo	13,67	13,69	13,69	13,71
Oslo 100 Kr.	74,18	74,32	74,33	74,47
Paris 100 Frc.	16,525	16,565	16,525	16,565
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	67,43	67,57	67,63	67,77
Riga 100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88
Schweiz 100 Frc.	81,97	82,13	81,98	82,14
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	33,62	33,68	34,07	34,13
Stockholm 100 Kr.	76,87	77,03	76,97	77,13
Talinn 100 estn. Kr.	109,59	109,81	109,59	109,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Warschau 100 Złoty	47,10—47,30		47,10—47,30	

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 12. Juli. Polnische Noten: Warschau 47,10 — 47,30, Kattowitz 47,10 — 47,30, Posen 47,10 — 47,30 Gr. Zloty 46,90—47,30, Kl. Zloty —

Warschauer Börse

Bank Polski	71,00—72,50
Lilpop	12,25—12,00

New York 8,92, New York Kabel 8,925, Holland 359,85, London 31,75—31,73, Paris 35,03, Schweiz 173,80, Italien 45,30, Pos. Konversionsanleihe 5% 36, Bauanleihe 3% 36,50—36,90, Eisenbahnanleihe 5% 30,00, Dollaranleihe 4% 47,50—47,75, Bodenkredite 4½% 35,50—35,25. — Tendenz in Aktien schwächer, in Devisen uneinheitlich.

Metalle

London, 12. Juli. Kupfer per Kasse 26⅝—26¾, per 3 Monate 26⅜—26½, Settl. Preis 26⅝, Elektrolyt 30½—31, best selected 29—30¼, Elektrowirebars 31, Zinn, per Kasse 125¾—126, per 3 Monate 127½—127¾, Settl. Preis 125¾, Banka 135¾, Straits 131, Blei, ausländ. prompt 10³/₁₆, entf. Sichten 10⅝, Settl. Preis 10⅛, Zink, gew. prompt 11⁹/₁₆, entf. Sichten 12¹/₁₆, Settl. Preis 11½, Antimon Regulus chines. per 17½—18, Silber 17, Lieferung 17¹/₁₆, Gold (sh u. pence per Ounce) 115/11.